P. o. germ. 1014 3/1

[Nostiz]

<36603548460011

<36603548460011

Bayer. Staatsbibliothek

Erinnerungsblätter

eines Reisenden

im Spätsommer 1822.

Von

Arthur vom Nordstern.

Leipzig,
bei Georg Joachim Göschen, 1824.

295. D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Vorwort.
1. Reisevorsatz . . . S. 5
2. Reiseeinrichtung. . . . — 6
3. Beginn der Reise. . . — 7
4. Trennung vom Vaterlande. . — 8
5. Am Steine, wo Gustaf Adolf sank. — 9
6. An Herrn Geheimen Kriegsrath Reichard. — 10
7. Gräber der Insel. . . — 15
8. Die Wartbürg. . . . — 17
9. Aehnlichkeiten in den Gegenden. . — 19
10. Erster Hauptstrom. . . — 20
11. Frankfurt am Main. . . — 21
12. Dannecker's Ariadne. . . — 22
13. Mainz. . . . — 23
14. Herrlichkeit des Rheinstromes. . — 27
15. Geschichtliche Zweifel. . . — 30
16. Rheinfahrt. . . . — 32
17. Ehrenbreitstein. . . . — 33
18. Schloßruine zu Heidelberg. . — 35
19. Johann Heinrich Voß. . . — 40
20. Neckarsteinach. . . . — 41

21. Morgenbilder. . . S. 47
32. Schwetzingen. . . — 51
23. Friedrich von Matthisson. . — 52
24. Gemäldesammlung der Brüder Boißerée. — 60
25. Familienreise. . . . — 65
26. Schloß zu Rastadt. . . — 66
27. Baden bei Rastadt. . . — 67
28. Des Kriegers Denkmal. . — 75
29. Archäologische Ausbeute. . — 76
30. Der Münster in Straßburg. . — 78
31. Mäßigung — wo möglich. . — 79
32. Krankheit in Freiburg. . — 82
33. Der Münster in Freiburg. . — 91
34. Gegend des Schwarzwaldes. . — 92
35. Schaffhausen. Rheinfall. . — 95
36. Zürich. . . . — 98
37. Bei Tell's Kapelle vor Küßnacht. — 104
38. Anstalten zur Reise auf den Rigikulm. — 107
39. Reise auf den Rigi. . . — 109
40. Proceß auf dem Rigi. . . — 119
41. Schifffahrt auf dem Vierwaldstädtersee. — 121
42. Denkmal der am 10ten August 1792. zu Paris bei Vertheidigung des Königs glorreich gefallenen Schweitzer, in Luzern errichtet. . . . — 129
43. Klassischer Boden. . . — 134
44. Denkmal in Hindelbank. . — 137
45. Bern. . . . — 139

46. Hofwyl. . . . S. 141
47. Denksäule bei Murten. . — 147
48. Heilanstalt für Gemüthskranke zu Wiflisburg. — 150
49. Gegend von Genf. . . — 166
50. Lokale Fuhrwerke. . . — 168
51. Ferney. . . . — 171
52. Waatland. . . . — 195
53. Der Genfersee. Sonett aus dem Englischen von Lord Byron. . — 197
54. Gruß den Felsen! . . — 198
55. Das Thal von Miville. . — 200
56. Pißevache. . . . — 204
57. Savoien und Walliserland. . — 206
58. Das bekränzte Kreutz. . . — 209
59. Reise über den Simplon. . — 211
60. Geister des Simplon. . — 231
61. Eintritt in Italien. . . — 236
62. Die Borromäen. . . — 237
63. Koloßalstandbild zu Arona. . — 239
64. Ländliches Albergo. . . — 245
65. Vor Mailand. . . — 246
66. Mailands Kathedrale. . . — 247
67. Des ädeln Karl Borromäus Grabkapelle in der Kathedrale zu Mailand. . — 249
68. Teatro della Scala. . . — 252
69. Gardasee. . . . — 255
70. Amphitheater zu Verona. . — 256
71. Palladio's Wohnhaus. . . — 261

72. Aernten in Italien. . . S. 263
73. Die Brenta. . . . — 268
74. Venedig. . . . — 273
75. Die Gondola. . . — 277
76. Zwischen Romans und Triest. . — 280
77. Seefahrt auf Adria. . . — 282
78. Die Grotte bei Adelsberg. . — 287
79. Sonntagsmorgen auf Reisen. . — 293
80. Reisebriefwechsel.
a) Der Liederkreis an die Reisenden. — 295
b) Den Freunden des Liederkreises. Antwort. — 297
81. Nachtreise. . . . — 300
82. Ungarn. . . . — 301
83. Grosthat im Stillen. . . — 306
84. Warsany. . . . — 307
85. Spätherbst in Ungarn. . — 310
86. Abschied von Wien. . . — 313
87. Wintermorgen. . . — 320
88. Denkmal der in der Schlacht von Culm gefallenen Krieger, errichtet in Arbesau. — 322
89. Sie ruhen in Frieden! . . — 325
90. Rückkehr in's Vaterland. . — 327

Erinnerungsblätter eines Reisenden

im Spätsommer 1822.

Erinnerungsblätter eines Reisenden im Spätsommer 1822.

Vorwort.

Der Zeichner sammelt auf der Wandrung Skizzen;
ihm zeigen sich bei vortheilhaftem Licht
die stolze Stadt, das Thal, die Felsenschicht,
Ruinen von Kapellen, Rittersitzen,
der Flüsse Ufer und der Berge Spitzen,
die Thiergestalt, das Menschenangesicht.
Von Allem was zum Geist des Künstlers spricht
will für Erinn'rung er ein Bild besitzen.
Auch ich entwarf als Skizzen diese Blätter
an Ort und Stelle, selbst wenn oft der Wagen
den Griffel hemmte, flüchtig aufgetragen.
Führt ich sie aus, geregelt, zärter, glätter,
dann würden sie an Frische — würden ihren
noch einz'gen Werth, der Wahrheit Reiz,
verlieren.

I.

Reisevorsatz.

Fort mit Buch und Aktenwesen!
Ferner keine Brunnenkur!
In dem Aether will ich lesen
dich, o heilige Natur!

Grillen, diese „böse Gäste“
wie sie unser Kind benannt, *)
weilen nur in Stadt und Veste,
sind durch Reisen weggebannt.

Zeitig mit dem ersten Strale
ausgefahren wohlgemuth,
beste Herberg zu dem Mahle
und zur Nacht fein ausgeruht;

Frisches Blut in muntern Schlägen,
heitre Tage, Nächte kühl,
und vor Allem Gottes Segen
fördern hin und her an's Ziel.

*) In dem bekannten Gesange Aennchens (im Freischütz) »Grillen sind mir böse Gäste.«

2.

Reiseeinrichtung.

Nicht Theorie, Erfahrung nur kann lehren
wie sich bequem im Wagen einzurichten?
Wie Leichtes aufzubürden sei dem Schweren?
Wie Kissen und Behältnisse zu schichten?
Wie Dieben, Regen, Zug und Sturm, zu wehren?
Wie Fenster zu verdunkeln? wie zu lichten?
Denn für das Haus drinn Monate willst wohnen
darfst du nicht Pläne, Mühen, Kosten schonen!

Vor Allem meide die verwünschten Vachen,
die dich abtrennen von den obern Lüften!
Sonst fehl' es nicht an mannichfalt'gen Taschen
für Reisebaarschaft, Schreibgeräth und Schriften.
Besonders laß aus wohlverkorkten Flaschen
bei süßer Rast den Saft der Trauben düften;
Ideen kreisen — Pulse hüpfen schneller
durch solchen portativen Reisekeller.

3.

Beginn der Reise.

27. Julius.

All das Packen, Laufen, Tragen,
sehr uns übellaunig stimmt,
bis man in dem Reisewagen
seine erste Sitzung nimmt.

Aber mit dem erstenmale
wenn in's Horn der Schwager stößt,
ist des Unmuths harte Schale
von der Brust rein abgelöſ't.

Schnell wie Wolkenzug am Himmel
ist der böse Geist entflohn.
„Welch ein Zauber“ fragte Thümmel, *)
liegt in diesem Posthornton?

Hin und her, Jenseits und Drüben
schweift der freigewordne Blick;
hoffend Vorwärts — zu den Lieben
auch im Abschiedsschmerz zurück!

---

*) Wer sagt es mir, was doch im Schalle
des Posthorns — in dem muth'gen Knalle
der Peitsche, für ein Zauber liegt?
Reise ins mittägl. Frankreich Th. 1. S. 5.

4.

Trennung vom Vaterlande.

Heil und Fülle, Ruh und Friede
sei mit dir, o Vaterland!
Eine herrliche Aegide
deckt dich deines Königs Hand!
Wälle sinken, feste Schlösser
hat die Macht der Zeit zerdrückt;
keine Herrschermacht ist größer
als die, die das Volk beglückt!

Seht! die weiß und grün gestreiften
Säulen an der Grenze flohn!
Aber meine Wünsche schweiften
Hin zu meines Königs Thron!
Mahle mögen nicht begränzen
eines Königes Gebiet,
das, so weit die Sonnen glänzen,
in dem Herzen mit uns zieht!

5.

Am Steine, wo Gustaf Adolf sank.

Unsern Lützen.

Halt, Schwager, still! Wer darf vorbei hier fahren
wo Gustaf fiel im Siegerruhm erhöht?
den Zweig der Pappel will ich aufbewahren,
die über diesem schlichten Steine weht.

Hier sank der Held! Die seine Schlachten schlugen,
sie rächten ihn; Willkommen! rief der Chor
der Glaubenshelden, als Ihn Engel trugen
im Bruderarm zum Vaterschoos empor.

6.

An Herrn Geheimen Kriegsrath Reichard, zu Gotha,

Ritter des königl. sächß. Civilverdienstordens.

Gotha, 1. August.

Spenserstanzen. [1])

Dank ich's dem Zufall, wie ihn zeichnet Thümmel, [2])
daß meine Reise mich nach Gotha führt,
bevor den Rhein ich sah, Italiens Himmel
mir lacht, mein Fuß der Alpe Saum berührt? —
Nein, theurer Freund! dem Zufall nichts gebührt! —
denn es gelang nur treuverfolgtem Streben
dem Reiseplan, seit langer Zeit erkührt,
das Wiedersehn in Gotha einzuweben
und den Erinnrungsgruß ans Grab zu Siebeleben. [3])

Drum weih ich dir ein freudiges Willkommen
nach Jahren — und was diese mitgebracht —
sei mitgetheilt, besprochen und vernommen,
betrauert — nach Befinden auch belacht.
Doch wie der Feldherr seinen Plan zur Schlacht
noch Einmal prüft in jedem Kettengliede,
sei auch mein Reiseplan noch überdacht
mit dir, in Prosa oft geehrt, im Liede,
als der Erzeuger von dem Passagier und
Guide. 4)

Könnt ich, o Freund, um Etwas dich beneiden,
so wär's um diesen Titel, dieses Loos!
Von Vielen müssen Reisende sich scheiden;
doch ihnen All, ob vornehm, reich und groß,
ob arme Pilger, folgt, treusinnig, blos
dein Guide, bleibt ein stets für Rath vorhandner
Begleiter, ruht auf schöner Damen Schoos,
ein Cavalier servente wie kein Andrer,
ein immer treuer Freund für den verlaßnen Wandrer.

Erfreulich wärs, wenn statt dem Guide, dem Sohne,
der Guidevater selbst uns für Bericht
und Leitung diente an dem Rhein, der Rhone,

und wo sich Flut an den Murazzi's bricht. [5])
Wie ungern, Freund, leist ich darauf Verzicht! —
Dein Reisesegen gilt bei Reisegöttern
gewiß recht viel! — Mein Dank ermangelt nicht!
Durch unsers Göschen Druck und schöne Lettern
kommt er, will's Gott, dir zu, einst in Erinnrungsblättern.

Anmerkungen.

1) Edmund Spenser schrieb sein vortreffliches, leider unvollendetes Epos, the faery Queene in diesen Strofen, deren Bau er vermuthlich erfand. Diese Stanzenform ward seitdem oft von spätern Dichtern benutzt; so noch neuerlich vom Lord Byron in dem vielberühmten Gedichte Childe Haralds Pilgrimage; in der Vorrede dieses Gedichts erklärt er sich mit Bezugnahme auf Beattie's Urtheil, über die Vorzüge dieser Gedichtform. Als der Verfasser dieser Erinnerungsblätter eine Uebersetzung des ersten Gesanges vorbenannten byronischen Epos unternahm, (abgedruckt in der Zeitschrift: die Muse, herausgegeben von Fr. Kind, Jahrg. 1821. 1. 2. u. 3. Heft) hielt er sich mit vieler Strenge an diese Stanzenform; ihm sind Versuche ähnlicher Gattung seitdem weder für Uebersetzungen noch sonstige freie Dichtungen vorgekommen.

2) M. s. in den Reisen in die mittäglichen Provinzen von Frankreich (dritter Band von Thümmels sämmtlichen Werken S. 23. flg.) die treffliche Ode an den Zufall: Du der auf unsrer Pilgerreise u. s. f.

3) Amalia Reichard, geb. Seidler, die Unvergeßliche, starb am 21sten Jul. 1805. Ihre Hülle ward ihrem Verlangen gemäß zu Siebeleben unfern Gotha bestattet.

4) Den allbekannten und mit vollem Rechte geschätzten Reisewerken: der Passagier durch Teutschland und der

Guide des voyageurs widmete seit Jahren ihr sachkundiger und fleißiger Verfasser einen großen Theil seiner Muße, und erhob sie in wiederholten Ausgaben, die am sichersten das Anerkenntniß bezeugen, so diesen reichhaltigen, jedem Reisenden unentbehrlichen Schriften zu Theil ward, zu immer steigender Vollkommenheit.

5) Murazzi, riesenhafte Einbaue unfern Venedig, um diese Meerumflutete gegen das anstrebende Meer zu sichern. Sie sind auf der schmalen Erdzunge, die das venezianische Haff von dem Meere trennt, von Quaderstücken aufgeführt; zunächst zur Sicherung der Lagunen. Ein mehrere Klaftern breiter Steindamm erstreckt sich meilenweit in das Meer, in das noch in gewissen Entfernungen von einander ein bis anderthalb Klaftern breite, und wohl zwanzig Klaftern lange Quermauern hinaus in das Meer laufen. Man hält die Murazzi ursprünglich für Römerwerk; theilweise ist es jetzt dem Ruin Preis gegeben.

7.

Gräber der Insel.

Gotha.

Die regiert mit sanften Herrscherstäben,
Sohn und Vater ruhn hier, einfach, eben,
in der Erde Schoos! [1])
Keinen Grabstein seh ich prunkend aufwärts streben,
doch auch nirgends wuchert Gräbermoos.

Unter diesen stillen Blumenhainen
mag sich früher Staub mit Staub vereinen;
Gottes Himmel schaut
reiner auf die Stelle, wo der Zoll des reinen
Dankes in der Thräne niederthaut.

Jeder Jahrzeit schönste Gaben schmücken
diesen Platz in reichen Blumenstücken.
Die Acazie weht
über jenem Grab'; ihr Blatt dir pflücken
darfst nur du, Sohn der Humanität!

Anmerkung.

*) Die beiden Herzoge von Sachsen Gotha und Altenburg, Ernst II. und Emil Leopold August, Vater und Sohn, wählten die im Schloßgarten zu Gotha gelegene Insel zu ihrer Begräbnißstätte. Dort ruht auch die Asche der frühvollendeten Brüder des letztverstorbenen Herzogs.

8.

Die Wartburg.

Nicht leicht verliehn ist's Vesten früher Zeiten,
daß viel Erinnerungen, auserkoren
und weltgeschichtlich gleichsam neugeboren,
den Wandrer anziehn und im Gang begleiten!
Hier aber ziehn die alten Herrlichkeiten
als Genien mit ein zu Wartburgthoren
und sinnend ist der Geist in sich verloren
wie die Gestalten all' klar auszudeuten:

Vor Allen sind drei herrliche Gebilde
durch Wohlthun, Kunst und Wahrheitsinn willkommen;
sie winken mir aus diesen reinen Lüften!

Es wandelt dort Elisabeth, die milde,
dort Klingsor, rein für Sängerkunst entglommen,
hier Luther mit der Rolle heilger Schriften!

Anmerkung.

Elisabeth die Heilige, Gemahlin Landgraf Ludwigs von Thüringen, wohnte auf Wartburg. Die Sage von den in Rosen verwandelten Spenden, die sie der Armuth gegen den Willen ihres Gemahls austheilte, ist bekannt. Auch Klingsor, Minnesänger, Schiedsrichter oder Vermittler des in der Wartburg gehaltenen Sängerkampfs zwischen mehrern Minnesängern ist unvergeßlichen Andenkens. Luther — in besonderm Bezug auf dessen längern unter dem Namen des Ritters Georg in der Wartburg genommenen Aufenthalt, den er besonders für die Uebersetzung der heiligen Schrift verwendete.

9.

Aehnlichkeiten in den Gegenden.

Des Menschen Geist gefällt sich im Vergleichen!
 Zieh durch die Welt in allen Längen hin,
die wohlbekannten Lieblingsorte weichen
 in Zeit und Raum, doch nie im innern Sinn.

Ihr meint: es sei ein Leichtes ums Vergessen?
 So denk' ich nicht, drum find ich mich auch jetzt
in dieser Gegend, in dem Land der Hessen
 recht wie im Geist zur Lausitz hin versetzt.

Zum Landsitz anererbt mir von den Ahnen,
 seit zwanzig Lustern Erbgut Eines Stamms.
An ihn scheint jeder Gegenstand zu mahnen
 mit Lust gewahrt im Zug des Straßendamms.

Das ist die Form der Berge, das Gemische
 der Feldgemarkung, dieß der Bach — so ziehn
dort Wiesenpläne hin, so wechseln Büsche
 im lichten Birken= dunkeln Tannengrün.

Erinnrung, Fantasie, verschwistert Beide,
 begleitet mich im wachendhellen Traum!
Für euch ist, ob ihr prangt im Festgeschmeide,
 ob Hirtentracht euch birgt, im Wagen Raum.

10.

Erster Hauptstrom.

Unfern Hanau.

Jener Silberstreifen dort zur Linken —
lang sah ich Phingari's *) Schein
schimmernd auf ihn niederblicken —
ist der Main.

Sei willkommen mir als Vorbedeutung
für Genüsse höhrer Art,
in des Bruder Rhein Begleitung
aufgespart!

Denn wirst du dich ihm verbünden,
werden sie im Rheingau nahn,
die der Mosel Fall verkünden
Nahe, Lahn.

---

*) Phingari, der Mond.

II.

Frankfurt am Main.

8. August.

Die hohen Mauern, der Verwallung Planken
sie sind zerbrochen! Schön tritt Frankfurt vor.
Das Denkmal nur wo brave Hessen sanken,
verkündet noch: Hier stand ein Festungsthor!
Die alten Linden, Pappeln und die schlanken
Acazien; sie ragen frisch empor
im Kranze teutscher Stauden und Exoten;
so tritt das Leben aus dem Reich der Todten!

„Gebt Freiheit nur! Verschönen und Vergrößern
folgt dann von selbst!“— ein richtiges Symbol!
Bedachtsam ändern, nur um zu verbessern —
dieß aller Staatskunst wandelloser Pol!
So lang der Main wird jenen Strand umwässern,
sei Bürgersinn hier Grund zum Bürgerwohl!
Kunst, Wohlfahrt, Wissen finde stets hier Gönner
wie Städtl, Bethmann, Senkenberg
und Brönner! *)

*) Durch Stiftungen und Schenkungen für Beförderung der Wissenschaft, Kunst und Armenpflege in Frankfurt am Main allbekannte und unvergeßliche Namen.

12.

Dannecker's Ariadne.

Frankfurt am Main.

Diese ward zur Göttin schön vollendet
als sie Liber Naxos Fels entrückt!
Ja! sie fühlt sich selig, hochentzückt,
zum Olymp das Antlitz hingewendet!

Ist es möglich, daß der Marmor gleiche
dem, was die Natur erkor als Ziel?
Lebt es nicht, dieß freie Muskelspiel?
Wallt nicht dieses Busens Schwanenweiche?

Krittler, die ihr schmäht die Kunst der Neuern,
kommt hierher, wo selbst die Mißgunst schweigt,
reuvoll — ist's euch möglich, überzeugt
Dannecker's verdienten Ruhm zu feiern!

13.

Mainz.

6. August.

Du hohe Stadt, gegründet auf der Ebne
durch Fruchtbarkeit berühmt und Reiz,
du bist die allen Kriegen preisgegebne
Vorfechterin der Söhne Teuts.

Einst Pflanzort Rom's, verwüstet von Vandalen,
selbstständig dann im Reichsverein,
verschwanden deiner Sonne helle Stralen
wie Phöbus Stral jetzt dort im Rhein;

Der, noch verstärkt durch jene dunklern Wogen
des Bruder Main, gefesselt schäumt,
weil er, um Thor und Bollwerk hingezogen,
den näheren Beruf versäumt;

Den Vorzug dir im Handel, in der freien
Beschiffung zu gehorchen; sie
vermöchten alten Wohlstand zu erneuen;
denn ihre Gaben altern nie!

Auch hatte Maia's Sohn als seltne Gabe,
die er dir, alte Flußstadt, bringt,
mit Flügen von dem eignen Schlangenstabe
die Handelsmasten dir beschwingt.

Doch was die guten Götter selbst beschieden
verschmäht der Mensch; das Eisenband
im Kriege zwängend, legt er auch im Frieden
nur spät, nur ungern aus der Hand.

Drum sind verödet Straßen, Markt und Plätze,
dein alter Dom, der Kugeln Ziel, [1])
bedarf des Bau's; die Reste vor'ger Schätze
erhalten karg was nicht verfiel.

Fastrada's [2]) Denkmal steht an jenen Wänden
des Dom's; in bunter Fenster Glanz
seh ich hier Frauenlob [3]) von Frauenhänden
getragen heim im Sängerkranz.

So blühte hier die Dichtkunst einst, die hehre,
allein schon würdig daß ihr Sang
durch Guttenberg's und Schöffer's [4]) Kunst sich mehre,
die hier den ersten Preis errang.

In diese Namen, Enkeln nie verschollen,
bleibt stets, o Mainz, dein Ruhm verwebt —
in Inkunabeln — wie in morschen Rollen
des Papyrus Pompeji lebt. —

Anmerkungen.

1) Der Dom hat zwei Chöre und einige Thürme; er litt bei der Belagerung im Jahre 1793. und durch die nachher erfolgte Verwandlung in ein Magazin.

2) Gemahlin Karl des Großen.

3) Heinrich Frauenlob; der Sänger zur Ehre der Frauen; (gestorben 1317 oder 1318) ihn trugen die Mainzerinnen zum Grabe. Das Denkmal besteht aus seinem in röthlichen Stein gehauenen Brustbilde unter dem in ziemlich roher Arbeit die Begräbnißscene dargestellt ist.

4) Erfinder der Buchdruckerkunst.

14.

Herrlichkeit des Rheinstromes.

Wie lustig den Rhein zu durcheilen
so sanft und so sacht
in räumlicher Jacht!
Die Ruderer theilen
die schäumende Bahn
in taktweisen Schlägen,
der Steurer hält Richtung, streng ordnet er an!
Im fernenden Nahn
treten Gebirg' und Klippen entgegen.
Aber der nie rastende Fleis
ebnet am Ufer der Hochstraße Gleis,
umpflanzte den Berg mit Rebengehegen,
schmückte das Thal mit des Obstbaums Reis.
Auf dem schwankenden Nachen
wer naht uns? der Kinder rudernde Schaar
Körbchen am Arm, mit lockigem Haar,
sie bieten uns Trauben, sie brachen
vom Hügel sie ab, ins Körbchen gehäuft,
sie waren am achten August schon gereift.

Strom, der in erhabner Stille
seine flutenreiche Fülle
    durch die Flur, nicht mehr beschränkt
    von dem fremden Nachbar, lenkt!

Strom, den ich im Geist begrüßte
eh mich zu Ausonia's Küste
eine milde Gottheit führt,
nimm den Preis, der dir gebührt!

Deines Ruhmes alte Zeugen,
Thürme, Zinnen, Burgen neigen
in der Sonne Abendglut
sich zu der verwandten Flut.

Von dem letzten Stral beschienen
spiegeln sich die Bergruinen,
wie in einem Wellengrab
in den grauen Schründen ab.

Dort die Pfalz im Rhein so schaurig
einsam, gleich als ob sie traurig
daß, sonst wundersam erhöht,
jetzt kein Lebenshauch dort weht.

Näher hier vorübergingen
Erbach, Geisenheim und Bingen,
Zwiefach stellt die Welle dar
Bacharach und Sanct Goar.

Rheinfels hohe Trümmer sanken
vor der Wut der Nachbarfranken;
wilde Rachegeister schaun
aus der Fensterwölbung Graun.

Aber jene Felsenbrüder
blicken, wie begrüßend, nieder;
was durch sie die Vorzeit spricht,
hör ich nur; ich sing es nicht! *)

In den Wogen, immer breiter,
unterm Ausruf der Begleiter
laßt uns fröhlich Coblenz nahn —
Ach — da harrt ein böser Krahn!

Zöllner stöbern — besser schweigen
von dem — Eifer ihnen eigen!
Solche Prosa paßt doch nie
zu der Rheinfahrt Poesie!

---

*) Eine Begleiterin des Verfassers hatte auf Veranlassung dieser Felsen eine Romanze gedichtet.

15.

Geschichtliche Zweifel.

Auf dem Rheine bei S. Goar.

Von dem Ufer her, dem linken,
scheinen Geister mir zu winken,
in Ruinen öd und grausend
und in Felsenspalten hausend!
Heldengeister sind's, sie grollen!
ihre Namen sind verschollen!
Ihre Kirchen, Thürme, Sitze,
schwanken auf der Klippen Spitze!

Helden — nannten Chronikschreiber
sie, die spätern Forscher: Räuber!
Ueber sie verhüllt vom dichten
Zeitenschleier, wollt ihr richten? —
Die so Burg als Weinberg bauten,
unter Fährlichkeit ergrauten,
Fraun und Pilger hochgeachtet,
hätten nur nach Raub getrachtet?

Fern aus diesen Kirchenhallen,
festgegründet und verfallen,
tönt der Ruf der Ritterchöre:
Gott und Kaiser! Freiheit! Ehre!
Und was tönt an dessen Stelle? —
Schweigen ziemt für manche Fälle!
Nenn' ich Geldstolz, Bureaucraten —
mögt das Weitre ihr errathen.

16.

Rheinfahrt.

Wer plötzlich hier, wo auf dem Rhein wir wallen,
erwachte, wie nach langen Schlafs geheimer
Verzaubrung, — fühlte sich als einen Träumer,
und hegte doch an diesem Traum Gefallen.
Wir aber lassen Lebehoch erschallen
bei jedem Echo! Aechter Rüdesheimer
zu jedem Toast, bei jedem Namen schäum' er
den Freunden aus dem Liederkreise Allen!

Welch perlend Gold aus diesen milden Trauben
im Römerkelche, dem smaragdengrünen,
der Farbe unsers alten Vater Rheines!

Gelagert unter dichtverschlungnen Lauben,
hingleitend unter herrlichen Ruinen,
stärkt uns die Blume des erles'nen Weines.

17.

Ehrenbreitstein.

Dem Löwen gleich, der seine mächt'gen Pranken
hin über seine Felsenwohnung streckt,
und, wenn die Tuba zu dem Kampf ihn weckt,
voll Muth und Ingrimm eintritt in die Schranken,
so Ehrenbreitstein! — Wo die Mauern sanken
hebt neu sich auf die Veste; sie bedeckt
den Waffenplatz; sie bietet ungeschreckt
und uneinnehmbar Stirne dar und Flanken.

Laut Heidelbergs und Rheinfels Trümmern riefen[1])
— selbst Ehrenbreitstein [2]) — den in Schlaf Gewiegten,
nach welcher Beute Fremden schon gelüstet.

Aus blut'gem Boden sprossen auch Oliven!
— Schmach, Unterjochung, drohen den Besiegten!
Wer unbesiegt will bleiben, sei gerüstet!

Anmerkungen.

1) M. s. die beiden Gedichte dieser Sammlung: »Herrlichkeit des Rheinstroms und Schloßruinen zu Heidelberg.»

2) Die Franzosen hielten die Veste Ehrenbreitstein von 1798 bis 1799 während der Friedensverhandlungen zu Rastadt, entgegen den Grundsätzen des Völkerrechtes, blockirt; sie mußte sich aus Mangel an Lebensmitteln ergeben und ward im Januar 1801 gesprengt.

18.

Schloßruinen zu Heidelberg.

12. August.

Welches begeisterte frühere Sänger
Fürstenschloß![1]) unter der mächtigen Dränger
Fackel und Schwert sank dein kräftiger Leu![2])
O wie so stattlich auf Bergen sich gründend
ragte zu Wolken, gleich diesen sich ründend,
in den Gewölben, dein stolzes Gebäu!

In des Sommerabends Schimmer,
schaut die riesenhafte Trümmer
ernst und hehr in's Neckarthal.
Eckenthurm und Rittersaal,
den Bewohnern sonst so theuer,
liegen offen, öd' und kahl;
durch das röthliche Gemäuer
wallt ein grauer Wolkenschleier,
blickt der Sonne Scheidestral.

Aus verfallenem Portal
zieht im netzverwobnen Eppich
die Natur mit Muttergunst
um das Bildwerk alter Kunst
schonend einen grünen Teppich.
Denn versehrt an Arm und Hals
ist manch Standbild der Heroen
jenes unvergeßnen hohen
alten Herrscherstamms der Pfalz.
Einer nur steht kräftig, als
woll' er den Verwüstern drohen,
die des Teutschen Vaterland
heimgesucht mit Krieg und Brand,
ähnlich jener grimmen Hyder
die Laokoons Stamm, die Brüder
und den Riesengreis umwand. [8])
Wie erhebend diese Stille
wo in Abendröthen rings
wiederstralt der Gegend Fülle! —
Dürft ich fragen dich, o Sphynx
wachend ob der Vorzeit Hülle —
(denn hoch über jenem Thor
schwebt dein Wolkenbild mir vor)
ob dieß Schloß durch die Zerstörung

dieser Garten durch Verheerung
mehr gewonnen, als verlor? —
Dürft ich mich des Spruchs erkühnen
hielt ich es mit den Ruinen
mehr als mit dem vollen Bau
wohlgeführt und wohlbehalten;
denn dergleichen mag gestalten
mehrfach sich in manchem Gau.
Aber diese Zauberbilder
die Natur in üppig wilder
Schönheit und gediegner Kraft
aus zerstörter Kunst erschafft,
diese liebliche Erscheinung
wo mit Bäumen teutscher Art —
unverhofft, wie zur Umzäunung
jäher Schründe, kaum gewahrt, —
sich des Auslands Schößling paart; 4)
dieses Dunkelhell so zart
durch der Quaderstücke Bräunung,
dann der Neckar, klar und breit,
ziehend durch die Felsenstücke,
dem die einfach edle Brücke 5)
sich zum theuern Denkmal beut —
nimmer kann vergessen, nimmer

wer dieß einmal sah, erfaßt!
Vor ihm steht die Schlossestrümmer
reinvergeistigt, bleibt für immer
seines Innern Feenpallast!

Anmerkungen.

1) Von Matthissons oft nachgeahmte nie erreichte »Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben» entstand in Heidelberg.

2) Wappenbild der Churfürsten und Pfalzgrafen am Rhein, deren Residenz Heidelberg war.

3) Schloß und Stadt Heidelberg wurden 1622 und 1689. von den Franzosen verwüstet.

4) Der botanische und Forstgarten der Universität gereicht den nächsten Umgebungen der Ruinen zur Verschönerung.

5) Sie ruht, ganz von Stein erbaut, auf 9 Bogenpfeilern, ist 702 Fuß lang, 30 Fuß breit und hat sechs Altane.

19.

Johann Heinrich Voß.

Den Dichter sah ich, wohl mit Recht gepriesen,
durch den uns immer neue Früchte reifen,
der teutscher Sprache unerkannte Teufen
erschloß und uns das Köstlichste erkiesen,
im Sieg bestand mit jedes Auslands Riesen,
um für uns ihre Schätze anzuhäufen;
der, milden Thau in Feuerglut zu träufen,
uns im Idyll entzückte durch Luisen.

Den Würdigsten im Lauf vorauszueilen,
gerecht zu seyn im Urtheilsprechen, Prüfen,
ziemt jedem Veteran des Dichterstandes.

So wird auch er noch Finsterniß zertheilen,
durchwallend, lichtend die geheimen Tiefen
des alten Labyrinths des Mythenlandes.

20.

Neckarsteinach.

Es führt ein fruchtbar Thalgewind
am Strom entlang nach Neckargemünd.
Ob hehr des Rheines Ufer steigt,
des Neckar Bord sich freundlich neigt;
ob glühend die Trauben im Rheingefild;
auch des Neckar Reben sind voll und mild;
ob die Trümmern der Burgen den Rhein umziehn,
auch der Neckar sah edle Geschlechter blühn.

Vom Thale der Mühlen Neckarsteinach schaut
zu den Schlössern nach gleichem Namen erbaut.
Neue Ritter den Namen vom Ort oft ziehn;
alte Ritter dem Orte den Namen liehn;
so benahmt der Steinach uraltes Haus
diese Stadt als von Sachsen es einst zog aus;
lang hat es geblüht hier in Rittermacht,
lang ist es erloschen zur Grabesnacht.

Besteigt das Boot! Sein Ruder schlägt
den Neckar, der es friedlich trägt;

erwählt den Pfad so linker Hand
hinwendet sich am Steinbruchrand,
und wenn ihr dann dahin gelangt,
wo die vier Burgen einst geprangt,
begegnet eurem Blick der Rest
der Einen, heißt „das Schwalbennest,“
das jene Klippen überragt,
auf die sich kaum ein Jäger wagt,
mit mindrer Jagdbeut als Gefahr
nachsetzend einem scheuen Aar.
Um eine andre Veste zieht —
wie um ein zauberisch Gebiet
beschützt von einer Geisterhand, —
der Neckarstrom sein Silberband.
Du fragst dich still: ob früher Zug
des Stroms hier ging, und deshalb klug
der Bauherr dessen Lauf genützt
weil ihm der Strom die Burg beschützt?
Ob später ward sein Zug verschränkt,
weil Menschenhände ihn gelenkt?
Wie dem auch sei, dich sprechen an
Natur und Zufall, Zweck und Plan.
Doch gleicht die Burg nicht dem Pallast;
drei Wohngemächer kaum sie faßt;

im Unterstockwerk einen Saal,
anziehend durch der Aussicht Wahl,
weil, wie ein breiter Kunstkanal,
der Neckar theilt das Wiesenthal.
Auch ziehn nicht Ritter ein mit Stahl
bewehrt, begrüßt vom Prunkpokal.
Hier tönen die Querpfeifen grell
wenn Sonntags der Handwerksgesell
bei'm Neckarmost, auch Gret und Hans
aufjauchzen wild im rohen Tanz.
Hier hat der Anbau neurer Zeit
der alten Baukunst Styl entweiht,
der Treppenanwurf unterbricht
der Pfeilergänge Raum und Licht;
nothdürftig schirmt das morsche Dach
den Thurm, das ärmliche Gemach
in dem der Pachter für die Frucht
oft trocknen Raum vergebens sucht.

Hier einstmals wohnten ritterlich
die Steinach, dann die Metternich,
das zeigt noch manches Wappenschild
im ausgefallnen Steingebild.
Sie zogen Söhn' und Töchter auf

für Frauenehr' und Ritterlauf;
da gnügte Raum — nichts schien gering!
Jetzt würde ein Emporkömmling
sich weigern ob der Zumuthung
zu wohnen hier mit Alt und Jung!
Drum sinkt verödet das Gebäu;
der Garten ward zur Wüstenei
um welchen die Umzäunung schwankt
vom Eppich schützend überrankt;
der Obstbaum pflegelos verdorrt
und nur der Kürbis wuchert fort.

Laßt in der Abenddämmrung Graun
uns Steinachs Kirche noch beschaun!
Zwei Steine wie zur Ungebühr
stehn hinter dieser Kirchenthür.
Ein Ritter wie mit keckem Sinn
schaut nach der Kirchenpforte hin;
die Rittersfrau die Blicke senkt
als sei ihr Innres tiefbekränkt.
Die Sage spricht: dieß Ehepaar
blieb, als es eingewandert war,
stets heidnisch, fremd der Christenschaar,
muthwillig selbst der Taufe baar.

Nun schaut vergebens lange Jahr'
es hin nach Tempel und Altar.

Manch Denkmal so die Kirche ziert
herbei Erinnerungen führt
an jene Zeit wo still und fromm
die Hoffnung durch die Andacht glomm.
Da halten Ritter ehrenwerth
ernstbetend in der Hand das Schwert,
das nie wenn Christenhülfe trieb
unblutig in der Scheide blieb,
das, wenn das Heroldswort erschallt,
Gewalt verscheuchte durch Gewalt.
Der Edeln einz'ger Lobspruch war
ihr Name; bei dem Todesjahr
steht nur die einfache Legend':
„Gott geb' ihm fröhliche Urständ!“

Anmerkung.

Als eine recht treue und anmuthige Begleitung auf dem Ausfluge von Heidelberg in die Neckargegend ist die Schrift: »Gemälde von Heidelberg, Mannheim, Schwetzingen, dem Odenwald und dem Neckarthale, Wegweiser für Reisende und Freunde dieser Gegenden, von Helmina von Chezy,» mit 4 Planen und 1 Karte, neue Auflage, (Heidelberg bei Joseph Engelmann) angelegentlich zu empfehlen; auch die Beschreibung des Neckarthales (fünfte Abtheilung S. 1—56) bezeichnet die richtige und genaue Beobachtungsgabe der geist- und gemüthvollen Schriftstellerin, wie ihr Talent für lebendige und schöne Darstellung.

21.

Morgenbilder.

Schlag fünf Uhr! — Allmählig klären
sich die Nebel; Morgenluft
überwallt die Waizenähren,
trocknet auf der Wiese Zähren,
mischt sich in der Blumen Duft,
die dem Kosen der Libellen
sich am Flußrand nicht entziehn,
während die gedrängten Wellen
über'm Steinwehr schäumend fliehn.

Im geschloßnen Nachtgehege
ruht noch hingestreckt das Roß;
nach und nach das Dorf wird rege,
und schon hebt der Minderträge
Läden ab vom Fensterschoß,
daß auch in die Halmenhütte
dringe jenes goldne Licht,
das der Rebe und der Quitte
an der Wand Gedeihn verspricht.

An des Gärtchen grünen Latten
reift der Pfirsich, sorgsam muß
Nelken jener Schirm umschatten,
und hier blüht noch auf Rabatten
mein geliebter Lathyrus; *)
Paßiflora an gespreitzten
Stäben rankt empor am Bast,
dort am Kiesgang, dem gekreuzten,
von Lavendel eingefaßt.

Dieser Raum von wenig Schritten
mehr Genuß dem Eigner schenkt
als der Park dem reichen Britten,
sammt dem Schloß, das ihn immitten
Tonnen Golds in Spleen versenkt.
Unterschiede auszugleichen
gab das Schicksal Ueberfluß
und verkehrten Sinn dem Reichen,
Armen — gnügsamen Genuß.

Aber mit dem Tagerglühen
sind, — wie nach der kurzen Nacht
Stauden welken, Blumen blühen —
alle Freuden, alle Mühen
dieses Lebens neu erwacht.

Heerden ziehn zu Weideplätzen,
 Schwaden werden umgeharkt,
Fischer eilen zu den Netzen,
 Bäuerinnen zu dem Markt.

Lebenslust, der Krankheit Jammer,
 Wandrersorgen, Pilgerruh,
wechseln nach dem Stundenhammer;
Hochzeitsaal und Leichenkammer
 schließen sich bald auf, bald zu.
Mädchen drehn dort Rad und Spindel,
 singend unterm Lindenhaus;
bettelnd zieht hier das Gesindel
 zu der Wegelag'rung aus.

So verändern im Gemische
 sich die Bilder, wahr und schnell;
und dieß all' in dem Gemische
dieser duftenden Gebüsche,
 dieses Morgens, spiegelhell!
Wie sich rasch der Hochweg wendet
 unter leichter Räder Lauf,
rollt, vom schönsten Herbst gespendet,
 stets ein neu Gemäld sich auf.

Im Vergleichen des Entflohnen,
im Erfassen des Moments,
im Erinnern an die Zonen
wo die Heimgegangnen wohnen,
Brüder mir im Jugendlenz,
geben liebende Gestalten
sich in Traumgesichten kund,
die, als ferne Donner schallten,
weichen in den Hintergrund.

Wie auch äuß're Stürme toben,
Glaube in der That bewährt,
Liebe siegend im Erproben,
hoffnungsvoller Blick nach Oben
und in stille Brust gekehrt —
das sind wohlerfahrne Deuter
von des Lebens Räthselwort;
das sind liebende Begleiter
zu der Heimath hier und dort!

---

*) Lathyrus, spanische Wicke, gesse odorante, pois de senteur.

22.

Schwetzingen.

In meilenlangen Strecken sonder Höhen
als die allein die Hand der Kunst geründet,
sind für die Götter Hellas, treuverbündet,
Denkmale hier errichtet, die Alleen
mit Sorgfalt abgeschnürt, aus fernen Seen
ist fester Lauf für Wasserwerk gegründet;
auch sieht man hier die Mekka's Pracht verkündet,
die ächteste und schönste der Moscheen.

Viel Ruhm gebührt so wundersamem Streben!
Viel Lob gebührt so kunsterfahrnen Meistern!
Doch wahrhaft kann allein Natur begeistern!

Sie bricht sich Bahn trotz Gitterwerk und Stäben;
wölbt und verzweigt in Lauben, Schattengängen,
der Scheere Schnitt, der Schnur, des Maaßes Zwängen.

23.

Friedrich von Matthißon.

Wie zum ersehnten Lande
das Meer den Steurer trug,
trieb zu dem Neckarstrande
mich ein geheimer Zug.
Natur in Höh'n und Gründen,
schwellt hoch die volle Brust;
geliebte Menschen finden
ach, es ist höh're Lust!

Von ihm der mir erhoben
die Jünglingsfantasie,
war mir ein Bild gewoben,
verdrängt von andern nie.
Ihm folgt' ich aus der Ferne
in dem Gefühl: es gleicht
dem schönen lichten Sterne
bewundert — unerreicht!

Mir hat es in der Stille
die um das Herz sich legt,

gespendet reiche Fülle,
Empfindung angeregt.
Es hat den Geist ermuthet
zu steuern auf der Bahn
von Brandung rings umflutet,
auf schwankem Sängerkahn.

Der Wohllaut seiner Sänge
von der Natur beseelt,
die schwesterlich die strenge
Gewalt der Kunst verheelt,
rauscht wie in Pinienhainen
ein leichter Frülingshauch,
daß Jeder möchte meinen
er könne Gleiches auch. [1])

In den gedrängten Massen,
wie einzeln die Natur
in jedem Zug erfassen —
gelingt dem Künstler nur,
der in dem Sichtbarwahren
die Brücke leicht erschaut
die ihm zum Unsichtbaren
der Genius erbaut.

Durch's Land der Harmonieen
der holden Lyrik Land
darf ungestört er ziehen
den Eichspross in der Hand,
den dem Anchisiaden
die Priesterin einst zeigt, [2])
mit Lorbeern, Dichterpfaden
entspriessend hier, verzweigt.

Ihn müssen Beide krönen,
der in der Lyrik Sang
beseelte Landschaftscenen,
wie Keinem noch gelang;
zuerst ersah die Bahnen
wo Lyrik schöner glänzt
wenn sie sich mit Cyanen
die hohe Stirne kränzt.

Wer säumt mit Ihm zu wallen [3])
wenn Friede niederwärts
wie Engelharfen hallen
sich senkt in Laura's Herz?
Wenn um die Tannenhügel
der Abend Purpur webt,

und der Vollendung Flügel
hoch über Welten hebt!

Wenn Psyche'n Götterfriede
Elisiums verschönt;
der Ruf: Adelaide!
aus Blütenzweigen tönt,
der Kindheit heitern Schimmer
die Gegenwart versüßt,
und aus der Bergschloßtrümmer
der Blick die Vorzeit grüßt.

Wenn bei dem Glanz der Sterne
der Dichtergenius
uns bietet aus der Ferne
den Wink, den Freundesgruß!
Da fühlen wir ergriffen
uns wie von Trennungsweh
im Wunsch mit ihm zu schiffen
auf Genf und Zürichs See!

Doch ob dieß Ziel des Strebens
ein Schleier tief verhüllt,
mir ward im Herbst des Lebens

mehr als ich hofft', erfüllt!
Den Sänger jenen Gauen
für Deutschlands Ruhm verliehn,
nicht blos konnt' ich ihn schauen,
auch lieben durft' ich ihn!

Doch — in Erinnerungen 4)
wie er sie freundlich bot,
ist jene Zeit verklungen —
ein scheidend Morgenroth!
Zwar die Entfernung trauert
um schön entflohnen Traum;
doch Freundschaft überdauert
der Trennung öden Raum.

Vielleicht — die Dichtkunst klärte
selbst trüben Himmel oft! —
Wenn Eins sie nur gewährte
ist nicht umsonst gehofft:
daß sie, die in die Haare
ihm ihren Lorbeer wob,
ihn lange noch bewahre
vor Nekrologenlob!

Anmerkungen.

1) — — — — ut sibi quivis
Speret idem —
Horat. ad Pisones.

2) Tros Anchisiade. — facilis descensus Averni caet.
— — — — latet arbore opaca
Aureus et foliis et lento vimine ramus. —
— non ante datur tellus operta subire
Auricomos quam quis decerpserit arbore foetus.
Virgil. Aeneid. VI.

3) Die Gesänge des verehrten Dichters sind so allgemein bekannt und geschätzt, daß die hier angedeuteten nur deßwegen näher bezeichnet werden müssen, weil einige Stellen daraus wörtlich in dieser Strofe und den beiden ihr folgenden Strofen angeführt sind.

Die Betende:

Laura betet! Engelharfen hallen
Frieden Gottes in ihr krankes Herz.

Der Abend.

Purpur malt die Tannenhügel
Nach der Sonne Scheideblick.

Die Vollendung.

Eil, o eile mich empor zu flügeln,
Wo sich unter mir die Welten drehn.

Elysium.

Hain! der von der Götter Frieden
Wie vom Thau die Rose, träuft —

Adelaide.

Einsam weilt dein Freund im Frühlingsgarten,
Mild vom lieblichen Zauberlicht umflossen,
Das durch wankende Blüthenzweige zittert,
Adelaide!

Die Kinderjahre.

Wenn mondlos mich die Hülle
Der Mitternacht umwallt,
Und durch die Todtenstille
Nur meine Klage schallt,
Lacht mir von euern Gränzen
Ein Stral von Seelenruh,
Wie abendliches Glänzen
Nach Ungewittern zu.

Elegie, in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben.

Hier auf diesen waldumkränzten Höhen,
Unter Trümmern der Vergangenheit,
Wo der Vorwelt Schauer mich umwehen,
Sei dieß Lied, o Wehmuth, dir geweiht!
Trauernd denk ich, was vor grauen Jahren
Diese morschen Ueberreste waren:
Ein bethürmtes Schloß voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn erhöht.

Lied aus der Ferne.

Wenn in des Abends letztem Scheine
Dir eine lächelnde Gestalt
Am Rasensitz im Eichenhaine
Mit Wink und Gruß vorüberwallt;
Das ist des Freundes treuer Geist,
Der Freud und Frieden dir verheißt.

Die beiden Gedichte: Der Abend am Zürichsee und der Genfersee erläutern die letzten Beziehungen.

4) »Erinnerungen;« eine höchst anziehende Schrift, enthaltend Mittheilungen über Reisen und mannichfache Lebenserfahrungen des Dichters.

24.

Gemäldesammlung der Brüder Sulpiz und Melchior Boißerée, zu Stuttgard.

17. August.

(Priorstanzen. [1])

Wen von den alten teutschen Meistern wählen
zuerst wir? All' sind mit Bedacht geschaart
in diesen kunstgerecht erhellten Sälen
wo sich des Schönen Fülle offenbart. —
Wie fromm die Wahl des Gegenstands! — Gehoben
all' die Gestalten, plastisch nur vereint!
Die Färbung — vier Jahrhunderte erproben
als ächt sie, die von gestern uns erscheint.
Ein jeder Lenz leiht Blumen neue Farben,
hier dauern alte fort, indeß die neuern starben.

Reich ist die Kunst! durch Wagnis wird sie kühner,
wie durch Jahrtausende ihr Lauf verklärt.
Auch diese kräftigen Teutschbyzantiner
bekunden sich im eignen vollen Werth.

Wie paart das Herrlichste sich und das Reinste,
auf goldnem Grund hier im Madonnenbild!
Das Fern und Nah, das Größte wie das Kleinste,
der Strom, die Burg, die Zierrath um das Schild,
die Wiesenblumen, der Gewänder Falten,
bezeugen daß der Fleiß nichts für gering gehalten.

Gern schau ich noch in der Erinnrung Spiegeln
den Betaltar in dessen Mittelschrein
die Anbetung der Weisen; in den Flügeln
Johann der Täufer in den Wüstenei'n,
auf den das Licht, hervor aus Osten blitzend,
den Schatten naher Dunkelheit erhellt,
indeß Offerus, auf den Stab sich stützend,
im schönen Knäblein trägt den Herrn der Welt; [2])
wie dort das Licht von Außen stralt nach Innen,
darf hier vom Innern es nach Außen Bahn gewinnen.

Noch Höh'res durfte solchem Meister glücken,
des Heilands Bild! Wie groß in Mild und Ernst!

Weltrichter sind die Augen — doch sie blicken
auch Trost dir wenn dieß Bild du fassen lernst! [3])
Denn diesem Mund, der im beredten Schweigen
von Gottes Huld dem Herzen Zeugniß giebt,
scheint jenes Wort des Abschieds zu entsteigen:
„Liebt euch einander wie ich euch geliebt!"
Bedürft' es mehr als auf dieß Bild zu blicken
um Hemmelink's Gedächtniß tief uns einzu-
drücken?

Wo möcht' ich enden, sollt' ich von den beiden
van Eyk, [4]) von Allen die hier uns entzückt,
Kranach, Holbein, Schoreel, Lukas
von Leyden
das Schönste zeichnen was wir heut' erblickt?
Geht hin und schaut! Die alten Sagen winken
verkörpert; frisch weht euch die Vorzeit an! —
Die Kunst auch mag vom Scheitelpunkte sinken,
hier zeigt sie lehrend, was, noch frei vom
Wahn,
der Teutsche schuf vom Ausland ungemeistert,
als ihn Gefühl, Kraft und Gottinnigkeit begeistert.

Anmerkungen.

1) Der ausgezeichnete britische Dichter Matthew Prior veränderte als er nach Horaz eine Ode über das Kriegsglück der britischen Waffen dichtete, (im Jahr 1706) die von Edmund Spenser erfundene Stanzenform (m. vergl. die erste Anmerkung zu No. 6. gegenwärtiger Sammlung) in diejenige, welche bei vorstehendem Gedichte versuchsweise nach Priors Vorbilde Anwendung gefunden; denn noch blieb sie, meines Wissens, in ähnlicher Weise unbenutzt; Prior läßt sich darüber folgendermaaßen vernehmen: „As to the style the choice J made of following the ode (Horat. Lib. IV. Ode IV.) in Latin, determined me in English to the Stanza, and herein it was impossible not to have a mind to follow our great countryman Spenser; which I have done (as well at least as I could) in the manner of my expression and the turn of my number; having only added one verse to his stanza, which I thought made the number more harmonious." Eine genauere Vergleichung beweiset, daß Prior die Spenserstanze nicht blos durch den Zusatz Einer Zeile, sondern weit wesentlicher durch eine ganz verschiedenartige Reihfolge der Reime änderte.

2) Die Sage von Offerus ward trefflich bearbeitet von Fr. Kind: der große Christoph, Legende in Kind's Gedichten B. 1. S. 145. flg.

3) »Dieser Ernst von der sanftesten Milde geheiligt, dieser Blick, der in das tiefste Herz zu dringen scheint, und der Mund, der in seinem Schweigen mit tausend Stimmen von Gottes Liebe und Barmherzigkeit redet! — Nichts, nichts kann die Himmelskraft dieses Bildes ausdrücken, das man aber freilich weniger mit prüfenden als mit andächtigen Blicken ansehn muß. Man kann sich hinein versenken, wie in das Anschaun des Sternenhimmels oder der Abendröthe. Jean Paul hat sehr schön über dieß Bild gesprochen; besonders drückt er die Wahrheit aus wenn er sagt: »Seine Augen sind Weltrichter;« aber ich denke, in ihnen findet man noch mehr als dieß: den Freund, den Tröster, den Gott und den Richter in einem Blick.»

Bruchstück aus dem Reisetagebuche einer Begleiterin auf der Reise im Spätsommer 1822.

4) Hubert und Johann van Eyk.

25.

Familienreise.

Es ist ein herrlich Ding und wahre Freude
um eine solche Art Familienreise!
Zwei Wagen folgend fast auf Einem Gleise,
mit jeglichem Bedarf versehn sind beide.
So geht's entlang durch Felder, durch die Haide!
Behält auch Jedes bei die eigne Weise,
doch lebt man immer in der Seinen Kreise,
und fühlt daß weder Zeit noch Zufall scheide.

Das ist ein einzelnes Beisammenwohnen,
ein Wechseln nur in wohlbekannten Plätzen,
ein Austausch im Bemerken und Erzählen.

Dann in der Herberg, auf den Stazionen
kann die verschiedne Ansicht wohl ergötzen,
und manches Scherz- und Witzspiel auch nicht fehlen.

26.

Schloß zu Rastadt.

18. August Abends.

Wie liegt es einsam in der Nächte Grauen,
das stolze Riesenwerk des Rastadtschlosses,
mit seinen Flügeln, Armen des Kolosses
der Schlösser, weitberühmt vor Fürstenbauen!

Zweimal ward über Frieden hier verhandelt,
zuletzt am Ziel der langbegehrten Sühne,
die vom Diktator selbst betretne Bühne
in einen Schauplatz grausen Mords verwandelt!

Wie flackerten da grell aus allen Fenstern
die Leuchten der erschrocknen Diplomaten,
als unversehns zwei blut'ge Leichen nahten
und Ein Verwundeter — gleich Nachtgespenstern!

Doch das Geheimniß des versteckten Planes,
kein Fackelglanz enthüllt's den Zeitgenossen!
So schimmert blos in untern Erdgeschossen
die Lampe dort des alten Kastellanes!

27.

Baden bei Rastadt.

Locken dich die freundlichen Najaden
Leidender, zu heißer Quelle Thal,
folg' ihr, welche hinwinkt dir nach Baden!
Denn sie wird, bestimmt durch deine Wahl,
leiten dich als Schutzgeist dieser Thermen,
als ein Kind der Freude dich umschwärmen.

Hat Natur doch, wie zu engern Gränzen,
diese Thermen diesem Thal vertraut!
Waldgebirg gethürmt, es rings zu kränzen,
wo das Städtlein regellos sich baut,
nach den Wunderquellen hin sich reihend,
seitwärts unter Gärten sich zerstreuend.

Dunkler Nadelwald an Bergesrücken
flacht sich mählig ab zum Wiesenhang.
Eichen, Buchen und Kastanien schmücken
heitern Vorgrund, wo den Pfad entlang
schwesterlich sich weiße Birken neigen,
zu stets grünenden Stechpalmenzweigen.

Schöner Thalgrund, dessen reiche Adern
jetzt noch quellen wie sie früh umfaßt
Römerkraft im Band von Marmorquadern,
als Aurelia [2]) gab Siegern Rast!
Möge stets aus ihren Quellenreichen
Unmuth flüchten und Morbona weichen!

Wo die Najas tritt in Lichtgefilde
kehrt ihr Auge sich zur Römerzeit,
zu der Halle [3]) die im Steingebilde
mehr belehrt als durch die Kunst erfreut,
Römerschrift und Mythen zu gewahren
in dem Land blauäugiger Barbaren. [4])

Denn von Rom bis zu den Decumaten [5])
hielt Victoria den gleichen Flug,
wenn die Legionenadler nahten,
und Gott Terminus [6]) beschloß den Zug,
zeichnete die Grenzen und die Meilen,
gleich als gält' es ewiges Verweilen.

Doch die Leukenzeiger [7]) sind verfallen,
sammt Idolen von Merkur, Neptun,
in dem Alterthum geweihten Hallen,
für Beschaun der Kenner auszuruhn.

Spätre Zeiten mochten längst verbannen
Römer, Decumaten, Alemannen. 8)

Selten dauert was der Mensch begründet,
in Ruin liegt der Zähringer Burg! 9)
Die Natur nur dauert! denn noch windet
wie vordem der Oelbach sich, 10) die Murg,
jener, Felsen Lichtenthals bespülend,
diese ihres Thales Matten kühlend. 11)

Diese Berge, diese Thäler blieben
noch die alten; fiel ihr Eichenschmuck
unterm Beil, die jungen Bäume trieben
stärker noch, befreit vom nahen Druck;
dort auch jene moosbedeckten Klippen
wurzeln ewig in der Erde Rippen.

Laßt dagegen uns ein Werk beschauen
in des Schlosses Tiefe, das, Gewalt
durch Gewalt zerstörend, teutschen Gauen
selbst für dauernd, unzerstörbar galt.
Zündet an die Fackeln, daß die Schwellen
düstern Vehmgerichts sich uns erhellen! 12)

Schauerweckend dröhnte dieser Thüren
Schluß und Oeffnen einst, wie jetzt dem Ohr

des Gelad'nen den die Vehm für ihren
Freiding strenger Wissenden erkor,
wenn es an der Zeit war, rechten Stunde
Recht zu hegen im Freischöffenbunde.

Denn wenn er zu Recht war überwiesen
durch Gezeugniß oder Folterbank,
stieß der Frohnbot ihn herab in diesen
Abgrund, wo er in die Arme sank
jener Jungfrau, fassend ihn immitten
scharfer Messer die sein Herz zerschnitten. [13])

Schrecklich — wenn die Unschuld so verblutet! —
Aber wenn die Willkühr trotzig pocht
auf ihr Schwert, den Nachbar unvermutet
anfällt, Schwächre peinigt, unterjocht,
wenn die Schöffen den mit Müh entdeckten
Mörder auf vom blut'gen Lager schreckten;

Wenn die Bosheit hinter Burgen flüchtet,
straflos plündert und vom Stegreif zehrt, — [14])
schrecklich zwar die Macht die heimlich richtet,
einzig doch nur Heil in ihrem Schwert!
Minos selbst, der Göttergleiche, nähme
solch ein Richtschwert aus der Hand der Vehme.

Anmerkungen.

1) Der Ursprung, 54 Grad Wärme haltend, ist die Hauptquelle von Baden; sie war es schon zu der Zeit als die Römer die frühern Bewohner dieser Gegend überwältigten, die Stadt Baden als Waffenplatz benutzten und diese Quelle mit einem Gewölbe von weißem Marmor umfaßten.

2) Der gewöhnliche Name Badens zur Römerzeit war: civitas aquensis. Auf der Inschrift eines unweit Nöttingen gefundenen römischen jetzt in der Antiquitätenhalle zu Baden befindlichen Meilenzeigers, kommt aber auch der Name Aurelia, als Benennung Badens, vor.

3) Die oben erwähnte Antiquitätenhalle hinter der Stadtkirche neben der Hauptbadequelle, Ursprung, ward, nach Weinbrenners Angabe vor etwan sechszehn Jahren erbaut in der Form eines kleinen Tempels, dessen Fronton von dorischen Säulen getragen wird. Die hier aufbewahrten in Baden und dessen Umgegend aufgefundenen Alterthümer sind als Kunstwerke von geringem Werthe doch von mehrseitigem geschichtlichen Interesse.

4) Coerulei oculi. Tacitus de Mor. Germ. Oculis caesiis. Vitruv. de Architet. Lib. IV. Cap. 1.

5) Decumaten, decumatische Felder, Bezeichnungen der Gegend von Baden zur Römerzeit. Dieser Name entstand, nach Einiger Meinung, von der Abgabe des Zehnten an die zehnte dort eingelegte Legion.

6) Gott Terminus, Quadratus. Grenzgott der Römer; Beschützer der Land- und Feldmarken.

7) Leuken (Leugen) oder Meilenzeiger, vielleicht auch Grenzsteine. Sie waren oft mit Inschriften bezeichnet und gaben die Meilenentfernungen an. Leuke (celtischen Ursprungs) bedeutet eine Meile oder 1500 Schritte, die römische hatte nur 1000 Schritte. Erstere, von den Teutschen: »Rasten« benannt, betrug eine halbe Stunde.

8) Beinahe ein Jahrhundert lang behaupteten sich die Alemannen im Besitze von Baden.

9) Das alte Schloß, auf dem nördlichen Bergrücken von Baden, ungefähr eine Stunde von Baden, eine der schönsten Ruinen Teutschlands war vor 700 Jahren das Stammhaus des ädeln Geschlechts der Zähringer. Die Franzosen zerstörten es 1689 durch Brand. Markgraf Christian von Baden erbauete schon vorher das neue Schloß in Baden und vollendete es 1417.

10) Die Oelbach fließt zunächst Baden, erst bei Unterbeuern, dann bei dem Kloster Lichtenthal, dessen Gebäude sich an eine schöne von der Oelbach bespülte Bergwand lehnt.

11) Die Murg, der erste bedeutende Fluß in der Umgegend von Baden; er entsteht im Schwarzwalde und fällt, nachdem er ein ungefähr zehn Stunden langes und nach ihm benanntes herrliches Thal bewässert hat, bei Steinmauern unweit Rastadt in den Rhein.

12) Es kann hier nicht auf Entscheidung des lang und lebhaft geführten Streites ankommen über die Frage: ob die in dem Schlosse zu Baden befindlichen unterirdischen Gewölbe zu Gefängnissen oder zu Aufbewahrungs- und Zufluchtsorten in frühern Kriegen, oder zum Sitz eines unter dem Schutze der Zähringer dort bestandenen Vehmgerichtes bestimmt waren. Die Mehrzahl unbefangener Beobachter wird sich zu der Ueberzeugung bekennen, daß, wenn jemals und irgendwo Vehmgerichte gehegt worden, diese unterirdischen lichtlosen Gänge, diese mit starken steinernen Thüren verwahrten Gewölbe und der Gesammtbau dieser vielleicht ursprünglich zur Römerzeit entstandenen Substructionen recht eigends zu den Verhandlungen und Strafvollziehungen dieses heimlichen Gerichtes eingerichtet waren.

M. s. hierüber: Handbuch für Reisende nach Baden im Großherzogthum in das Murgthal und auf den Schwarzwald von Aloys Schreiber (Heidelberg b. Engelmann) in der Vorrede, dann Seite 13. flg. verglichen mit S. 270 flg.

13.) »Unmittelbar auf diese Kammer folgt ein kleiner Gang mit einer jetzt nicht mehr vorhandenen Fallthüre. Dieß ist der berufene Jungfernkuß.» Wenn, so erzählt eine alte Sage, der dem Tod geweihte Verbrecher die verhängnißvolle Thüre betrat, so öffnete sie sich schnell und er sank hinab in die eisernen zerschneidenden Arme der unerbittlichen Jungfrau.»

Aloys Schreibers Handbuch rc. S. 14.

14) »Vom Sattel leben, vom Stegreif zehren» — Dieß waren gewöhnliche Bezeichnungen des verwilderten, auf seinen Besten hausenden und den friedlichen Handelsmann befehdenden Raubritters.

28.

Des Kriegers Denkmal.

Unfern Strasburg.

Des Kriegers Denkmal, wo es ward errichtet
sey unverletzlich selbst vor Feindeshänden!
Leicht kann das Kriegsglück seinen Fittig wenden,
doch bleibt der Ruhm des Helden unvernichtet.
Auf Ruh und Leben hatte er verzichtet,
er muß sein Blut wo man's begehrt verspenden;
dem Kriegsgesetze, denen die ihn senden
dem Kriegsgehorsam nur ist er verpflichtet.

Drum müsse fest empor das Denkmal ragen
das Kriegsgefährten von erprobtem Muthe
der tapfern That auf blut'ger Wahlstadt setzen!

Das sey dir heilig! Willst du rächend wagen
Zerstörung — geh selbst hin und kämpf' und blute!
dann lernst im Feinde du den Helden schätzen!

29.

Archäologische Ausbeute.

Zwischen Baden und Strasburg.

Böttiger und Creuzer möcht ich bitten,
mir zu zeigen jede Spur
wo in heimischer Kultur
nachzuweisen frühe Römersitten.

Viel entging mir ungelahrtem Laien
von der Vorzeit Spuren; doch
Thermen, Kanephoren, Joch, —
mir genügt zuerst an diesen Dreien.

Angewöhnung aus den heißern Zonen
folgte dem Erobrungspfad;
Trümmern von dem Römerbad
sprechen Namen aus der Legionen.

Dirnen, ähnelnd sonst dem Stamm der Mohren,
schreiten flüchtig, Milch im Topf,
Korb und Fruchtreis auf dem Kopf —
Enkelinnen sind's der Kanephoren!

Dort das Oechslein, ziemlich abgetragen,
zieht am Horn — wie ehedem
es einspannte Triptolem,
wie es zog vor Vesta's Opferwagen.

Mehr entdecken die Archäologen;
was ich ärntete — war Spreu!
Wäre Auslandssklaverei
auch wie sie von Teutschland rein verflogen!

30.

Der Münster in Strasburg.

21. August.

Auf teutschem Grund, für Teutschland doch verloren,
bist du, ein Riesenbau emporgestiegen,
daß, wie Gedanken auf zum Himmel fliegen,
auch Körper sich im Wolkenblau umfloren!
Welch reich Gebild in Thürmlein, Fenstern, Thoren!
Wie zierlichfest, wie künstlichfein gediegen!
Ist's doch, als sei, im Schweren leicht zu siegen,
das Schwere selbst statt Leichtem auserkoren!

Im Innern — welche Säulen, welche hehre
Beleuchtung, wo die hellen Farben glühen
aus Scheiben auf die Gänge, die Altäre!

Wer hieße nicht mit stillem Stolz willkommen
den teutschen Plan, die Kunst, die Kraft, die Mühen —
das Nichtvollendetseyn nur ausgenommen!

31.

Mäßigung — wo möglich.

Wenn unter immer wechselnden Genüssen
dir jeder Tag — kaum weißt du wie? entweicht,
Natur und Kunst sich schwesterlich begrüßen,
wie wird bei'm Reisen dann das Leben leicht!
Dann scheint nur Eins — bei'm Ueberschwang behender
Umspannungen — unnöthig: der Kalender!

Denn nicht nach Tagen wird die Zeit gemessen,
nur nach dem Ziel, der Stationen Reih;
und welcher Wochentag? das wird vergessen;
führt doch ein jeder mit was schön und neu
an Aussicht wie vor uns im Flug entstanden,
an seltnen Menschen die wir suchten — fanden.

Auch fehlt es nicht an Stärkung für die Müden;
denn spricht man nur in besten Höfen [1]) ein,
dann überflügelt stark der Nord den Süden,
die Elbe weicht dem Neckar und dem Rhein;

nicht reicht wo Tafeln solche Trachten tragen
Gargantua's [2]) und Sancho Pansa's Magen.

Drum wenn schon bei des Durst und Hungers Stillung,
das Uebermaas uns mit Recepten droht,
sey Psyche auch gewarnt für Ueberfüllung!
Schön ist Natur im Früh- und Abendroth,
groß ist die Kunst! doch nach erprobtem Rathe
sind höchstverderblich alle Opiate!

Anmerkungen.

1) Die Gasthäuser (Gasthöfe) in größern und kleinern Städten sind im südlichen Teutschland, nach den Namen verschiedener naher oder entfernter Länder benannt, z. B. der Zähringer Hof, Darmstädter Hof, u. s. f.

2) Gargantua, die riesenhafte Mährchenschöpfung von Rabelais; Gargantua Liv. I. Chap. XXXVIII. Comment Gargantua mangea en sallade six pélerins.

32.

Krankheit in Freiburg.
(Im Breisgau.)

23. — 28. August.

Der schönste Sommerabend sank herab; es schwamm
der ferne Westen glänzend im Rubin,
und pfeilschnell flogen auf dem Straßendamm,
wir durch die Dörfer, die entlang sich ziehn.

Doch Eins hemmt uns'rer Wagen raschen Flug,
Eins das ein ernst Gefühl in uns erweckt;
denn vor dem Dorfe naht ein Leichenzug,
ein Kind ist's, das der kleine Sarg bedeckt.

Vom Glockenthurm dem Zug tönt das Geleit;
es glänzt das Sinnbild Deß der sterbend litt! —
Ach von der Hoffnung bis zum Schmerz — wie weit
ist es, ihr armen Sterblichen? — Ein Schritt!

Und dieser ernste Schritt vielleicht so bald
im fernen Land zum fernen Land gethan! —
Da bog die Straße in den Eichenwald
und Offenburg schien allgemach zu nahn.

Nächstes Ziel — Doch fern zu schaun
für den Matten,
den des Fiebers Hyderklaun
schon ergriffen hatten.

Ist's vielleicht ein kurzes Weh
bald verschwunden?
Wird doch Straßburgmünsters Höh
mühvoll Kerngesunden! [1])

Hygyäens Hülfe scheint
wohl vonnöthen! —
Fort bis Freiburg! dieß vereint
die vier Fakultäten. [2])

Dahin! — doch welche fiebervolle Nacht
die jetzt noch Offenburg mir nächtig zeigt!
Sie ward bei oft gezähltem Schlag durchwacht
mit dem die Krankheit stündlich höher steigt.

Die Flur, durchreist bei'm nächsten Morgenroth,
ging mir, verhüllt in Tuch und Kissen dicht,
vorüber spurlos, ob sie Fülle bot —
und Freiburgs Münster, wie ein Traumgesicht.

Viel that Natur in ihrer stillen Kraft;
doch wechseln Frost und Hitze peinlich ab.
So hoffe, arme Psyche, Lindrung schafft
vielleicht der alte Epidaurusstab!

Du, der Zähringer alte Stadt, begrüßt
sey'st du! Verleih dem Fremdling Trost — Geduld!
und, ist es nöthig, werde abgebüßt
an deinem Dom des Strasburgmünsters Schuld

Aber Gewährung
schien noch zu säumen,
und in wachenden Träumen
aus des Schlafes Entbehrung
innre Versehrung
allgemach zu entkeimen.
Denn mir traten entgegen
feindliche Mächte,
in dem Grauen der Nächte,
in den Tagen voll Regen,
und ein stetes Erwägen:
Was ich begonnen?

Was zu vollbringen?
Wie so wenig gewonnen,
minder noch zu erringen,
wenn auf bleiernen Schwingen
hinschleichen die Tage, die längsten,
der Schweitz und Ausonia's Reitzen
bestimmt; das mehret das Aengsten!
Da drängen, da kreuzen
sich Vorsatz und Pläne!
Erinnerung, Bilder!

Denn heißer und wilder
die Pulse sich heben!
Aufzittert die Vene!
Die Nerven erbeben!
Nicht Ruhe! Kein Rasten!
Es senken sich Lasten
herab auf den Müden! —
Der Norden, der Süden
entsendet Gestalten,
die neuen, die alten!
Ich soll in Gesängen
sie fesseln, sie halten!
Entweicht, ihr Verhaßten!

Was nützt euer Drängen?
Wenn Musen mich lüden,
doch müßt ich's versagen!
Ich bin ja von Nornen
die feindlich mich zwängen
mit Rosen voll Dornen,
verdammt jetzt zum strengen
prosaischen Fasten!

Welch Lärmen! Welch Schrecken!
Was bellen die Rüden?
Was stampfen die Rosse?
Was gröhlen die Recken?
Schaut hin nach der Thüre!
Was rüttelt am Schlosse?
Dort schleicht's in den Ecken!
Mit offenen Augen
erblick' ich das stiere
Gespenstergeschwader,
gedunſ'ne Vampyre,
mit blutigen Flecken!
Sie dürsten, sie saugen
an Brust und an Ader
an Mark und am Leben!

Ihr wollt mir bedecken
die glühenden Wangen
mit heilendem Kissen?
Dank muß ich euch wissen!
Doch sind sie umgeben
zur Seite von langen
schwarzseidenen Bändern!
Das müßt ihr verändern!
Noch ist es zu zeitig
zu Grabegewändern!
Der Ausgang noch streitig!
Die Farbe der Todten
vertauscht mit der weißen!
Ich hege Vertrauen
dem Mann, mit dem Stabe
uns führend zum Grabe, —
dem Wandsbecker Boten —
den Sieg zu entreißen!

Der Arzt zählt die Schläge
am Pulse; sie schleichen
oft stockend und träge,
sie hüpfen und wallen
oft rascher und freier.

Wohl mögen Essenzen
Naturkraft ergänzen;
doch liebende Pflege
gewidmet von Allen
mir näher und theuer,
mag mehr noch erreichen!

Fünf Schmerzenstage waren hingeschlichen,
da gab der Arzt den Kranken frei,
da schien der Unhold wenigstens gewichen
vor den Retorten der Arznei.

Der Blick war wieder zu dem Schwarzwaldthale
und seinen Bergen hingekehrt,
wo wild und stürmisch ihre Felsenschale
die rasche Dreisamnaias leert.

Schon drang der Stral der holden Morgenröthe
in's stille Schlafgemach, und schien
auf die Gemälde sinniger Tapete,
zu denen Geßner Stoff geliehn. [3])

Ein Mädchen trägt geweihte Opfergaben
zu einem Grabmal tief im Hain;
„Es liegt der gute Mykon hier begraben!“
Dieß Inschrift auf dem schlichten Stein.

Der gute Mykon! — Leidenschaft, Verblendung
hat er besiegt — des Herzens Glut! —
Denn Gutsein ist der Prüfstein der Vollendung;
nur was vollendet war, ist gut.

Ja! Gutsein — einfach Wort voll hoher Deutung!
Nennt gut den Menschen — groß den Herrn!
Gut — spricht das Herz; — groß ruft das Lob der Zeitung;
Groß ist die Schale, gut der Kern.

Es liegt ein Talisman in diesem Worte,
der, wenn die Prüfungszeit verfloß,
die Halle öffnet, deren goldne Pforte
sich vor dem Zuruf: Größe! schloß.

Ein Amulet ist Gutsein für den Kranken,
schon wirksam wenn er ihm vertraut;
es schützt ihn treu bis dahin wo die Schranken
zerfallen, die sich Größe baut.

Anmerkungen.

1) Eine Erkältung bei oder nach Ersteigen des Straßburger Münsters, war vermuthlich die nächste Veranlassung zu der entstandenen Krankheit.

2) Freiburg im Breisgau, Universitätsstadt.

3) Diese zuerst in Frankreich nach Geßners Idyllen gefertigten Tapeten, sind in ihrer ursprünglichen Form wie in vielen Nachbildungen auch in Teutschland sehr bekannt.

33.

Der Münster in Freiburg.

Der einz'ge Münster, der auf teutschem Grunde
im wundersam gespitzten Thurm, im grauen
Gewand herabsieht auf die reichen Auen,
zeigt was die Kunst vermag mit Kraft im Bunde.
Doch, sey es Spitzgewölbe, sey's Rotunde,
vergänglich ist die Form, nur für's Beschauen!
Vom Sinn und Zweck, der diesen Wunderbauen
Entstehung lieh, gieb, Geist der Vorzeit, Kunde!

Und ich vernahm die Antwort: „Darzubringen
dem Herrn als Dank das Edelste von Allen:
Kraft, Zeit und Gold, zur Ehre seiner Hallen!“

„Doch solcher Dank mag nicht durch Form gelingen!
In Pflichterfüllung ist er zu erreichen;
Du, gehe hin und thu hinfort desgleichen!“

34.

Gegend des Schwarzwaldes.

29. August.

Fort zur Schweitz! Gewechselt schnell die Pferde!
Nach Schaffhausen führt der nächste Pfad!
Eilig grüß ich dich, entrückt der Erde,
Hiesingen's berühmtes Römerbad. [1])

Was du gabst den Forschenden, es gelte
zum Beweis, wie viel hier unentdeckt;
glücklich wenn mir deine feuchte Kälte
keine zweite Schmerzenskeime weckt!

Steiler wird des Schwarzwald Gegend, rauher;
hier dieß Haus von Bohlen aufgeschränkt,
zeigt es, daß die eisgediegne Mauer
oft sich über seine Giebel senkt.

Einzeln die Gehöfte, Nahrung spenden
Axt und Schürbaum in der Waldesnacht.
An der Lausitz alten Stamm der Wenden
mahnt der Frauen Schmuck zur schwarzen
Tracht.

Rechts die Dreisam, welche unter Föhren
schäumend, ihre wilden Wogen treibt,
jenen Felsenwänden droht Zerstören,
malerisch im Wasserfall zerstäubt.

Die Gebirge wachsen nah den Grenzen;
hinter uns der Schlagbaum Badens sinkt,
als in purpurgoldnen Abendglänzen
uns das erste Schweitzerdörfchen winkt. [2])

Aus dem Thale sehen wir's entsteigen,
das uns der Gebilde viel verhieß,
wie sie König's [3]) Lichtgemälde zeigen
oder Kupferplatten Aberli's. [4])

Anmerkungen.

1) In der Nähe des unfern der Stazion Unedingen an der Brezach gelegenen fürstl. fürstenbergischen Städtchen Hiesingen, ward vor einigen Jahren ein sehr merkwürdiges Römerbad, zur Seite eines Römerkastells entdeckt. Die Ausgrabungen erfolgten mit vieler Umsicht und lieferten bereits reiche Ausbeute an römischen Gold- und Silbermünzen u. dergl., die sämmtlich in Donaueschingen aufbewahrt sind. Das Bad ist überdeckt und enthält viele Ueberreste seiner frühern Bestimmung; auch ist der Musivboden an einigen Stellen gut erhalten.

2) Bargen.

3) Königs (in Bern) Lichtgemälde, (Transparents) sind auch in Teutschland durch einige Aufstellungen des wackern Künstlers bekannt. Man muß in einer kurzen Stundenfolge die Gegend selbst und dann ihre Nachbildung in Königs Nacht- und Lichtgemälden gesehen haben, wie uns dieß in Bern (am 11. Septbr. 1822) zu Theil ward, um sich davon zu überzeugen, mit welchem Erfolge König das an sich Unerreichbare möglichst treu darzustellen vermochte.

4) Die Kupferstiche Aberli's von Schweitzergegenden gehören unter die vorzüglichsten und sind von neuen Leistungen in dieser Gattung noch nicht übertroffen.

35.

Schaffhausen. Rheinfall.

3. September.

Zum zweitenmal ergriff mich, als die Schweitz
wir kaum begrüßt, uns all' ihr Zauber winkt,
des Krankheitsdämon wohlbekannte Faust.
Denn dieser Unhold, der von Freiburg aus
sich ungesehen, doch nicht ungeahnt,
an's Kufferbret als blinder Passagier
geklammert, recht nach roher Buben Art,
tritt in Schaffhausen ungestüm hervor;
er fesselt mich an's Lager, beugt den Muth,
verhüllt mit Schleiern nächstvergangner Zeit
das Objektivglas in der Hoffnung Hand.
So schleichen schmerzvoll Tage, Nächte hin,
und wie fast unaufhörlich Regenflut
an kahler, nachbarlicher Kirchenwand
herabströmt, wird erkältet das Gemüth,
von dichten Nebelwolken überflort.
Erst als es reger Müh und Kunst gelang
des wackern Arztes Stokar, Kraft und Schlaf
zurückzuführen, fühlt das Herz sich neu,

das Auge heiter, leichter Wang' und Brust.
Da, von der Trauerweide, hingebeugt
auf Gräbermoos, brach ich den jungen Sproß,
als Siegeszeichen und als Hoffnungspfand,
umschlang die Lyra, trauernd lang und stumm,
mit dem Geflecht, von Perlen lauer Nacht
wie von des Dankes Zähren mild bethaut,
und wagt' am Rheinfall dieses neue Lied:

Es that der Herr der Herrlichkeit,
durch Gabenfülle, weit und breit
den Schöpfernamen kund; —
doch sie zu preisen gab er nur
dem Redner aller Kreatur
dem Menschen — Herz und Mund.

Dem Rhein verlieh er Quell und Lauf,
er hält ihn in dem Stromgang auf,
pflanzt Felsen in die Bahn. —
Dem Menschen aber wies er Ziel
in Willensfreiheit, im Gefühl
und im Gewissen an.

Hoch wölbt sich hier im Sonnenstral
der Regenbogen wie Opal,
der doch im Wind zerstiebt. —

Im Friedensbogen festverschränkt
zur Menschenbrust sich Friede senkt,
wie nicht die Welt ihn giebt.

Dort grünt, umtos't vom Flutenreich,
in festen Wurzeln das Gesträuch
hoch auf der Felsenwand. —
Ein unverkürzter Arm beschirmt
das schwache Leben, oft bestürmt,
noch an des Grabes Rand.

Die Welle schäumt! der Rheinfall tobt!
Im Wogensturz sey hochgelobt
der Herr in seiner Macht! —
Wie jene Welle sanft und klar,
sey unverändert, still und wahr
Ihm Huldigung gebracht!

Hier nützt nicht Aufwand, Kunst und Müh
zu malen was erreichbar nie
der Farbe wie dem Wort! —
So schließ in treuer Brust den Preis
des Herrn und ehr' ihn im Erweis
der guten That hinfort.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

36.

Zürich.

4. September.

Wie es so still an dieser milden Flut
des See's, in den die Limmat sich ergossen,
im weiten Thal, umringt von Bergen, ruht!
Dich, Zürich, hält im Mutterarm umschlossen
die Stille wie ein angestammtes Gut,
aus dem auch innre Kraft und Heil entsprossen!
Denn wie sie herrscht in der Naturumgebung
stimmt sie den Geist zu ruhiger Erhebung.

Da stört kein milder Umtrieb eitler Lust
die heit're Ruh; sie scheint es zu verkünden,
daß Lieb' und Glaube in der Menschenbrust
vorzüglich hier sich Heiligthümer gründen.
Auch bleibt sich Zürichs Bürger stolz bewußt
der Guten, die Nacheiferung entzünden,
die, ihm zwar näher, doch durch That und Lehren
dem Geisteruniversum angehören.

Drum fühlt er sich geehrt im Dankgefühl
und stärker sich im Bürgerthum erhoben,
bei Geßners Denkmal hier am Rand der Syhl
die mit der Limmat ihre Flut verwoben. [1])
Hier denken wir des Schiffers der den Kiel
zuerst wagt für Melida zu erproben;
wir freun uns des Idylls erneuten Fluges
und klagen mit ob des zerbrochnen Kruges.

Zu dir auch lenkt' ich trauernd meinen Gang
du Stätte, die Lavaters Blut getrunken, [2])
beim Schutz des Bürgers der mit Feinden rang.
Im Tempel hier hat er des Glaubens Funken,
der Liebe Glut entzündet Jahre lang.
Und als beinah zum Grab die Kraft gesunken,
nicht mochte sich's der Leidende versagen
das Wort des Heils im Tempel vorzutragen.

Doch, zu den Lebenden zurückgekehrt,
erscheint auch die Natur uns schöner, neuer!
Und wär es nur die Aussicht aus dem Schwert, [3])
wo von der Alpenkette sich der Schleier
gehoben, sich die Fernen aufgeklärt! —
Welch herrlich Land! — Belehre du uns,
Meyer, [4])

und zeig in deinen plastischen Gebilden
den Reiseplan zu Alpen, See'n, Gefilden!

Wie trefflich auch solch Werk den Künstler preist,
fehlt die Beschreibung doch aus Kennermunde;
und Ebel's Stab der auf dem Kunstwerk kreist
versinnlicht deutlicher durch reiche Kunde. [5])
Wohl unvergeßlich bleibt für Herz und Geist
einst fern noch jede ächtgenoßne Stunde
in welcher Ebel, der Naturgeweihte,
Belehrung gab und für die Schweitz Geleite.

Er, der die Schweitz in jeder Richtung kennt,
läßt nimmer ab im Forschen und im Prüfen,
berechnet, schaut, vergleicht, vereinigt, trennt,
nicht schrecken ihn die schwersten Hieroglyphen
der ewigen Natur, und doch vergönnt
als ächter Weiser in die Schöpfungstiefen
er nur bescheidne Blicke sich und richtet
auf's Höhre sie, das ihm die Pfade lichtet.

Wir aber schlagen ein den nähern Pfad
zu dir, o Zürchersee! Nicht ist die Frage
vom Längen- Breiten- oder Höhengrad.
Nur daß bei frölichschnellem Ruderschlage

uns deine Silberflut nach N i d e l b a d
und R ü s c h l i k o n [6]) noch eh'r hinübertrage
als dort die Sonne, die mit Feuerfunken
besäte diese Flut, in sie versunken.

Wir landen als sie ihren Scheidegruß
der Erde stralt und noch der Dämmrung Hülle
zurückhält, in dem Flammenüberguß,
hin über See und Landschaft heil'ge Stille
und Rosenschleier breitet — Hochgenuß
für Herz und Auge! Seltne Zauberfülle! —
Hier schwebt ein Kahn, dort gleiten leichte Böte
auf Spiegeln fort der Purpurabendröthe.

Ausonia's Lago mag in Gartenzier
sich wohlgefallen und in Prachtgebäuden!
Ein ächter Wohlstand, Sinn für Freiheit, für
das Bürgerglück, die Häuslichkeit, die Freuden
der bessern Menschheit walten traulich hier.
Der Wanderer verheißt es sich im Scheiden:
oft wird, muß er auch jetzt von hier sich trennen,
Erinnrung geist'ge Rückkehr ihm vergönnen.

Anmerkungen.

1) Geßners Denkmal — ihm setzten es seine Mitbürger — ist aus vielen Beschreibungen und Kupferstichen bekannt. Melida in Geßners erstem Schiffer und »der zerbrochene Krug», eines der vorzüglichsten Idylle dieses lieblichen Dichters, sind da, wo man sein gedenkt, nahe Erinnerungen.

2) Am 26. Septbr. 1799. ward Lavater nach Maßena's Einrücken in Zürich von einem französischen Soldaten auf dem Platze vor der Petrikirche, wo er als bei dieser Kirche angestellter Diaconus wohnte, durch einen Schuß meuchlings verwundet, eben als der edle Mann einen Bürger, den die Soldaten mishandelten, retten wollte. Nach langen Leiden, die er mit Standhaftigkeit bekämpfte und ihn selbst an der Ausübung seiner Amtspflicht nicht hindern durften, starb er am 2. Januar 1801 im 60sten Jahre.

3) Der Gasthof »zum Schwert» hat eine überaus vortheilhafte Lage; im Hintergrunde der Aussicht erblickt man eine herrliche Alpenkette.

4) Die boßirte Abbildung der Schweiz, auf der Bibliothek zu Zürich.

5) Welcher Reisende durch die Schweiz, dem Herr D. Ebel's Bekanntschaft zu Theil ward, könnte sich ohne Dank und Vergnügen der belehrenden Unterhaltungen und Rathgebungen dieses als Mensch, Gelehrter, Naturfor-

scher und Vaterlandskundiger gleich schätzbaren Mannes erinnern?

6) Nidelbad — Rüschlikon — am Zürichsee gelegen; Zielpunkt einer nahen Spazierfahrt auf dem See, wegen der weiten Aussicht auf dem See, die Uferumgebungen und das unentfernte Zürich unvergeßlich.

Goldner Schimmer entströmt herrlich des sinkenden
Tages sterbender Glut, funkelt im See, und gießt
Auf der Alpen beschneite
Gipfel flammenden Purpurglanz.

Von Matthißon, der Abend am Zürichsee.

37.

Bei Tell's Kapelle vor Küßnacht.

Dieß die Kapelle schlicht erbaut,
durch Zeit und Witterung ergraut,
wo Dankgebet zu Gott oft steigt,
der großes Heil der Schweitz erzeigt.

Denn ohne Tell's Gefahr und Rath,
der drei Verbundnen Schwur und That
und der Altvordern Eintrachtband,
war kein Gewinn und kein Bestand.

Tell steht in sich versenkt, gerührt;
kein andrer Weg nach Küßnacht führt
als der durch Immensee; da lag
die Geßlerburg am Bergeshag.

Als Zwingburg stand sie kühn und fest;
jetzt ist's ein öder Mauernrest;
dort manche schwere Fessel klirrt;
jetzt droben treibt der Ziegenhirt.

Dem Tell verblieb ein einz'ger Pfeil,
in ihm ruht sein und Schweitzerheil.
Gefahr ist nah, es drängt die Zeit,
der Landvoigt kommt, Tell ist bereit.

Hier an der hohlen Gasse Rand
vor Zeiten eine Linde stand,
mit altem Stamm und blätterreich,
jetzt wuchert dort nur Kniegesträuch.

Der Linde Raum, dem Schützen dient
zur sichern Schutzwehr rund umgrünt;
sie birgt den Tell sammt dem Geschoß
das Geßlern fällt auf weißem Roß.

Dieß All im bunten Konterfei
zeigt Tell's Kapelle wahr und treu;
die Kunst geringen Anspruch hegt,
die That ist's die das Herz bewegt.

Hier auch ein Vers der reimen soll
und doch nicht reimt, der Brust entquoll
des Sängers der als Schweitzer schrieb,
deß Vers im Mund des Schweitzers blieb. *)

Denn Jeder fühlt es stark und klar:
„Wärt ihr was der Altvordre war,
blieb alte Eintracht unversehrt,
dann auch die Schweitzerfreiheit währt!“

---

*) Diese Inschrift lautet ohngefähr also:
»Wie lange wird der Schweitzer Freiheit währen?
So lang als wir die Alten wären.»

38.

Anstalten zur Reise auf den Rigikulm.

Beschau ich mir genau von allen Seiten
den Rigikulm, der Gegenden Koloß,
dann fragt sich's: wie nun ferner einzuschreiten?
Tragsessel giebt es, Führer, auch ein Roß;
für baares Geld fehlt's nicht an sichern Leuten.
Sechs Reisende umgiebt ein rascher Troß
von zwölf Begleitern die ins Werk sich theilen,
auch wird das Roß bestiegen jezuweilen.

Den Menschenbeinen wie den Pferdehufen
bleibt solcher Pfad, so mein' ich, dennoch steil.
Man zählt Eintausend neun und sechzig Stufen
zum Pfad gehauen blos vom Zimmerbeil.
Ich, ebenfalls zur Reisefahrt berufen,
betrieb das Werk mit Vorsicht und mit Eil.
So hatten wir nach Ablauf von sechs Stunden
uns bis zum Kulm glorreich emporgewunden.

Wer schon wie ich neun Lustren zählt, der nehme
von Bergparthie'n wie diese nicht Notiz.
Er sey zufrieden allenfalls und käme
er weiter nicht als nur auf das Hospiz.
Die Staffel schon fällt sehr in's Unbequeme;
der Kulm zwar zeigt Lucern, Zug, Zürich, Schwyz,
wie hingemalt und wohl noch mehr Cantone; —
doch schwer erreicht man diese reine Zone.

Am übelsten von allen schien das Tragen
im Sessel mir bei diesem Sachverlauf.
Zwei tücht'ge Führer, damit ist's zu wagen,
und einen Bergstock rath ich zum Erkauf.
Doch in das Ohr will ich es Jedem sagen:
Zum zweitenmal bringt niemand mich hinauf,
und hätt' ich was ich jetzt weiß, eh vernommen,
ich wäre schwerlich Einmal hingekommen!

39.

Reise auf den Rigi.

6. September.

— Aber die belohnte Mühe
schenkt uns auch Erinnerung!
und vor meinem Geist erblühe
sie im Hypogrifenschwung!
Niemals werd' ich mehr ersteigen
dieß Gebirg, wo Nacht und Licht —
wo in Tönen, selbst im Schweigen
die Natur zum Herzen spricht.

Feierlicher wird die Stimmung
wenn das Auge, jenseits Arth, [1])
auf der leichten Wiesenkrümmung
Goldau's Schreckenflur gewahrt,
und des Roßberg Steingeschiebe,
seinen Pic noch öd und kahl.
Ist es doch als ob begrübe
er die Flur zum zweitenmal!

Tönt nicht jener geisterbleichen
    Schatten letztes, stöhnend: Weh?
Scheint nicht noch zurückzuweichen
    vor dem Fall der Lowerzsee?
Horch! das ist das Angstgewimmer
    aus den Klüften, kaum bedeckt,
wo der Sturz die Felsentrümmer
    auf drei Dörfer hingestreckt!

Dennoch wo im Leichenkleide
    die Natur selbst hemmt den Lauf,
streben hier und da Gebäude
    auf unsicherm Boden auf.
Mag der Mensch doch schwer entsagen
    seiner Heimat engem Kreis!
So umschwebt aus Jugendtagen
    die Erinnerung den Greis!

Leichte Lattenzäune trennen
    auf der Matte karg beras't,
von dem Richtweg diese Sennen,
    wo die Alpenheerde gras't.
Doch das Gatter wird geschwinder

weggezogen, wenn ein Deut
jene Schaarwacht muntrer Kinder,
jodelnd vor dem Paß, erfreut.

Algemach die Bahn wird steiler,
steigt auf schwacher Erdeschicht
untermauert oft zum Pfeiler.
Doch die Schaulust wie die Pflicht,
mögen nicht die Kräfte schonen! —
Keine Stufe wird verfehlt
wo die Wallfahrtsstationen
stille Andacht betend zählt. [2])

Rast mag Roß und Führer laben!
Trank und Speise fehlt nicht leicht;
denn das erste 'Dächli [3]) haben
wir zu gutem Glück erreicht.
Milch und Obst und was in Kobern
Auswahl barg und Vorsicht spart,
läßt den Rigikulm erobern,
födert eine Schweitzerfahrt!

Doch gemach! im steten Beugen
scheint der Pfad, in Fels gehaun,

bei dem stundenlangen Steigen
endlos, wie der Klüfte Graun!
dieser Klüfte, dran sich lehnend
sich zur Höh die Stiege lenkt;
dieser Klüfte, schroff und gähnend,
in den Grund des See's gesenkt.

Drüben aus den Spalten breiter
Felsenwände strömt die Flut.
Kniegewächse, Farrenkräuter
bräunen in der Sonnenglut.
Nur am Bergeshang mag schirmen,
Wanderer das Dunkelhell
jener Fichten, unter Stürmen
halbgebeugt im Steingeröll.

Nicht wird uns der Schutz des zweiten
Dächli gönnen Ruh und Mahl;
denn die längern Schatten gleiten
hinter uns in's ferne Thal.
Lichter wird das Waldgehege
und gebahnter führt die Spur.
Tönen doch schon Glockenschläge
von der nahen Klosteruhr!

Grüß euch Gott, ihr Pilgerinnen
mit dem weißen Sonnentuch,
die ihr, Segen zu gewinnen,
weit kommt her von Entlebuch!
Nicht der fernen Aussicht Reitze
führten euch zu Rigi's Höh;
eure Wallfahrt ging zum Kreuze
nach Maria zu dem Schnee. 4)

Und sie nah'n dem Kapuziner
dem dieß einsame Konvent
den Beruf ergrauter Diener
bei Altar und Chor vergönnt.
Oft versenkt in Schneees Weben,
ruhig bei des Sturms Gewalt,
gleicht ihr langes Klosterleben
diesem Klima rauh und kalt.

Von der kalten Ruhe wende
sich der Blick zum Denkmal hin. 5)
Dessen, der in Thatenspende
fand des Daseyns Vollgewinn.
Herzog Ernst! der Nachhall rufe

Preis dir zu, der thätig, mild,
schon als Mensch auf höhrer Stufe
war für Fürsten Musterbild!

Laßt uns eilen, denn versinken
wird der Sonne Abendlauf!
Mühsam führt der Weg zur Linken
bergab mählig, dann hinauf
fort zur Staffel; 6) wo, vom Rücken
senkrecht in das Thal geteuft,
unbeschreibliches Entzücken
Augen und Gemüth ergreift.

Abendröthe war entglommen!
Von der Rosenflut umsonnt,
schon in Nachtgewölk verschwommen
flammen Erd' und Horizont!
Magisch glänzen im entglühten
Purpur, in der Näh und Fern
hier Pilatus, 7) dort die Mythen 8)
wie im Vordergrund Luzern.

Tief zu unsern Füßen liegen
näher Berge hingereiht;

an den Seeen, stahlgediegen,
Dörfer an den Strand zerstreut.
Links vom Riedli an dem Fuße
des Gebirgs, zu Küßnachts Port
zieht oft breit, oft gleich dem Flusse
der Vierwaldstadtsee sich fort.

Nebel schlängeln, gleich den Wellen
vielgestaltig, wolkendünn,
in dem scheidenden Erhellen
unermeßner Gegend hin.
Ist's doch als ob Geister zögen
an der Schneegebirge Rand,
mit gelösten Schwingen flögen
in ihr schönes Heimathland!

Wie berauscht von solcher Fülle
halb vom Anschaun erst erwacht,
überdeckt uns fast die Hülle
einer herbstlich kühlen Nacht.
Keßisbodenloch 9) zur Seite,
näher an dem Abgrund, schien
nur in karger Zolle Breite
sich der Felspfad hinzuziehn.

Tröstend tönte drum dem Müden
auf dem Kulm am Wandrungsschluß
das Gebell vertrauter Rüden, — [10])
für die Führer Ankunftsgruß.
Morpheus sanfter Fittig thaute
Balsamdüfte, Schlummerkorn,
und als Sonnenaufgang graute
weckte uns das Alpenhorn. [11])

Anmerkungen.

1) Von Arth führt der gewöhnliche und sicherste Weg auf das Rigigebirg über Ober-Arth und Neu-Goldau. Hier war es, wo der vom Roßberg herabstürzende Bergfall im Jahr 1806. in wenigen Minuten drei schöne Dörfer und einen Theil des lowerzer Sees verschüttete.

2) Der Weg auf den Rigi, ist in besondere Stationen für die Wallfahrtenden bis an das Kapuzinerkloster abgetheilt und hiernach mit Kreutzen bezeichnet.

3) Das erste und zweite Dächli sind Ruhepunkte; auf dem ersten ist ein Wirthshaus, auf dem zweiten ein bloßes Schirmdach befindlich.

4) Maria zum Schnee, 2680 Fuß über dem Vierwaldstädtersee gelegen, ist der eigentliche Wallfahrtspunkt.

5) Herr Geheimer Kriegsrath und Ritter Reichard zu Gotha, dessen trefflicher Guide jeden Reisenden zur Dankbarkeit verpflichtet, ließ auf einem der höchsten Standorte, links im Aufsteigen unfern des Weges, seinem Gönner, dem Herzoge Ernst von Sachsen-Gotha und Altenburg ein in einem Felsen eingesetztes Denkmal errichten; darauf die Inschrift: »Dem frommen Andenken Ernst Herzog von Sachsen, hehr durch Ahnen, größer durch Edelsinn, widmet dieses im Angesicht des freien Volkes R. 1804.»

6) Eigentlicher wohl: Rigistafel; doch ist Staffel die gangbare Benennung.

7. 8) Die Mythen, (große und kleine,) der Pilatus; jene 4540, dieser 5760 Fuß über den Luzerner See.

9) Keßisbodenloch, eine eben nicht bedeutende, aber durch einen Theil des obern Rigi hinlaufende Höhlung, in die man gewöhnlich einen Stein wirft, der erst in großer Entfernung wieder zu Tag kommt.

10) Im Wirthshause auf dem Kulm befanden sich eben große Hunde angeblich russischer Abkunft, die eine feine Unterscheidungsgabe besaßen, wonach sie die gewöhnlichen Führer auf den Rigi leicht und schon in einer nicht unbeträchtlichen Entfernung erkannten.

11) Die den auf Rigi Uebernachtenden bekannte Sitte, daß ein Alpenhirt das von den Reisenden oft mit langem Mühsal erkaufte, oft durch Nebel vereitelte Schauspiel des Sonnenaufgangs auf Rigi mit dem wiederholten gellenden Rufe auf dem Alphorn ankündigt.

40.

Proceß auf dem Rigi.

Proceßsucht die zur Freude vieler Thoren
oft im Gerichtssaal thront und prunkt,
herrscht überall und ihr geht nichts verloren
auf keinem Erdenpunkt.

Selbst nicht auf Rigi-Kulm, wo überm Meere
beinah sechstausend Fuß erhöht, *)
auf ödem Punkt in unfruchtbarer Leere
ein Wirthshaus einzeln steht.

Von Bohlen ist's geschränkt; kaum hält vier Ellen
der Zimmer Höh; der Steine Last
beschwert das Dach; es würde sonst zerschellen
wenn es der Sturm erfaßt.

Den Hausbedarf die Wandrer zu erquicken
auf diesem wüsten Berggestein
trägt zu dem Wirthshaus mühvoll auf dem Rücken
Mensch, Roß und Eselein.

Doch meint der Eigennutz, daß zum Erwerben
ein zweites Gasthaus dienlich sey.
Da ruft der ältre Wirth: Dieß führt Verderben
mir und der Schweitz herbei!

Beeinträchtigt von jenem Freunde höhrer
Kultur, beschwert er sich; indeß
nimmt vor der Hand der neue Friedensstörer
vom Felsenplan Posseß.

Die Concurrenz kommt auch dabei in Frage,
Besitzstand und Verbietungsrecht.
So schrieben sie schon manche Aktenklage
in dem Proceßgefecht.

Wer endlich wird verlieren? Wer gewinnen?
Vor jetzt war's unentschieden, bis
die Herrn von Schwyz den rechten Spruch ersinnen;
Sub judice est lis!

---

*) Genau berechnet nach Heinrich Keller's Panorama des Rigigebirgs: 4350 Fuß über den Luzerner oder Vierwaldstädter See, der selbst 1320 Fuß über dem Meere liegt.

41.

Schifffahrt auf dem Vierwaldstädtersee.

8. September.

Zwei Tage nur mag Zürich Rast vergönnen;
Zug ruft uns fort; der Hochweg führt im Steigen
hin über Albis erste Alpensennen;
wir grüßen sie noch vor dem Sonnenneigen.
Wohl kann des Albis schöne Alpe dienen
als Hochwacht, daß, wenn sich die Flammen zeigen,
das Land umher, so freundlich uns erschienen,
aufstehe gegen Feind und Zwingherrnmächte.
So, wenn Gefahr droht, sammelt sich der Bienen
einträchtig Volk zu störrigem Gefechte! —
Wir grüßen Zug auf wohlgebahntem Gleise;
sein See trägt uns bis Arth; wo Erdfallsschächte
bezeichnen den Beginn der Rigireise,

beschwerlich mir, doch lustig den Gefährten,
die, nach der Jugend wohlgelaunter Weise,
die Mühen selbst in Lust und Scherz verkehrten.
Als dann uns Rigi = Kulm's erhabne Stelle
und Arth im Rückweg kurze Rast gewährten,
vertrauten wir des Zugerseees Welle
im Boot, gelenkt von wackern Schifferinnen,
bis Immensee, sahn Küßnachts Dankkapelle
jetzt eilend um die Stunden zu gewinnen
vor dieses kurzen Herbsttags Dämmerungen.
Bedachtsam unsre Pläne fortzuspinnen
war schon ein Boot in Küßnacht ausbedungen,
geräumig, wohlversehn mit Schirm und Decken,
es nimmt uns auf; bemannt ist's mit vier jungen
Bootsleuten — oder sag ich lieber: Recken? —
So stammhaft sind sie, schützten Heerd und Matten
wohl heut noch, eines zweiten Geßler Schrecken,
besiegend Stürme an den Tellenplatten;
vier Scherasmine sind's von der Garonne! — [1])
Bei langer Seefahrt kommen auch zu Statten
der Wein, gezapft aus bester Schweitzertonne,

die Früchte, erst gebrochen von Staketen.
Es reicht sie eine Jungfrau aus der Sonne [2])
selbst Sonnenjungfrau, lieblich im Errôthen,
und bietet uns zum Abschied holde Grüße
als ob sie Engel Patriarchen bôten.
Sie galten mehr uns als die Abschiedschüße
die sonst vom Strand ertônen Kauffahrdeiern! [3])
Wir stoßen ab. Vielseitige Genüsse!
Still ist der See; durch Silberfluten steuern
wir hin, als ob ihn das Geufer dâmme.
Ein Zauberflor scheint schüchtern zu umschleiern
die Sonne, daß er ihre Strahlen hemme.
Entgegen tritt uns der Pilatusriese!
Links grüßen uns des Rigi blaue Kâmme! —
Hier schafft die Fantasie sich Paradiese!
daß sie an schône Dichtungen uns mahne.
So glitt dort Grünau's liebliche Luise
an ihres Jünglings Arm auf leichtem Kahne! [4])
So blickte von dem Bord aus einst Amande
an Hüons Brust, versenkt im süßen Wahne,
sehnsüchtig nach dem zweiten Heimathlande!
Nicht fürchtet sie bei des Bewustsein Schirmen
die Leiden, ihrer harrend bald am Strande! [5])

Auch wir besorgten nichts von nahen Stürmen;
am äußern Punkt stieg schon Luzern im klaren
Gesichtskreis auf mit seinen Wasserthürmen.
So mochten des Vierwaldstadtsee Gefahren,
von denen viel die Sagen uns berichten,
wir nicht bezweifeln, doch auch nicht gewahren.
Da schien ein schwarz Gewölk sich zu verdichten
hoch im Zenith, es wächst mit jäher Schnelle
daß tiefer senken sich die Wolkenschichten.
Sie legten sich gleich Hütern an die Schwelle
des Abendhimmels, schon von Nacht umzogen,
fast ausgeglichen mit der dunkeln Welle.
In höhern Lüften rauscht durch Wolkenwogen
der Sturm; es rollen Donner, fliegen Blitze
wie Feuerpfeile vom gespannten Bogen!
Denn Phöbus, waltend in dem Wolkensitze,
gab uns, fürwahr dießmal recht ungesittet,
von seinen bösen Launen eine Skizze.
Er, der das Dichtervolk oft wenn es bittet
um Glut und Licht — vom Dunst den es gewoben
mit kaltem Regen stromweis überschüttet,
er ließ uns seinen Zorn so arg erproben
als hätt' er alle Thränen der Hyaden [6])

lang in Cisternen für uns aufgehoben.
Kein Vorhang widerstand dem Wasserschaden,
es galt im Nu durch hageldichten Regen
die Schiffenden im vollen Guß zu baden.
Auch fing der Sturm bei nähern Donnerschlägen
almählig an die Flüge auszuspreitzen,
drum schien es rathsam schleunig anzulegen.
Denn nächtlich auf dem See umher zu kreuzen
im Regen, dazu mag Gefahr den kühnen
Schiffskapitain, nicht Binnensiedler reitzen!
Ein Landungsplatz war uns zum Trost erschienen
am Fuß des Bergs auf dessen Höh zu schauen
der alten Habsburg sinkende Ruinen. 7)
Ein Pachterhaus, von Bohlen, schlicht behauen,
aus dem ein Cerberus entgegenbellte,
empfing viel müde Herrn, halb kranke Frauen
als Schutzort gegen Sturm und nasse Kälte.
Doch war Ein Raum vorhanden nur für Alle
den eine Lampe spärlich gnug erhellte.
Zum Schlafen sollt' ein Plätzchen über'm Stalle
noch dienen für die männliche Begleitung;
Genügsamkeit thut noth in solchem Falle!
Ach, welches Merkmal, welche Vorbereitung
welch Reisewerk und wär es selbst von Pfyffern,[8])

gewährt für solchen Unfall Vorbedeutung?
Da hilft nicht Auswahl von erfahrnen Schiffern!
Mit aller Seherkunst der Astrologen
läßt sich die nächste Zukunft nicht entziffern! —
Doch auch der Zufall bleibt uns oft gewogen! —
Es kömmt wie in dem Flugwerk der Maschinen
ein hülfreich Schicksal unversehns geflogen. 9)
Denn während wir, wohl mit verlegnen Mienen
berechnen, was, bis nächster Tag begonnen,
uns mag für kurzen Schlaf als Lager dienen,
hat unser Schweitzerpachter Rath ersonnen.
Zum Pachtherrn der die Villa, nah gelegen
am Strand bewohnt bis ganz der Herbst
verronnen,
eilt er hinauf, mit ihm es zu erwägen:
ob zu verschaffen beßres Unterkommen
den müden Pilgern, die bei Nacht und Regen
vor niederm Pachthaus kürzlich angeschwommen.
Gastfreundlichkeit gewährt im Kreise neuer
Bekannten was uns mag zur Nachtruh
frommen.
Am nächsten Morgen winken See und Steuer!
Doch bleibt für Alle, freundlich aufgenommen
in jener Villa, werth der Name: Meyer. 10)

Anmerkungen.

1) Scherasmin, Hüons treuer Begleiter, an dem Ufer der Garonne geboren. M. s. Oberon erster Gesang. Stanze 19. 20.

2) Der Gasthof in Küßnacht führt das Zeichen: zur Sonne.

3) Kauffahrdeier, von Kauffahrdei; Seefahrt für Kauf und Handel.

4) »Langsam ruderte Hans am Gestad hin; jetzt um ein Röhricht
Und braunkolbiges Ried, Seelilien jetzo durchgleitend,
Gelb von Blumen und weiß, breitblätterig; jetzo den Vorgrund
Wo hell Muschel und Kies aufschimmerten. Häufig ermahnt' er
Wenn Luis' im wankenden Kahn an den Jüngling sich anschloß. —
Oft noch zuckte Luis' an den Jüngling gelehnt und drückt' ihm
Aengstlich die Hand.»

Voß Luise, erste Idylle.

5) M. s. Wielands Oberon, 6ter Gesang. Stanze 13. bis 17. 28. — 32.

6) Hyaden. Jupiter versetzte diese Nymphen unter die Sterne, wo ihr Gebild sich am Kopfe des Stiers

befindet; es sind die regenbringenden Gestirne.

7) Nicht die Ruinen der Habsburg, die dem östreichischen Herrscherstamm Ursprung gab, und oberhalb Schinznach liegt. Die hier gemeinte Habsburg liegt zwischen Altstadt und Meggen.

8) Die in erhabner Arbeit vom Obristen Pfyffer verfertigte Darstellung der Schweitz, ist ein vorzüglich geschätztes Kunstwerk, obwohl in Ansehung der Genauigkeit durch spätere ähnliche Leistungen übertroffen.

9) Deus ex machina.

10) Hr. Rathsherr Meyer zu Luzern, damals Bewohner der Villa, wo die Reisenden freundliche Aufnahme fanden.

42.

Denkmal

den am 10ten August 1792. zu Paris bei Vertheidigung des Königs glorreich gefallenen Schweitzern zu Luzern errichtet.

Wie hat mich Sehnsucht ergriffen
blick ich hinaus von der Höh,
diesen Vierwaldstädtersee
bis nach Luzern zu beschiffen!

Unter der Habsburg Ruinen
waren die Stürme erwacht; [1])
doch ist nach sternheller Nacht
sonnig Luzern uns erschienen.

Booten von Küßnacht entstiegen,
lasset uns eilen zum Port
über den Brückengang fort, [2])
hin wo die Papeln sich wiegen.

Ueber den trauernden Weiden
grünen sie heiter und frisch!
Sinnbild vom steten Gemisch
wechselnder Hoffnung und Leiden!

Arme des Eppich umranken
droben die Wand von Granit,
und um des Denkmals Gebiet
bildet ein Bächlein die Schranken.

Denkmal helvetischer Schaaren,
welche den Lilienthron
gegen den Aufruhr, den Hohn,
gegen den Volkssturm bewahren!

Ehre den kräftigen Streitern
sterbend für König und Staat,
wo selbst der eigne Soldat
fröhnt den besoldenden Meutern!

Kampf in des Innern Gemächern!
Kampf in dem Zugang zum Schloß!
Pikenstich, Hagelgeschoß!
Steinwurf herab von den Dächern!

Hunderte führt ein bewährter
Muth in unfehlbaren Tod! [3])
Erst als der König gebot
senken sie blutige Schwerter!

Nicht dieß Gebot mochte frommen!
Fielen nicht in der Abtei
unter dem Mördergeschrei
Viele dem Schlachtfeld entkommen?

Thaten, wie glorreich in Schlachten
Hellas und Roma einst sahn,
darf solcher Opfertod nahn,
wenn er nicht höher zu achten.

Daß nicht den Alten die Neuern
weichen wo Nachruhm es gilt,
waren die Schweitzer gewillt
bleibend die Helden zu feiern;

Gleichend dem Leu, der zur Wehre
über den Schild hingestreckt,
dieß und die Lilie deckt
mit dem gewichtigen Speere! [4])

Drüber das Kreuz, so die Stelle
weiht für der Andacht Gefühl,
welches vom Lebensgewühl
flüchtet zur nahen Kapelle.

All diesen Würdigerfundnen
früh eingegangen zur Ruh,
rufen dort Enkel noch zu:
„Friede den Unüberwundnen!“ [5]

Anmerkungen.

1) M. s. vorstehendes Gedicht.

2) Am Strande des Luzernersees hin, zieht sich ein langer überdeckter Gang, welcher von dieser Seite die Verbindung mit einem Theile der Stadt befördert.

3) In dem Kampf für Schutz des Königs und seiner Familie am 10ten August 1792. wie bei den am 2ten und 3ten Sptbr. desselben Jahres erfolgten Niedermetzlungen in der Abtei fanden 26 Offiziere und 760 Unteroffiziere und Gemeine der Schweitzerregimenter den Tod.

4) Dieß eben so sinnig erfundene als trefflich ausgeführte Denkmal stellt einen Löwen dar, welcher auf einem durch das Kreutz und die französische Lilie bezeichneten Schilde, über das ein Speer sich breitet, ruht. Nach einem Modell von Thorwaldsen führte es der Bildhauer Lukas Ahorn aus Constanz höchstvollendet aus.

5) Inschriften der Kapelle bei dem Denkmale: Invictis Pax. Per vitam fortes, sub iniqua morte fideles.

43.

Klassischer Boden.

Klassischer Boden! Aechter Freiheit Wiege!
Immerbekundend die Entscheidungssiege!
Wo die Altvordern nicht ihr Herzblut sparten —
Sempach, Morgarten! [1])

Zaubrisch ergriffen von der Vorzeit Wunder
schaun wir die Wahlstadt kräftiger Burgunder, [2])
Kirchhof Sankt Jakob, wo die Retter fielen —
Siegsthermopylen! [3])

Daß jeder Zwingherr, wer's auch sey, erblasse,
schau' er hierher nach Küßnachts hohler Gasse,
seh' unter Tannen dort am Berge schimmern
Geslerburgstrümmern!

Mauern, Verließe, Zinnen und Kastelle
tilgte der Wehrmann wie mit Adlerschnelle.
Kennt ihr Zwinguri? Oede Stätten warnen!
Roßberg und Sarnen! [4])

Doch, wohlerhalten sind die Tellenplatten
und nächtlich schweben über Rütli's Matten
drei Schweitzerhelden so sich dort verbündet,
Freiheit begründet. [5])

Wohin der Schweitzer mag die Blicke wenden
in großen Herzen, treuverschlungnen Händen,
schaut er die Ahnen, von der Eidgenossen
Bund sich umschlossen.

Darum verbleib' in Ruhmerinnerungen
Vorbild er Enkeln; bleibe, unbezwungen,
ähnlich dem Felsen, der sein Land verwallte,
immer der Alte!

Anmerkungen.

1) Schlacht zu Sempach, 1386. zu Morgarten. 1315.

2) Schlacht zu Murten, 1477. gewonnen gegen Karl den Kühnen von Burgund.

3) Kampf von 1600 Schweitzern gegen das französische Heer von 20000 Mann, am 26ten August 1444. auf dem Kirchhofe zu S. Jakob bei Basel.

4) Ruodi.

«Und wir im Lande Uri dulden noch
Auf unserm Boden das Tyrannenschloß?
Sind wir die Letzten die sich frei erklären?«

Melchthal.

Was? steht die Burg noch und Schloß Sarnen liegt
In Asche und der Roßberg ist gebrochen?

v. Schiller im Wilhelm Tell. Vter Aufz. 1. Scene.

5) Bund geschlossen im Herbst 1307. zwischen Fürst, Stauffacher und Melchthal auf dem Rütli (Ruettle, Grütli) am Vierwaldstädtersee.

44.

Denkmal in Hindelbank.

Vergänglich ist der Sandstein welchen Nahl
verwendete; leicht wird dieß Trauermahl
nach Jahren von der Zeit vernichtet.
Doch der Gedanke selbst, die Wahl
der Darstellung, der Sinn in dem es ward
errichtet, —
sie dauern fort bis einst der Sonne Stral
das weite Auferstehungsthal
am großen Ostermorgen lichtet!

Anmerkungen.

Hindelbank, unweit Bern. In dortiger kleiner, im Innern auch durch einige Denkmale der von Erlach verzierten Kirche befindet sich ein aus Sandstein überaus kunstreich gearbeitetes Denkmal der Frau Langhans, geborne Wäber, Gattin eines dasigen Pfarrers. Sie ward für eine der schönsten Frauen der Schweitz gehalten. Bei der Geburt ihres ersten Kindes starb sie am Osterabend 1751. Eben damals befand sich der geschickte Bildhauer August Nahl, vormals in Diensten des Königs von Preußen, in Hindelbank anwesend, um ein Denkmal für einen von Erlach zu errichten; er wohnte im Hause des Pfarrers. Aus Freundschaft für diesen und um ihm seiner Seits einigen Trost zu gewähren, verfertigte er dieß Denkmal, das sich eben so sehr durch Neuheit der Erfindung als höchst gelungne Ausführung auszeichnet. Er benutzte den Umstand des eben zu Ostern erfolgten Todes hierbei auf das Schicklichste, und bildete aus Einem Stück Sandstein die Figuren und das Grab. Dieß öffnet sich plötzlich wie auf den Ruf der Auferstehung. Der Stein ist geborsten und läßt die gleichsam aus dem Grabe nebst ihrem Kinde erstehende schöne Todte im Moment des Erwachens erblicken. Wie von dem Gefühle der Unsterblichkeit emporgehoben, scheint sie mit dem Arme den Stein wegstoßen zu wollen; der andere Arm drückt das Kind an den Mutterbusen. Die Inschrift ist von Albrecht von Haller.

45.

B e r n.

11. September.

Könnt' ich ausruhn in des Lebens Wandern,
eh ich wandre in den bessern Stern,
dich erwählt' ich, schönes Bern,
mir zum Ruheplatz vor allen andern!

Wallen würd' ich oft im Abendstrale
wenn die Gletscher glänzen im Rubin,
dann versinken in das Grün,
zur Terraße deiner Kathedrale. [1])

Schauend, sinnend würd' ich mich ergehen
wo der Vestungsraum, vordem verschanzt
ward zum Lustort angepflanzt,
oder auf der Engi Schattenhöhen.

Geister schwebten um den stillen Waller
deren Ruhm mit Bern die Menschheit preist.
Tiefer neigte sich mein Geist
dann vor dir, erhabner Albrecht Haller!

Fragt etwan der Fremdling, dort wo größer
die Gebäude ragen hoch empor
„Sprich! wohnt hier ein Fürst? Erkor
ein Patrizier sich diese Schlösser?“

Dann würd' ich mit Bürgerstolz erwiedern:
„Kranke pflegt der Staat dort im Spital,
Arme hier, — der Herr befahl:
Nehmt mich auf in meinen armen Brüdern!“ [2])

Schönes Bern! Das Aedle, Gute, Wahre
sei als Vorbild stets von dir geübt,
und dein Wohl so ungetrübt
wie die Flut der spiegelreinen Aare!

---

1) Sie gewährt die herrlichste Aussicht auf die Gletscher.

2) Inschrift des großen Krankenhauses: Christo in pauperibus.

46.

Hofwyl.

Es hat in einem stillen Thale
die Weisheit Wohnung sich erbaut,
nach der, wie nach dem Morgenstrahle
der Pilger in der Wüste schaut,
der, weil von Menschen er geschieden,
die um sein Theuerstes hienieden
Vertraun und Liebe ihn beraubt,
kaum noch an Menschenwürde glaubt.

Er wendet hoffend seine Schritte
zu jenem Thal und hat erzielt
den frommen Sinn, die reine Sitte
die fast er für verloren hielt,
den ernsten Willen, regen Eifer
für Menschenwohlfahrt, der mit reifer
Erfahrung gutes Altes schützt,
doch auch das Neuerprobte nützt.

Er sieht mit steigendem Entzücken
herangebildet ein Geschlecht
sich und die Brüder zu beglücken

in Wahrheit, Tugend, Licht und Recht;
den trägern Aufflug neubeflügelt,
die Selbstsucht und den Stolz gezügelt,
gelenkt der Jugend irren Hang
zur Willkühr, durch der Ordnung Gang.

Er sieht die Jünglinge verbündet,
verschiednen Stands, im Anspruch gleich,
in den Gemüthern treubegründet
der Menschenliebe Gottesreich;
daß ächter Bildung diese Flamme
des heiligsten Gefühls entstamme,
weckt Unterricht den Funken; ihn
läßt Beispiel kräftiger entglühn.

Erfreut das Herz bei stärkern Schlägen
sich solchen Werks, als Hochgewinn
der Menschheit, zeugt von gleichem Segen
der zweiten Anstalt Zweck und Sinn;
vom Sinn der Frömmigkeit, der Milde,
die arme Knaben so das wilde
Gebirg verwahrlost und verstieß,
aufnahm, verpflegte, unterwies. [1])

Naturgemäß und nur gebunden
an Vorschrift durch sich selbst bewährt,
muß sichtbar der Erfolg bekunden
„wie Wehrli seine Kinder lehrt;“
Auch hier gedeiht das Beßre, treulich
bewahrt, entfaltet sich was heilig
der Menschenbrust, empor sie hebt,
in ihr das Göttliche belebt. [2])

Wenn so dem Geist das Einverständniß
im trefflichen Verband erscheint,
wo sich Erziehung mit der Kenntniß
die Bildung mit Erfahrung eint,
zu gleichen Zwecken im Empfinden
des Würdigen sich All' verbinden,
von Einem Geist der nie vergeht,
dem Geist der Menschheit, angeweht;

Dann magst auch durch die Flur du schweifen,
wo sorglicher Bestellung Hand
die Wiesen ebnet, Wasserläufen
die Bahn bezeichnet, Ackerland
mit kunstgerechtem Werkzeug baute,
gemeßne Saat ihm anvertraute,

wo in des Nutzthiers Pfleg' und Art
die Schweitz selbst Beßres nicht gewahrt.

So gründet hier sich zur Verehrung
die Landbaukunde den Altar!
Zu ihm drum pilgert für Belehrung
selbst weitentfernter Jünger Schaar.
Nach reifer Kunde, hier gewonnen,
wird beßre Haushaltung begonnen;
die Vorschrift und das Beispiel zeigt,
wie der Ertrag durch Eifer steigt.

Wohl darfst du fragen: Wer errichtet
hier der Erziehung den Palast
für jenen Bau, der, unvernichtet
durch Zeit, das Geistige umfaßt?
Wer fördert hier nach festem Plane,
treu edelm Zweck, verkannt vom Wahne,
besiegend selbst das Vorurtheil,
im Musterwerk der Menschheit Heil?

Wer wirkt nach eigner Ueberzeugung
dahin auf Andre, gleichgesinnt,
daß jede Anstalt durch Verzweigung

mit ihren Schwestern, selbst gewinnt?
Wer hält mit vielberedtem Munde
hausväterlich die Andachtstunde,
daß wie das Wort gefühlbeschwingt
vom Herzen kommt, zu Herzen dringt? [5])

Wer forscht, als gält es nur Erheitrung
nach ernster Müh, in Wiesenflur
und Feld für Anbau und Erweit'rung
nach Kraft und Mittel, Zweck und Spur?
Wer pflegt den Sohn der rauhen Senne
daß einst der Schaar, der Wald, die Tenne
von ihm gelenkt, benutzt, geschätzt,
im Fleiß der Armuth Grenzen setzt?

Vernimm: die Menschheit hat im höhern
Bereich für immer unverletzt,
in ihre Tafeln, ewig, ehern
längst Seinen Namen eingeätzt!
Wie sie ihn Sohn, er Mutter nannte
die Theure, bleibt für Wahlverwandte
ihr Opfer bringend, fort und fort
auch: „Fellenberg!" das Losungswort.

Arthur vom Nordstern.

Anmerkungen.

1) Außer der erweiterten und vervollkommneten Erziehungs-Anstalt für Jünglinge aus den gebildeten Ständen, begründete der Stifter dieses allgemein bekannten und geschätzten Instituts, mit dem die Bildung für Landwirthschaft in Verbindung steht, eine Armen-Erziehungs-Anstalt, die schon im Jahre 1815 auf 23 Pfleglinge angewachsen war. Es bedarf da keines Lobes, wo der im Namen der zu Beaufsichtigung dieser letzten Anstalt niedergesetzten Commission von A. Rengger, gewesenem Minister des Innern der helvetischen Republik erstattete Bericht (Tübingen 1815 i. d. J. G Cotta'schen Buchhandlung), nach strenger örtlicher Untersuchung, das vollgültigste Zeugniß für die Trefflichkeit dieser wohlthätigen Anstalt ablegt.

2) Thomas Wehrli von Eschikofen, trat nach dreimonatlicher Vorbereitung, während welcher er theils von Herrn von Fellenberg, theils von den Lehrern der Elementar-Anstalt Weisung und Unterricht erhalten hatte, seine Laufbahn als Lehrer der Armen-Erziehungs-Anstalt an.

3) Beziehung auf S. 12. des vorangezogenen Berichtes, wo des Erscheinens dieser Schrift gedacht ist.

47.

Denksäule bei Murten.

Die Schädel der Burgunderschaar,
das Beinhaus auch das sie umfangen,
sie sind nicht mehr! [1]) — Kein Exemplar
der Schädel wär als Commentar
für Gall und Spurzheim zu erlangen.

Denn als Neufrankreichs freiem Staat
auch nach der freien Schweitz gelüstet,
rächt ältre Schmach Burgunds Soldat,
begräbt den Knochenapparat
und Murtens Beinhaus wird verwüstet.

Doch tilgt, wo Clio in ihr Buch
gegraben eine ehrne Zeile —
— es sey für Segen oder Fluch —
der Weltgeschichte Richterspruch [2])
nicht Zeit, nicht Aetzkunst oder Feile.

Die Nachwelt ruft dort schaudernd: Weh!
die Nachwelt ruft hier: Gottesfriede!
und dieser säuselt auf der Höh
von Murten um die nah am See
erbaute hehre Pyramide.

Drauf diese Schrift: [3]) „den Sieg, im Streit
erkämpft vor fast vierhundert Jahren
durch unsrer Väter Einigkeit,
soll dieses Denkmal, jetzt erneut
vom Freistaat Freiburg, aufbewahren.“

Der Väter Einigkeit! — Sie stammt
auf Enkel, neu sich zu bewähren.
Wo diese in den Herzen flammt
da ist auch das Vermittleramt [4])
im festen Bunde zu entbehren.

Anmerkungen.

1) Als die Schweitzer Karl den Kühnen Herzog von Burgund 1476 bei Murten schlugen, wurden die Gebeine seiner gefallenen Krieger in dem unfern Murten erbauten unter dem. Namen »das Beinhaus» bekannten kleinen Gebäude aufbewahrt. Die Franzosen drangen 1797 in die Schweitz; ein burgundisches Bataillon zerstörte im nächstfolgenden Jahre dieß, seine Vorfahren entehrende Denkmahl und begrub die noch vorhandenen Reste der Burgunder.

2) Nach Schillers gewichtigem Worte: »die Weltgeschichte ist das Weltgericht.»

3) Am 22ten Junius 1822. ward das von dem Stande Freiburg auf der Stelle des Beinhauses errichtete würdige Denkmal eingeweiht, bei Vereinbarung des Schulfestes mit der Einweihungsfeier. Auf der Vorderseite eines Obeliskes steht die einfache Inschrift: Victoriam XXII. Jun. MCCCCLXXVI. Patrum Concordia Partam Novo Signat Lapide Respublica Friburg. MDCCCXXII.

4) Bekanntlich führte Napoleon in seinem Titel die Worte: Mediateur de la Suisse.

48.

Heilanstalt für Seelenkranke zu Wiflisburg. [1])

Ihrem Begründer und Vorsteher Herrn D. Schnell gewidmet.

13. September 1822.

Traulicher Handschlag dem Manne, dem Schützen nach würdigem Ziele,
heilenden Beistand zu leihn den bedauernswerthen Erkrankten
geistigen Lichtes beraubt — ach vom Wahnsinn erfaßt und gebunden!
Heil, hochherziger Schnell! dir, dem Priester im Tempel der Menschheit! [2])
O wie hab' ich's ersehnt dich in näherer schöner Umgebung
aufzusuchen, zu schaun vollkräftigen Wirkens Vollendung,
welche dann sicher gedeiht, wo Gemüth sich eint mit dem Wissen,
mit der Erkenntniß der Muth, die Beharrlichkeit mit der Erfahrung!

Schon vor Decennien hat wie Dolchstich es oft
mich verwundet,
Menschengestalten zu schaun auf der Menschheit
untersten Stufe,
jedes belebenden Taglichts beraubt, an klirrenden
Ketten,
hinter eiserne Gitter gebannt in des Irren=
thurms Abgrund,
an der Verpflegung verkürzt, vom gefühllosen
Hüter verspottet.
Göttliche Psyche, dich floh dein Begleiter, die
menschliche Liebe!
Schwergezüchtigte du, du Gefesselte, durftest du
hoffen
wiederzukehren zur Heimath aus der ein Fehl
dich verstoßen?

Schrecklich, daß Männer des Staats, für das
Wohl der Bedrängten berufen,
Jünger Asklepios, die er belehnt durch den Stab
mit der Schlange,
für das Walten im Reich des Gemüths wie der
physischen Schöpfung, [3])

daß sie vergaßen der Pflicht und entzogen dem Sohne Apollons
jenes Opfer des Hahns den der Wiedergenesene darbringt,
eh' er heimwärts sich kehrt zu der harrenden Lieben Umarmung,
hin zu der Aeltern befreundeten Heerd, zum frühern Geschäftskreis.
Denn der Verwahrung nur galt's; der Genesung tröstende Hoffnung
schien entschwunden und trat nur zuweilen, vom Zufall geleitet,
an des Reichen begünstigtes Bett; doch der Arme verzagte!

Und doch winkt uns das Wort des singenden Römers nicht heut erst,
würdig die Inschrift zu seyn am Asyl des verirreten Wahnes:
„Heil und Besänftigung sind für den wüthendsten Kranken erreichbar
wenn er sein Ohr dem Zuspruch nicht schließt. Denn der Beß'rung Beginn ist:

seiner Begierden Beherrscher zu seyn, es ist Anfang der Klugheit,
ledig zu seyn von dem irrenden Wahn. 4)“ Wie schwindet der Klugen
Haufe nach diesem Gesetz, wie steigt doch die Summe des Irrwahns!
Narr sey Keiner genannt der verirrt und erkrankt am Gemüth ist.
Wahnsinn und Thorheit sie sind, nach gerechtem Maasstab gewürdigt,
einzig verschieden im Grad, drum beide für Heilung geeignet;
nur daß der Thoren zu viel, um die Pflege des Staats zu erheischen,
wie er der Irren geringre Zahl in Asylen versammelt.
Doch auch hier wird so innen als außer den Mauern gesündigt. 5)
Schwäch' und Gebrechlichkeit dringt in die innre Werkstatt der Seelen,
innig verbunden dem Stoff mit dem sie wirken und dulden.
Wen ergreift nicht Entsetzen, sobald die Erfahrung ihm zuruft:

daß schon ein plötzlicher Stoß, ein Fall hinreicht
und Verwundung,
lähmend das äußre Organ die Freiheit des Geistes
zu fesseln!

Solches bedachten nicht sie, die im Kranken den
Menschen verkannten!
Aber wie Hesperus dort aus Wolkenverhüllung
emporsteigt,
theilte des Vorurtheils Nacht und die Nebel der
trägen Gewöhnung
jene Fackel des Lichts und der Wissenschaft, red-
lichen Jüngern
leuchtend, ein Pharus im Meer, doch der Stym-
phaliden Entsetzen! 6)
Schöner glänzt sie ja nimmer als wenn für die
Hütte der Armuth
Rumford's Arm sie erfaßte und Howard in
Kerker herumführt,
Reil und Hufeland, 7) einigen Sinnes,
erhellen mit ihr dort
die vergitterten Höhlen, wohin nicht Lichtstral
noch Luft dringt.

Plänen von ihnen entworfen, durch's Licht der Erfahrung beleuchtet,
lange von Teutschen verkannt und von der Verkehrtheit bezweifelt,
gab Vollführung der König und Vater der sächsischen Gauen,
dem nichts fremd ist was gut, unmöglich nichts, was dem Volk nützt.
Und er gebot, da wandelten schnell sich die Wälle zu Hallen
und es entstieg dem umsonneten Stein ein Tempel der Heilkraft;
alles Verderbniß entwich und immer Beßres gestaltet
sich nach erwogenem Plan [8]) stets auf Vollkommneres zielend;
zwar Vollkommnes findet der Mensch nicht, so sehr er sich abmüht!
Wähnt er's errungen, für wahr, dann entweicht's in die dunkelste Ferne.

Fülle des Herbstes verschönte das paradiesische Waatland,
wo das alte Aventicum ruht von dem Römer begründet,

mit dem hohen Kastell, dem gebietenden Sitze
des Landvoigts. 9)
Dort im geraumigen Saal und den lichten hohen
Gemächern
wie im eigenen Haus', an dem der Hochweg sich
hinzieht,
gründetest, trefflicher Schnell, du gebundenen
Seelen die Freistatt,
innig vereinigt im Zweck, für den Zweck plan-
mäßig geschieden.
Stifter, Erhalter und Arzt, Vorsteher, Verpfle-
ger und Hausherr,
wirkst du im eignen Gebiet dem Beistand von
Oben vertrauend,
der ja dem redlichen Wollen nicht fehlt, noch der
rüstigen Thatkraft;
der den Eifer belohnt im Erfolg und im hohen
Bewustseyn.
Solch ein Werk mehrte sichrer den Ruhm der
Aventicumveste
als wo vorhin ein Adler des Volks, das die
Wölfin verehrte,
oder des Landvoigts eiserner Arm noch die Nacken
bedrohte!

Dort wo hinauf sich der Fußpfad erhebt, in der Näh' der Arena,
mäßigen Raums, wie's genügt der kleinen Municipalstadt,
dort, wo vom Leuen zerfleischt vordem der Kämpfer verblutet,
wallt jetzt im Circus mit Rasen bedeckt der genesende Kranke,
wiedergeboren im Geist und umhaucht von kühlenden Westen,
festvertrauend dem eignen Gefühl das den Rückfall verscheuchte.
Denn ihm bedünket, es sey urplötzlich der Schleier gefallen
und von dem Auge des Geist's die trübe Verhüllung gesunken,
als der Gewässer aufragender Stral ihn getroffen im Heilbad, [10])
Lichtstral ihm im Dunkel! Doch blieb ihm noch immer verborgen
jenes Gewebe voll Mühen, gewirkt für des Kranken Genesung,
wo sich nach tieferwogenem Plan tagtäglich ein Faden

einſpinnt, dunkel zuerſt und ſtark, dann feiner
und feiner;
bis die Geduld am Webſtuhl vollführt, was
begonnen die Kunſt hat.

Heilige, hehre Geduld — dort iſt dein Name
Bianca! [11])
Schweſter im Bund, der den Namen der hohen
Eliſabet führet;
Schweſter, doch ohne Gelübd' und die Fülle des
Daſeyns
freihinopfernd dem Dienſt, den ſchmähendes Zür-
nen und Undank
jener Geiſtesunmündigen trifft, die den Retten-
den trotzen,
dumpfhinſtarren in wüſter Betäubung, verflat-
tern im Irrwahn,
jetzt argwöhnend, dann trügeriſch fromm, dann
in fixen Ideen
ſelbſt ſich verkennend, bald ſcheu, bald Geräth in
Tobſucht zertrümmernd.
Sieh, dieß Alles vermag dich nicht zu ſchrecken,
Bianca,

wandelst du dort und betheilst nach ärztlicher Vorschrift die Kranken,
Engel in Menschengestalt! Denn Hoffnung, Glaube und Liebe
sind dir, Bianca, nicht fremd — sie sind dir Vertraute und Schwestern!
Solches erschauend erfaßt' ich auf's neu die begründete Wahrheit:
daß dieß herrliche Drei des Arztes Bestreben beflügelt,
und dann auch das Schwierigste glückt dem Vertraun und der Schonung.
Möge dein Beispiel leuchten, o Mann von gereifter Erfahrung,
Edler Schnell, weil Schriftner zu seyn dir nicht lüstet, und Alles,
was du erforscht und vertraut dem stummverschwiegnen Papier hast,
streng noch im Pulte verwahrt, doch längst zur Erscheinung gereift ist.
Alles bezeichnet die Bahn, die gemeinsame, öfter verkannte,
wo das Mitleid der Kunst, wo Milde der Vorsicht die Hand beut,
eure Bahn, Reil, Hufeland, Koreff, Heyner und Pienitz! [12])

Wie beim Tauschen der Meinungen all', bei'm
Forschen und Dringen
in das verhüllte Gebiet, wo der Geist einwirket
auf Geister,
wo dem elektrischen Sprühn, den galvanischen
Kräften vergleichbar,
vortritt belebend magnetischer Stoff, dem Zwei-
felnden sichtbar,
wie bei'm Wechselgespräch die nur zu karg mir
gemeßnen
eilenden Stunden entflohn uns, den vom Laub-
dach Umschirmten
jenes Baums an dem sich des Gartens blumiger
Abhang
breitete, denk ich noch jetzt mit der Sehnsucht
süßem Verlangen.
O der unvergeßlichen Zeit stets frisch in Erinn-
rung!
Denn nichts Höheres zeigt sie uns je im erhel-
lenden Spiegel,
als die Gemeinschaft für Wahrheit und Licht
und die leidende Menschheit!

Anmerkungen.

1) Avenches Avenche, (Avanche), Wiflisburg, eine unfern des Murtnersees gelegene, schon zur Römerzeit unter dem Namen Aventicum bekannte, nicht unbedeutende Stadt des Waatlandes; vormals der Hauptort des Pagus Urbigenus, eines der vier Hauptgaue der alten Helvetia. Ein Amphitheater, noch in dem beschränkten Raume erkennbar, ein Musivpflaster, die Ueberreste einer römischen Wasserleitung und andere Alterthümer aus den Zeiten des Besitzstandes der Römer, wurden dort entdeckt. M. vergl. Beschreibung der Stadt und Republik Bern, (Bern 1794 u. 1796.) 1ter Thl. S. 322. 2ter Thl. S. 301. flg.

2) Ueber die von Hrn. D. Schnell in Wiflisburg gegründete Heil- und Bildungsanstalt für Geisteskranke und Schwache, befindet sich eine umständliche Beschreibung in Hufelands Journal der praktischen Heilkunde, Band 49. 6tes Stück IV, n. »D. Schnell,« so sagt der Verf. jener Abhandlung, »geht von dem Grundsatze aus: der Arzt muß vor Allem mit warmer Theilnahme und Liebe zum Kranken, sich in seinen Zustand und in seine Leiden versetzen, in gemüthliche und geistige Wechselwirkung mit ihm treten, und die beseelenden Grundkräfte der Menschennatur zu einer möglichst belebten Thätigkeit erheben.« Die Zahl der in der Schnellischen Anstalt aufgenommenen Kranken, belief sich im

Herbste 1822 auf siebzehn; neun wohnen auf dem, dem würdigen Unternehmer in Miethzins überlassenen alten Schlosse Wislisburg, acht in dessen eignem, in dem nahgelegenen Städtchen gleichen Namens, vor einigen Jahren neuerbauten und auch für die Pflege und Heilung der Gemüthskranken eingerichteten Hause. Die in der angeführten Abhandlung angegebene Unterscheidung, zwischen der prophylaktischen und der eigentlichen für Heilung bestimmten Anstalt, kann nicht mit strenger Genauigkeit durchgeführt werden.

3) Asklepios, Aesculap, ein Sohn Apollons und der Coronis; sein Attribut ist der Knotenstab mit der Schlange von Epidaurus; auch der Hahn als Zeichen der Wachsamkeit war ihm werth, und ward daher als Opfergabe nach eingetretener Genesung für ihn ausersehn.

4) „Nemo adeo ferus est ut non mitescere possit,
Si modo culturae patientem commodet aurem.
Virtus est vitium fugere et sapientia prima
Stultitia caruisse."

Horat. Epist. I. 1.

5) „Iliacos intra muros peccatur, et extra." Horat. Epist. I. 2.

6) Stymphaliden, eine besondere Gattung von Raub- und Sumpfvögeln; Bewohner des See Stymphalus in Arcadien. Daß vormals Alcid jenes Nachtgezücht auf Befehl des Eurystheus erlegte, ist nicht eine seiner geringsten Heldenthaten.

7) Diese berühmten Aerzte, (Reil starb 1813) drangen vorzüglich in Schriften und mündlicher Lehre auf eine Verbesserung der Irrenanstalten, die vormals bloße Verwahrungs- und Gefängnißorte dieser Unglücklichen waren — in einigen Staaten es noch sind. M. s. Rhapsodieen über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen (von Reil,) Halle b. Curt 1803. und: Praktische Bemerkungen über Geisteszerrüttung von D. Joseph Mason Cox, nebst einem Anhange über die Organisation der Versorgungsanstalten für unheilbare Irrende, von Prof. Reil. Halle bei Stange 1811.

8) Am 8ten Jul. 1811. ward die Heil- und Verpflegungsanstalt zu Sonnenstein bei Pirna eröffnet. M. s. Nachricht von der Heil- und Verpflegungsanstalt Sonnenstein bei Pirna, 2te Ausgabe, in der Zeitschrift für das Königreich Sachsen, 1tes Heft, und besonders folgende den Zweck näher bezeichnende Stelle dieser Schrift. S. 5. »Sollte das Geschäft der Herstellung heilbarer Irren glücklich von Statten gehen, so mußte dem Kranken vor allen Dingen ein, auf ihre individuellen Bedürfnisse berechneter und möglichst abgesonderter Aufenthalt, an dem es bisher fehlte, angewiesen, daselbst die Heilung, als erster und höchster Zweck hervorgehoben und die nöthige Absonderung der heilbaren Seelenkranken durchgeführt werden, während bisher jener Zweck dem der Verpflegung, Verwahrung und Unschädlichmachung der Kranken nur hatte gleichgestellt werden können, auch diesem letztern hatte nachstehen müssen.»

9) Im Jahre 1536 ist der erste Landvoigt von Bern in Wiflisburg aufgezogen.

10) Badeanstalten aller Art, Regen- und Sturzbäder, Douchen u. dergl. gehören zu den erprobtesten Heilmitteln, deren keine auf Herstellung der Geisteskranken berechnete Anstalt entbehren kann.

11) Demoiselle Blanc, Tochter eines Offiziers im französischen Dienste, widmet schon seit Jahren sich ausschließlich der Krankenpflege und häuslichen Besorgung, der auf dem Schlosse Wiflisburg in der Schnellischen Anstalt aufgenommenen Kranken. Mit dem regesten Eifer verbindet sie eine überschwengliche, unter allen schweren Pflichtübungen ausdauernde Geduld und Milde, wodurch sie bald das Zutrauen selbst der in sich verschloßenen, oder von jähen Ausbrüchen der Wuth befallenen Irren gewinnt, und als ächte barmherzige Schwester zu dem Gelingen der unternommenen Heilungen viel beiträgt. — Gruß aus der Ferne dieser Zierde ihres Geschlechts, welche in Jedem der sie in stiller, segensreicher Wirksamkeit beobachtete, Bewunderung und innige Werthschätzung anregt!

12) S. die 7te Anmerkung. Der Hr. Geheime Regierungsrath Koreff ist bekanntlich beauftragt, für die königl. preußl. Staaten Plane zu bearbeiten zu Begründung von Heilanstalten für Irren; seine ausgebreiteten Kenntnisse und Forschungen für psychische Heilkunde lassen die gerechtesten Erwartungen hegen für jenen Zweck, dessen Wahrnehmung ihn zum Besuche der teutschen An-

stalten ähnlicher Art veranlaßte, und in gleicher Absicht nach Frankreich und England führte. D. Christian Aug. Fürchtegott Heyner, Hausarzt der königl. sächß. Straf- und Versorgungsanstalt zu Waldheim; ein eben so gelehrter als praktisch erfahrner Arzt; er war es, der die Hauptpläne für die oben (Anmerk. 8.) erwähnte Sonderung der Irrenanstalten in Sachsen, und zur ersten Einrichtung der sonnensteiner Heilanstalt entwarf. Seine Schrift: »Aufforderung an Regierungen, Obrigkeiten und Vorsteher der Irrenhäuser, zur Abstellung einiger schweren Gebrechen in der Behandlung der Irren,» Leipzig b. Göschen, 1817. 50. S. 8. verdient auch außerhalb des Königreichs Sachsen, wegen ihres gewichtigen Inhalts bekannt und benutzt zu werden. D. Ernst Pienitz, Hausarzt der königl. Heil- und Verpflegungsanstalt zu Sonnenstein bei Pirna, zeichnete sich bei der Begründung, wie bei der fernern obern ärztlichen Leitung dieser Anstalt, auf das Vortheilhafteste aus. Unter göttlichem Beistande führte er durch psychische Kenntniß, seltene Humanität und Pflichttreue, nach der in den Erfolgen sich bestätigenden Heilmethode, das gewiß erfreuliche Ergebniß herbei, daß nach den Berechnungen von den Jahren 1814 bis 1817 der vierte, und nach den Berechnungen von 1817 bis 1823 der dritte Theil der als heilfähig aufgenommenen Geisteskranken, in das bürgerliche Leben genesen zurückkehrt.

49.

Gegend von Genf.

Heißt man dieß: Reisen?
Nur als Spazierfahrt
an grenzverbundnen
lieblichen Gärten
durch grenzgeschiedne
reitzende Villen
mag es uns gelten!

Wessen Geburtsstern
unter dem Einklang
günst'ger Planeten
Segen verkündet,
ihm ward ein Wohnplatz
am Bord des Genfer
See'es beschieden.

Wohnlich, geschmackvoll,
tritt dort mit platter
Dachung, mit grüner
Fensterverschirmung,

thurmgleichen Oeßen,
glänzend das Wohnhaus
aus den Gebüschen.

Reben voll Trauben
wölben in Bogen
sich um Terrassen.
Zierlich geformte
Eisengeländer
schützen den Vorplatz,
schließen den Eingang.

Kosende Wellen
fluten am Hochweg. —
Mannichfach Fuhrwerk!
Und — wohl zu merken —
nirgends ein Zollamt!
nirgends ein Weggeld!
Heißt man dieß: Reisen?

50.

Lokale Fuhrwerke.

Gemach, mein Haudrer [1]) — Hier gilt's auszu-
weichen!
Gepackt in Stroh, verschnitten an dem Rand,
verführt dieß Fuhrwerk, wohlversehn mit Zeichen,
die Fracht in fernes Land. [2])

Vier Passagier — ein Kutscher — dessen Knallen
im Char à banc das schwache Roß zur Höh
hinauftreibt! Wohl muß immer da erschallen:
Allés! Allés! Allés!

Behaglicher kutschiret mit zwei Fässern
den Wein vom Ufer [3]) zu der nahen Stadt
ein dicker Bauer der wohl noch viel bessern
für sich im Keller hat.

Mit Einem Roß vor schwachem Lattensitze
gespannt, hier eine Bauerfrau! Sie kehrt
zum Dorf zurück; daß ihre Zeit sie nütze
strickt sie indem sie fährt.

Im kleinen Wagen auf zwei schwachen Rädchen,
bepackt mit Obst, Gemüse, Milch und Frucht,
zieht dort zwei allerliebste Bauermädchen
Silens beohrte Zucht.

Die eine hält zwei Kürbisse, goldstreifig,
erst frisch gebrochen, sorglich auf dem Schoos;
auf's Eselein, dem Traben nicht geläufig,
peitscht derb die Andre los.

Anmerkungen.

1) Haudrer, Schweitzerlohnkutscher.

2) Die Frachtwagen dieser Gegend sind mit Matten bedeckt und mit Zeichen versehn, die vermuthlich der Zölle halber angebracht sind.

3) Der dasige gute La Côte wächst auf Hügeln von mäßigem Abhange zwischen Morges und Nyon.

51.

F e r n e y.

17. September.

Der, als er Heinrichs Lob und Sieg im Epos sang,
nach Frankreichs Urtheil sich Unsterblichkeit
errang, [1])
in wechselnder Gestalt als Proteus auch unsterblich,
unschädlich Wenigen, der Menge höchstverderblich;
Er, den die feine Welt, selbst Preußens König pries,
zwar hundert Bände schrieb, doch Nachruhm
hinterließ, [2])
er wählte diesen Ort, hier ungestört zu schalten,
ihn, wie des Wissens Reich, nach Willkühr zu
gestalten.
Wer weilte wohl in Genf und sähe Ferney nicht?
Wer sähe Ferney wohl und schriebe kein Gedicht?
Wer schrieb wohl ein Gedicht und wählte nicht
den kühnern
den Voltaireflug — wer säng' nicht in Alexan-
drinern?
Veraltet scheint uns zwar die Versart, böser Ruf

geht ihr voraus; selbst er, der meisterhaft sie
schuf,
selbst Spalding[3]) muß so Müh als Lampenöl
verlieren 4)
in neuern Dichterklubb sie wieder einzuführen.
Ich aber halte treu am alten Weckherlin [5])
der diesen Rhythmus schätzt; mir scheint's ich
würde ihn
wär er nicht gleich zur Hand aus eigner Kraft
erfinden,
um Ferneys Herrn den Kranz im Eposstyl zu
winden!

So meint ich als ich jüngst auf wohlgebahnter
Spur
am schönsten Sommertag von Genf nach Ferney
fuhr,
berühmt schon, weil man leicht kein andres Land-
gut findet
das ein Poet erkauft, das ein Poet begründet.
Auf dieß verweis' ich dich, verarmte Dichterschaar,
bei dickem Manuskript und magerm Honorar!
O möge dir, vertieft in Noth und Idealen,
die Menge, Beifall — Gold ein Beaumar-
chais auch zahlen. [5])

Kennst du das Land wo solche Goldorangen blühn?
dir Wein und Aernte reift? Dahin rath ich
zu ziehn!
Doch laßt uns, soll ich dich nach Ferney hinbegleiten,
zuweilen rasten und nur dann erst fürbas schreiten,
wenn wir, was Voltaire hier geleistet und erbaut,
nicht blos im Aeusern, auch nach vollem Werth
erschaut;
dann wird, welch Urtheil wir auch von dem Dich-
ter fällen,
der Mensch im milden Licht sich vor's Gemüth
uns stellen.

Den Dichter ehrt sein Volk, den Hofmann kennt
Berlin, 7)
den Denker achtet Rom, Paris vergöttert ihn.
Er läßt im Eposglanz neu Heinrichs Sternbild
funkeln,
wetteifert mit Corneille und kann Racine ver-
dunkeln;
der leichten Dichtungsart eröffnet er die Bahn, 8)
lehrt im Pamphlet und schreibt Geschichte im
Roman;
sein Erbtheil ist der Witz, er schleudert Feuerpfeile

auf Heuchelei und Wahn, Betrug und Vorurtheile,
nur wird, da die Parthei ihn auf den Dreifuß setzt,
die Wahrheit oft verkannt, das Heilige verletzt.
So muß bei stetem Kampf, wohin er mag sich
wenden,
der Mißmuth mit ihm ziehn, die Unruh Dor-
nen spenden;
verfolgt von Freron's Wut, gekränkt durch Pi-
ron's Witz, [9])
droht ihm der blinde Haß, zürnt ihm der Königssitz.
Wenn seine Jünger dann mit Weihrauch ihn um-
loh'ten,
im Schmeicheln sich erschöpft, im Lob sich über-
boten,
verwünscht er insgeheim der bunten Blasen
Spiel, [10])
er findet keinen Freund und kaum noch ein Asyl.
Ihn führt sein gut Geschick hin wo sich Frank-
reichs Gränzen
an Genfs Gemarkung reihn, wo milde Sonnen
glänzen, [11])
durch malerische Höhn ein Lustweg aufwärts zieht;
der reiche Dichter schaut und kauft sich dieß Gebiet.
Das alte Wohnhaus schwankt — wo jene Linden
ragen

am Vorplatz stand es sonst, verfallen; — abge-
tragen
wird es, dem bessern Ort ein zierlich Schloß
entsteigt,
geräumig und bequem; zu seiner Seite neigt
sich nach dem Wiesenthal die freundliche Terrasse
daß dieser Gegend Reiz der Blick mit Einmal
fasse;
die Dörfer hingesät, der Alpen Riesenbund,
zur linken Seite Genf, Mont Blanc im Hinter-
grund.
Den Garten, vorbestimmt für Obst und Reben-
pflege,
vereint ein Heckengang mit künstlichem Gehege
wo die Exote grünt von Stürmen unverletzt,
mit Blumen, welche hier Voltaire einst selbst
gesetzt.
Daß die Erinnerung an Aeußeres sich binde,
verwahrt der Wanderer das Stück der Buchenrinde,
ergraut am alten Stamm, den Voltaire schon
als Greis
mit eigner Hand gepflanzt als hoffnungsvolles
Reis.
Der Gärtner, der damals als Jüngling hier ge-
waltet,

bei Ferney's Glanz erwuchs, mit Ferney's Baum veraltet,
erzählt mit stolzer Lust wo Voltaire öfters saß,
wie bei der Arbeit er die Zeit, sich selbst vergaß,
wie dort er Wiesen schuf, hier Lauben zur Umschattung,
wie nach Savoiens Art Weinstöcke ädler Gattung
er hier verpflanzt, sie frei in Reihen aufgestellt,
im gartengleichen Land den Reben zugesellt,
den buntgesprengten Kohl, die schlanke Feuerbohne —
es zeigt's begeistrungsvoll der alte Cicerone. [12])

So baute Voltaire einst in Ferney nach Virgil
Land, Garten, Obst und Wein, nur im modernen Styl,
und dieß Georgikon gedieh im höhern Grade
als nach der Aeneis gerieth die Henriade.

Jetzt treten wir in's Schloß, in's Zimmer einst bewohnt
von Voltaire, von der Zeit, sogar vom Feind verschont, [13])
das sonder Störung ruht wie einst er es verlassen

um in Paris — zu früh, ob alt schon, zu erblassen.
Ward auch vom Beifall er nicht hier wie dort
umrauscht,
doch hätt' er Opium und Neid nicht eingetauscht. [14])
Wie ruhig saß er hier auf diesen alten Sesseln!
Dort ging der Zwang voran, bei Rosen lagen
Nesseln!
Hier galt ihm Alles werth, Buch, Bilder,
Hausgeräth,
dort zeigte man ihn selbst als eine Rarität.
Hier schlummert' er in Ruh in diesem schlichten
Bette;
sein Krankenlager dort bestürmt man um die
Wette.
Zu Ferney's Schauspielhaus schrieb Kunst den
Einlaßschein, [15])
und in Paris lernt er den Künstlern Rollen ein.
Hier freut er sich Le Kain's, den jene Lorbern
schmücken,
dort wird im Gengis-Kan die Kenner er ent-
zücken —
doch Voltaire's Ankunftstag der Jubel laut erregt,
ist auch der Tag an dem Le Kain zur Gruft man
trägt. [16])

Man sagt, ein altes Grab soll dieses Wort verkünden: [17])
„Recht wohl befand ich mich, mich besser zu befinden,
befind ich jetzt mich hier;" auf Voltaire's Grab geätzt
hätt' es — für Grabschrift viel! — die Wahrheit nicht verletzt.

Noch mag im Zimmerraum theilnehmend man gewahren
Friedrich den Einzigen im Dolman der Husaren;
mild, nicht wie einst als zum Verlust von Rang und Band
den Dichter er verdammt, Akakia zum Brand. [18])
Unfern von ihm ein Bild, das Zweige rings umborden,
die große Kaiserin, der auf dem Thron des Norden
wie in des Wissens Reich gebührt erhabner Platz;
nach Petersburg verpflanzt sie Voltaire's Bücherschatz. [19])
Auch sie, die, als Gewölk auf Voltaire's Haupt sich thürmte,
dem Flüchtling Beistand bot und ihn in Cirey schirmte,

die Newton übersetzt, [20]) vereint sich hier im Bild
mit Männern, vielberühmt im Wissenschaftsgefild,
Thomas und d'Alembert; versteht sich daß auch
Bayle
hier seinen Platz erhielt und Washington nicht
fehle.
So nützt des Zimmers Raum einst der Geselligkeit,
jetzt der Erinnerung; erst spät ward es geweiht
im Denkmal das sich dort im Seitengrund erhoben
dem vor'gen Eigner Dank und Ehrfurcht zu
erproben. [21])
Inschriften sagen aus: „Sein Geist wirkt aller-
wärts!
„Den Manen Ruhe; denn in Ferney ist sein
Herz!“ —
Nicht mehr wie sonst; dieß Herz, das jener
Raum verwahrte
als mit dem Ueberrest bald Haß bald Prunk
gebahrte,
entfernt ruht es von hier; doch wo's auch hingelegt,
ihm huldigt jedes Herz das noch in Ferney schlägt;
denn, mocht im weiten Kreis es Unheil oft
bewirken,
es schuf nur Menschenglück in näheren Bezirken. [22])

Acht Hütten schlecht im Bau, ein halbverödet
Land —
dieß Voltaire's Ferney wie es bei'm Erkauf bestand.
Der Müssiggang trat vor; die Armuth schlich zur
Seite
und zu dem Schuldthurm gab Verzweiflung das
Geleite.
Ein Mauth- und Zöllnerheer fiel, den Heu-
schrecken gleich,
auf diesen Grenzort hin und plünderte sich reich.
Das Volk versank in Noth, daß gänzlich es verderbe,
ward Betteln Tagsgewinn und Diebstahl Nacht-
gewerbe.
Da bot die weite Flur, entblößt von Strauch und
Baum,
der Wiese keinen Quell, der Rebe keinen Raum.

Jetzt schaut auf diesen Ort, dem Fleiß und Wohl-
stand eigen
in achtzig Wohnungen, die ersten Blicks es zeigen,
daß eine Kennerhand nicht blos zum Nothbedarf
auch mit Geschmack den Plan für Zierlichkeit
entwarf.
Bald zog als Voltaire sie auf eigne Kosten gründet

Arbeitsamkeit mit ein und Kunstfleiß; bald verbündet
dem nächsten Ort im Bau der Uhren, prangt anstatt
„Geneve“ auch „Ferney“ jetzt auf manchem Zifferblatt. 23)
Wie Voltaire's Schloß sich hebt als Wohnsitz der Kamönen
muß Ferney's Landgebiet auch Triptolem verschönen.
Des Gutsherrn Beispiel wirkt, verloren geht da nichts
wo die Erfahrung lehrt, Versuch statt Unterrichts,
Belohnung jeden Keim des Nützlichen entfaltet,
der Eifer für Erfolg im Obern nicht erkaltet,
und, was auch Voltaire hier nicht sonder Müh'n erreicht —
Erwerblust heimisch wird, der Zöllnerunfug weicht.
Wohl überraschend ist bei Voltaire's falscher Meinung
vom höhern Geisterbau der Christen, die Erscheinung
daß dieser Kirche Bau und neubegründet Amt
für Gottesdienst, allein von seiner Milde stammt. 24)

Sein Irrwahn widerstand der Hoffnung und dem Glauben,
was ihm entbehrlich war mocht' er nicht Ferney rauben;
von Gottesliebe blieb gewandt sein starrer Sinn,
zur Menschenliebe zog ihn die Empfindung hin.
Entfremdet jener, muß er innrer Ruh entbehren,
an dieser hielt er fest im Kampf sie zu bewähren.

Von Ferney's stillem Sitz warf er den scharfen Blick
auf Unterjochung, Noth, wehrloses Mißgeschick,
auf ungerechten Spruch und unverdiente Ketten.
Calas stirbt sonder Schuld; doch sein Gedächtniß retten [25])
kann nur der feste Muth der Heuchler niederblitzt,
für Bing das Wort ergreift und Sirven kräftig schützt. [26])
Für Lally kämpft Voltaire zwölf Jahr; gerecht entschieden
hat Ludwig, Voltaire hört's fast sterbend, — stirbt zufrieden.
Es drückt ein Chorherrnstift ringsum das arme Land

mit ungewissem Fug durch's Recht der „todten Hand;“
Voltaire greift kühn es an; nach jahrelangem Fechten
weicht Druck und Anmaaßung der Freiheit bessern Rechten.
Als Montbailli dem Spruch des Blutgerichts erliegt,
der auch der Wittwe droht, tritt Voltaire auf und siegt.
Die Enkelin Corneille's, des großen Dichters, schmachtet
in Noth, vom Publikum, von Reichen unbeachtet;
da nimmt Voltaire sie an als Kind in's eigne Haus,
und stattet überreich die Pflegetochter aus.
Im Schuldgefängniß liegt ein Landmann Ferney's, — dringlich
die Noth für Frau und Kind — die Summe unerschwinglich! —
Es zahlt sie Voltaire aus, steht den Verlaßnen bei,
und als man ihm bemerkt: so große Summe sey
verloren, spricht er: „Nichts ist jemals zu verlieren
kann man den Vater in den Schoos der Seinen führen.“

Begehrt ihr mehr von ihm? [27]) Ist das der karge Mann

auf den man Vorwurf häuft, noch lieber Acht und Bann? —

Schaut hin, ihr die den Spruch für Jenseits selbst wollt schärfen, —

was hält euch ab auf ihn den ersten Stein zu werfen?

Anmerkungen.

1) »Die Henriade» so urtheilt Palißot, »hat das Schicksal aller guten Schriften; wenige wurden von der Kritik minder verschont als sie, wenige begründeten zugleich ihren Ruf so fest als diese.»

2) Voltaire sagte oft zu seinen Verlegern: »Druckt meine Werke nicht in so vielen Theilen; man gelangt nicht zur Unsterblichkeit mit so ungeheurer Befrachtung.» Die zweibrücker Ausgabe von Voltaires Schriften, enthält 100 Bände.

3) L. Spalding in der Vorrede zu seinem »Versuch didaktischer Gedichte» (Berlin 1804) äußerte nicht nur viel Treffendes über das alexandrinische Distichon und dessen Behandlung, sondern bewies auch durch sein Beispiel in seinen viel zu wenig bekannt gewordenen, oder, nach Art der teutschen Lauheit für Dichtkunst, vergessenen in Alexandrinern verfaßten Lehrgedichten, daß diesem Versmaaße bei gehöriger Anwendung ein nahmhafter Platz in unsern Dichtungsformen mit Recht gebühre.

4) Das bekannte: Operam et oleum perdidi.

5) Rudolf Weckherlin, geb. 1584. einer der bedeutendsten teutschen Dichter vor Opitz, hielt mit übergroßer, mißverstandner Strenge an dem Alexandriner, zusammt dessen Einschnitt, ward aber, da er in allen seinen teutschen Versen die Silben abzählte ohne sie zu messen, steif und unharmonisch.

6) Von Beaumarchais veranstaltete auf seine Kosten zu Kehl 1788. 1789. eine vollständige Ausgabe von Voltaire's Werken in 70. (92.) Bänden mit Kupfern, in 28,000 Exemplaren, verlor aber dabei fast eine Million Livres.

7) Voltaire schrieb im Jahre 1776. an den Abbé Duvernet, der damals an dessen Lebensbeschreibung arbeitete: »Wer ihnen sagte, daß ich in den Jahren 1744 und 1745 Hofmann war, theilte ihnen eine traurige Wahrheit mit. Keine Zeit, die mir während meines Lebens verloren ging, habe ich mehr zu bedauern als eben diese. Sie war nicht die Zeit meines Ruhms, wenn ich je Ruhm besaß.»

8) Voltaire's sogenannten pièces fugitives sind einzig und er ist als Erfinder dieser Dichtgattung anzusehn.

9) Freron, Herausgeber vieler zu seiner Zeit vielgelesener Zeitschriften, war ein entschiedener und nicht unbedeutender Gegner Voltaires, den dieser dagegen bei allen Anlässen lächerlich darzustellen suchte. Weit gefährlicher für diesen war Piron, der mit beißendem Witze die verwundbarste Seite des gepriesenen Dichters angriff, besonders in dem Lustspiele: La Métromanie, im Arlequin-Deucalion, auch in einigen allgemein bekannten Sinn- und Lehrgedichten.

10) Es ist ein Wort Voltaire's. »Ich spiele mit dem Leben; nur dazu ist es gut. Jedes Kind, alt oder jung, lasse seine Seifenblasen steigen!»

11) Voltaire kaufte im Jahre 1759. das Herrschaftsgut Ferney im Lande Gex, auf einer Erdzunge von

etwan 5 bis 6 Lieues Länge und 2 Lieues Breite zwischen dem Juragebirge, dem Genfersee, den Alpen und der Schweitz gelegen. Diese Gegend befand sich im tiefsten Elende; besonders war sie nach der Grenzlage den Bedrückungen von mehr als achtzig Untermauth- und Zollbedienten ausgesetzt, die ohne Vorwissen ihrer Vorgesetzten das Volk aussaugten. Es gelang Voltaire's unabläſsigem Eifer Verfügungen zu bewirken, wodurch diese Gegend von diesen Vampyren befreit und zugleich frei und glücklich ward. »Ich möchte nun sterben» rief Voltaire aus, als er diesen Erfolg erreicht hatte; »denn Höheres ist unerreichbar.»

12) Diese durch Voltaire in Ferney begonnene, bald allgemein nachgeahmte Verbesserung des Weinbaues in dasiger Gegend wird noch jetzt dankbar anerkannt.

13) Ferney litt im Revolutionskriege durch mehrmalige Einquartierungen, besonders bei dem Streifzuge der Franzosen gegen Geneve. — Nach Voltaire's Tode gelangte dieß Besitzthum wieder an die Familie, von der er es erkauft hatte, und der es noch angehört. Mit zarter Schonung gegen das Andenken des merkwürdigen Vorbesitzers hat der jetzige Eigner, dessen Güte jedem Fremden den Zutritt sogar bis in's Innere der Zimmer verstattet, im Unterstockwerk, den Voltaire bewohnte, Alles unverändert gelassen. Sessel, Tische, Wandgemälde und Kupferstiche befinden sich in vorigem Zustande; nur das Bette war (1823) mit Ausnahme der hölzernen Bettstelle weggenommen. Das in einer Seite des Gesellschaftszimmers

befindliche Denkmal, in dem Voltaires Herz verwahrt war, und dessen Beschreibung ein Reisender vom Jahre 1781. (Almanach litéraire année 1781.) liefert, auch als sehr prächtig aus dreierlei Marmor errichtet angiebt, ist in dieser Art nicht mehr vorhanden; das blos von Gyps und Steinen an jener Stelle befindliche Denkmal stellt zwar im Hauptwerk noch die von jenem Reisenden angegebene Form dar, ist aber nicht geeignet Eindruck hervorzubringen. Ein in diesem Zimmer befindliches Oelgemälde, Voltaire's Apotheose darstellend, (Fréron wird als Gegensatz in demselben von Dämonen gezüchtigt) ist nach der Erfindung und Ausführung des Platzes wie der umständlichen Erwähnung unwürdig. Die Kaiserin Katharina II. lies ein Basrelief von Voltaire's Zimmer fertigen. Ein lithographirtes Blatt mit der Unterschrift C. de Last stellt gleichen Gegenstand dar und ist in Geneve und Ferney verkäuflich. An und über dem vorerwähnten Denkmale befinden sich die zwei Inschriften:

Son esprit est par tout et son coeur est ici.

Mes mânes sout consolés, puisque mon coeur est au milieu de vous.

14) Zu Anfang des Jahres 1778. unternahm der hochbejahrte Dichter eine Reise nach Paris, großentheils durch das Verlangen getrieben, der Aufführung seines damals vollendeten Trauerspiels Irene beizuwohnen. Allgemeine Begeisterung empfing ihn in der Hauptstadt; alle Körperschaften, alle ausgezeichnete Einzelne wetteiferten ihm Bewunderung und Ehrfurcht zu zollen; bei der Auffüh-

rung seiner Schauspiele ward er mit Ehrenbezeugungen aller Art überhäuft. »Man läßt mich den Tod des Vergnügens sterben!» rief er aus. Ein großer Theil dieser Lob- und Ehrenverschwendung galt dem anerkannt berühmten Dichter, ein größerer dem durch Vertheidigung und Rettung des Gemißhandelten und Unterjochten sich auszeichnenden Menschenfreunde.

Oft unterlag Voltaire dem Zudrange der Neugierigen und Ueberlästigen, und ward einigemal recht ernstlich unwillig über die ihn wie ein ausländisches Thier oder eine sonstige Merkwürdigkeit behandelnde Schaulust der Pariser. Das Uebermaas des Unmuts ging einigemal in Unart und Heftigkeit über. Voltaire starb in Paris am 30sten Mai 1778. Eine übermäßige Portion Opium, die er sich selbst verschrieb, um durch Schlaf für einen in der Academie zu haltenden Vortrag über Vervollkommnung der französischen Sprache neue Kräfte zu gewinnen, beschleunigte sein Ende. Die ärgerlichen Scenen, welche während seiner Krankheit vorfielen, um einen förmlichen Widerruf seiner Irrlehren zu erlangen, die noch anstößigern Anlässe und Vorfälle, welche eine heimliche Abführung seines Leichnams nach Scellieres zur Folge hatten, sind theils zu bekannt, theils zu umständlich, um hier angeführt zu werden.

15) In Ferney hatte Voltaire ein eignes Schauspielhaus errichtet, das jetzt nicht mehr vorhanden ist. Dort spielte Le Kain zuweilen; auch Voltaire übernahm Rollen, z. B. des Cicero, in Rome sauvée, des Lusignan in Zaire. —

Die große Anstrengung, mit der Voltaire während seines letzten Aufenthalts in Paris den Schauspielern in wiederholten Proben die Art zeigte, wie er die in seinen dramatischen Werken vorkommenden Personen sich gedacht und wiedergegeben wissen wollte, trug nicht wenig zur Erschöpfung seiner Kräfte bei.

16) Gengiskan in der Orpheline de la Chine war eine der Hauptrollen Le Kain's, die Voltaire selbst dem Künstler mehreremal vorgelesen hatte um ihm die Art wie er sie vorgetragen wünschte bekannt zu machen. Es war ein sonderbares Zusammentreffen der Umstände, welches behinderte, daß Voltaire seinen Zögling Le Kain nie auf der Hauptbühne Frankreichs sah. Während Le Kain auf dieser glänzte, war Voltaire auswärts in den preußischen Staaten und mußte sich dann von Paris entfernt halten; an demselben Tage als Voltaire 1778. in Paris eintraf und sich freute seinen Liebling in den Rollen die er vorher in Ferney und bei seinem Aufenthalte bei Genf (Les Délices) unter seiner Aufsicht eingeübt hatte, auftreten zu sehen, ward Le Kain zu Grabe getragen. Sein mit Lorbern umkränztes Brustbild hängt noch in Voltaires vorbeschriebenem Zimmer zu Ferney.

17) Die bekannte Grabschrift: Stava ben, per star meglio sta qui!

18) Die durch Maupertuis veranlaßten Uneinigkeiten zwischen König Friedrich von Preußen und Voltaire führten dahin, daß dieser eine gegen Maupertuis gerichtete Schrift Voltaires, Akakia, verbrennen und dem Dichter

den Kammerherrnschlüssel, das Verdienstordenskreuz und die Urkunde abnehmen ließ, die ihm eine bedeutende Pension zusicherte. Erst späterhin ward das gute Verhältniß zwischen dem königlichen Sänger und Voltaire wiederhergestellt; noch nach des letztern Tode schrieb jener (1778) einen Brief an d'Alembert, worinnen er über das unwürdige Betragen bei Voltaire's Beerdigung sich in sehr lebhafter Weise äußert und ihm aufträgt, ihm eine Büste Voltaire's zuzuschicken, um sie in dem Versammlungssaale der Berliner Akademie aufzustellen.

19) Durch den Freiherrn von Grimm kaufte die Kaiserin Voltaire's Bibliothek für 150,000 Livres; sie war weniger durch Auswahl oder Seltenheit der Ausgaben als wegen der Bemerkungen schätzbar, die Voltaire vielen Schriften beigeschrieben hatte.

20) Die Marquise du Châtelet; sie besaß ein Landgut in Cirey, unfern Vaßi in Champagne. Dort war das Studium von Leibnitz und Newtons Schriften und Sistemen Hauptbeschäftigung für Voltaire und die Marquise; in einer eigends erbauten Gallerie wurden Versuche über das Licht und die Electricität angestellt.

21) S. die Anmerkung 13.

22) Moore führt hierüber in seinen Reisen nach Frankreich und Teutschland an: »Voltaire erscheint in seinem Verhältnisse zu seinen Untergebenen und Dienstleuten in einem sehr vortheilhaften Lichte; er ist wohlwollend, menschenfreundlich, großmüthig gegen Alle die von ihm abhängen; er freut sich ihres Wohlstandes und

Fortkommens, er beschäftigt sich mit ihren kleinen Vermögensangelegenheiten nach wahrer Patriarchenweise; er erschöpft sich im Erfinden von Mitteln, um Gewerbfleiß und Manufakturen zu beleben. Durch seine Sorgfalt, seinen Schutz hat sich das elende Dorf Ferney, dessen Bewohner in Faulheit versunken waren, zu einem kleinen blühenden Städtchen erhoben.»

23) Voltaire ließ in Ferney für seine entstehende Künstlerkolonie bequeme und angenehme Wohnungen bauen. Dieser Ort war, als ihn Voltaire erkaufte, von etwa vierzig armen, von Müssiggang, Armuth und Unreinigkeit behafteten Landleuten bewohnt; jetzt besteht er aus achtzig auf Voltaire's Kosten erbauten steinernen, vornehmlich von geschickten Uhrmachern bewohnten Häusern. Die Zahl der Einwohner ist 1200. Einst ließ Ferneys Einwohnerschaft auf den Vorhang in Voltaire's Schauspielhause eine Sonne malen mit der Inschrift: Lucet et didat.

24) Voltaire beschenkte Ferney mit einem Springbrunnen; er ließ eine neue Kirche bauen und bestimmte das Auskommen der dabei angestellten Geistlichen, mit denen er einen Vertrag darüber errichtete, daß nie zwischen ihnen ein Proceß Statt finden solle. Die allerdings unpassende Inschrift der Kirche: Deo erexit Voltaire ward in neuerer Zeit durch unbekannte Hand abgenommen; die Gruft von Voltaire, nahe der Kirche erbaut, ist leer; denn bekanntlich ward Voltaires Leiche erst nach Scellieres gebracht, dann mit großem Pomp (am 12ten Jul. 1791.) in das Pantheon versetzt.

25) Jean Calas ward als angeblicher Mörder seines Sohnes in Folge eines nach Mehrzahl von acht gegen fünf Stimmen vom Parlament zu Toulouse gesprochenen Urtheils am 9ten März 1762 durch das Rad hingerichtet. Voltaire nahm sich der nach Genf geflüchteten Hinterlaßnen an; der Herzog von Choiseul bewirkte anderweite Untersuchung vor einem von dem Parlamente unabhängigen aus funfzig Personen verordneten Gerichte, das Calas Unschuld erklärte und die in der Sache noch angeklagten Mitglieder der Familie Calas lossprach.

26) Der englische Admiral Bing war am Maste seines Schiffes aufgehangen worden; Voltaire erwies seine Schuldlosigkeit; Sirven als dem Fanatismus schon zum Opfer geweiht, dankte seine Rettung Voltaire's Vertheidigung. Lally Tolendal, französischer Generallieutenant, von den Engländern in Pondichery eingeschlossen und gefangen, ward zur Verantwortung gezogen wegen seines Verhaltens und am 9ten Mai 1767. hingerichtet. Seine Hinterlassenen und vorzüglich Voltaire drangen auf Revision des Verfahrens gegen Lally; in Folge einer reiflichern Erörterung ward das erste Urtheil für nichtig erklärt. Eben damals (1778.) lag Voltaire todtkrank in Paris; die Nachricht des nach zwölf Jahren erlangten günstigen Ausganges wirkte noch erfreulich auf den Sterbenden; mit letzter Kraftanstrengung schrieb er an Lally Tolendals Sohn: »Ich sterbe zufrieden, denn ich sehe, daß der König das Recht liebt.» Ein secularisirtes Mönchskloster zu Saint Claude hatte das vorzüglich auf

der Franche Comté lastende Recht der todten Hand (Erbanfallsrecht) auf unrechtmäßige Weise an sich gebracht, und übte es mit übergroßer Strenge zur Bedrückung der armen Volksklasse. Voltaire griff diese Anmaßung an, und bewirkte deren Vernichtung. Montbailli, fälschlich des Mordes angeklagt, hatte auf dem Rade geendet, auch seine Frau war verurtheilt; bei einer Revision des Processes ward die Unschuldige losgesprochen. Corneille's Enkelin entzog Voltaire der drückenden Armuth, ließ sie durch seine Nichte, Madame Denis erziehen und stattete sie mit 90,000 Franks aus, die ihm als Ehrenlohn für den Commentar über Corneille zukamen.

27) »Voltaire'n ist, was man auch dagegen sage, die Menschheit viel schuldig. Eine Reihe von Aufsätzen zur Geschichte, zur Philosophie und Gesetzgebung, zur Aufklärung des Verstandes u. s. bald in spottendem bald in lehrendem Tone sind ihr geschrieben. Seine Alzire, Zaire, u. s. desgleichen.

Herder Briefe zur Beförderung der Humanität. Zehnte Sammlung S. 66.

52.

Waatland.

Reiche Genüsse
bietet die Reise
hin durch die Fluren,
Rebengelände,
Wiesen und Haine,
die dich verschönen,
herrliches Waatland!

Ueber des Leman
Ufer erhaben,
krönst du die Gegend,
heitres Lausanne!
Tiefer am Strande
ruhen die Städtchen
Morges und Rolle.

Wände von Papeln
steigen am Pfade.
Die sonst der Trauer
einzig erkorne

Weide, mit schmalen
hängenden Blättern,
schließt sich zur Laube.

Ueppig und eben
grünen die Wiesen
dornenumfriedigt.
Rieselnde Bäche,
sorglich geleitet,
tränken die feinen
duftenden Kräuter.

Liebliche Mädchen
ziehen des Weges;
unter dem Strohhut
blitzende Augen!
Unter dem rothen
Straus von Levkoien
liebende Herzen!

53.

Der Genfersee.

Sonett

aus dem Englischen von Lord Byron.

Rousseau, Voltaire, Gibbon, von Stael! — es schallen
die Namen die dich, Genfersee, verklärten!
Doch du bist werth auch solcher Bahngefährten,
lebst stets durch sie, wärst du der Zeit verfallen!
Dein Bord war ihnen lieblicher als Allen,
so wie sie dir mehr Lieblichkeit gewährten.
Denn was vollkräftige Gemüther lehrten
erfaßt das Herz! Es heiligt wüste Hallen
wo sie gewohnt, berühmt für alle Zeiten!

Wie mag vielmehr uns hier Nacheifrung ziemen
und Stolz, wenn, schöner See, auf Spiegelkreisen
hinflutend, die Gefeierten, Geweihten
die Erben der Unsterblichkeit wir rühmen,
die, daß der Ruhm kein Lufthauch sey, beweisen!

54.

Gruß den Felsen.

unfern Monthey.

Und so werden wir bekannter
mit der großen Felsenwelt,
die sich in naturverwandter
Bildung uns entgegenstellt.

Bald in Felsen deren Krone
vormals wohl Ein Felsendach,
eh der Lauf der raschen Rhone
diesen Thalweg sich durchbrach.

Bald in Felsen mächtig, steiler,
dann zu Bergen ausgedehnt,
dran romantisch sich der Weiler
mit den alten Thürmen lehnt.

Hier ein kahles Felsgerippe
mit der Spalte tiefgebohrt;
dort die grünbewachsne Klippe
von dem Eppich überflort.

Wüste Stätte, Steingerölle!
drüber ragt ein Felskoloß
wie verödete Kastelle
wie ein kühnes Riesenschloß.

Plätschernd bahnen wilde Bäche
von Gebirgen sich den Pfad,
wässern dort die Wiesenfläche,
treiben dort der Mühle Rad.

Wirkst auch hier nach deiner Milde
o Natur! — Was Felsen du
hier entzogst — dem Thalgefilde
legtest du's verdoppelt zu!

55.

Das Thal von Miville.

Geschrieben in Martigny.

Tadeln dürftet ihr den Dichter
zeigt er euch mit kühner Wahl
im umflorten Sonnenstral
jene Streifen, diese Lichter,
schwebend über Miville's Thal,
wunderbar, doch öd und kahl.

Was dem Mahler kaum gelänge
in des Farbenreichthums Glut
überstiege Kraft und Muth,
für das Wort, für die Gesänge;
und was tief im Busen ruht
dehnt man ungern in die Länge.

Aber Eins hab ich gewahrt
was mit inniger Empfindung
sich recht traulich eint und paart:

Jene ewige Verbindung
der Gewölke klar und zart
mit Gebirgen, deren Gründung
Höh, Gestalt, Verzweigung, Ründung,
mahnt an eine Himmelfahrt.

Nimmer eint sich sonst das Hohe
auf der Erde Grund gestellt,
das Gewaltige, das Rohe,
mit der duft'gen Himmelslohe,
mit der klaren Farbenwelt.
Aber die Getrennten feiern
hier ihr schönstes Bundesfest,
wenn die Wolken überschleiern
diese Felsen, — wenn die Theuern
jeder liebend an sich preßt.

Zwischen eurer Berge Klüften —
Saint Maurice und Martinach —
liegt ein Thal so wüst und flach
wie auf langverschloßnen Grüften
ein verwittert Schieferdach.
Tiefe Stille! Oedes Schweigen!

Die Verschüttung, das Geröll
und die hohen Brücken zeugen
daß Gewässer stark und schnell,
aus der Berge nahem Quell
furchtbar oft empor hier steigen.
Einsam ruht die düstre Flur;
Klippen steigen kühner, jäher,
daß den äußersten Contur
kaum erreicht der Blick der Seher;
ungewiß, ob Wolken nur
ihm entziehn die Außenspur
ob der Fels dem Himmel näher?
Denn es neigt sich der Azur
auf die Klippen; hold und bräutlich,
wie zum liebenden Besuch,
überfliegt der Wolke Tuch
jene Spitzen klar und deutlich,
dann herabgesenkt im Rund
wie zum festen Liebesbund.
Welcher Wechsel in der Menge
der Gestalten! im Gedränge
tiefer Nebel, leichten Rauchs!
Bald, so scheint es, kalte Strenge,
Athem bald des Liebehauchs!

Lieblicher und wunderbarer,
täuschender und dennoch wahrer
hat Natur noch nie vereint
was im Anschein wie im Wesen
ganz zum Gegensatz erlesen,
ewig unvereinbar scheint!

Doch zum Ruhm der Antithesen
hätt' ich noch zuletzt vermeint:
dieses Bildes wahren Zügen
sey zum Nutzen und Vergnügen,
— allenfalls zum Ueberfluß —
als Vernunftsepilogus
Eines noch hinzuzufügen:

Ewig steht der Felsen Fuß!
Wahrheit kann nicht unterliegen!
Doch schnell wie die Wolken muß
Vorurtheil und Wahn verfliegen!

56.

Pißevache.*)

19. September.

Der in dem ungeheuern Spiegelbogen
und in des Donners Schall
herabstürzt zu der Tiefe Sprudelwogen,
o Felsenwasserfall,

Von dessen Größe diese öde Strecke
belebt wird, daß noch spät
Erinnrungsfreuden in der Brust er wecke,
die Größe kennt, versteht;

Des Rheinfalls Bruder, der du wild und sträubend
die Klippenwand zersprengst,
dann in dem Bergsturz regengleich zerstäubend
dich zu der Rhone drängst;

Wie nennt die Sprache dich? Fürwahr, der Dichtung
sagt nicht die Wahrheit zu —
Sie nennt dich plump nach der Naturverrichtung
von Potter's schöner Kuh.

Anmerkung.

*) Diesem herrlichen Wasserfall begegnet der Reisende an der Straße zwischen St. Maurice und Martigny. Die Salenche ergießt sich in ihm in einer Tiefe von 700 Fuß; der letzte Herabsturz beträgt an 360 Fuß. Der sehr unästhetische Name dieser seltnen und selbst in der Schweitz vorzüglichen Naturmerkwürdigkeit erinnert an eine verwandte Kunstmerkwürdigkeit, an das berühmte Gemälde Potter's, allbekannt unter dem Namen der »pißenden Kuh» vormals eine Zierde des Museum in Kassel, jetzt in S. Petersburg befindlich.

57.

Savoien und Walliserland.

Welch schöner Landstrich! Wein und Obst! und dieser
goldreife Mais! — Ungern gewahrt
der Blick im Savoiarden, dem Walliser
Verderbniß in der Menschenart.

Die Wohnung schon bezeugt das Thun und Treiben
der Nation; die Häuser hier
verfallen sind sie oft; statt Fensterscheiben
ein angeheftetes Papier.

Wer hinschaut auf die schlechtverwahrten Dächer
die Ueberzeugung leicht erhält,
daß oft bis in die innersten Gemächer
der liebe Regen träufelnd fällt.

Gut sind die Straßen und es bürgt für Dauer
Geröll vom Fels hier leicht gehäuft;
nur mangelt oft Verzäunung oder Mauer
wo dicht das Rad am Abgrund schweift.

Am Hochweg trifft der Wandrer viel Kapellen,
doch ist vom äußeren Ruin
in morschen Thüren und geborstnen Schwellen
auf's Innre leicht der Schluß zu ziehn.

Auch winden auf Terrassen oft sich Reben
hin am Gebirge, kahl und schroff;
doch wallt empor aus langverschilften Gräben
und Sümpfen reicher Nebelstoff.

Wahrscheinlich bringt den Reben er Verderben,
dem Wein steht, wie ein Kenner sprach,
im Nachgeschmack des Erdigen und Herben
der Wein von Grünberg *) wenig nach.

Bei'm Kosten fanden wir, ihn zu verbessern,
der sonst die Zunge leicht verletzt,
sey's wohlgethan, wenn man mit Brunnenwässern
bis auf die Hälfte ihn zersetzt.

Des Landmanns Anzug ist das schmutzigkahle
Tuchwamms, vormals vermuthlich braun;
noch übler steht der Hut, der allzuschmale,
der dunkelblaue Rock den Frau'n.

Vergelbt und ausgetrocknet, ungesünder
als manch verwahrlost Kind der Stadt,
umschwärmen uns're Wagen, Bettelkinder
verkrüppelt oft, stets nimmersatt.

Die Greise schleichen bettelnd auf der Gasse,
wenn nicht der Gasthof vorzuziehn;
dort bettelt auch der Letzte aus der Klasse
der Menschengattung, — der Kretin;

Mit Sichelbeinen, Buckel, dummen Mienen,
mit ungeheuer'm Wackelkopf;
bei vielen Andern sieht man hier von ihnen
zum wenigsten den argen Kropf.

---

*) Die Weingattungen des schlesischen Städtchen Grünberg wurden bekanntlich schon von Friedrich II. bei seiner Reise durch diesen Ort ungünstig beurtheilt; dieß sey jedoch geäußert mit Vorbehalt, daß es anderwärts noch schlechtere Weine geben könne.

58.

Das bekränzte Kreutz. *)

Hinter S. Gingoulf.

Sonder Bild und einfach nur gezimmert
steht das Kreutz an einem Wiesenrand,
leicht wird es vom Wintersturm zertrümmert,
leicht gebräunt, versehrt vom Sonnenbrand.

Fromme Andacht hat mit Blumenkränzen
dieses Kreutz gekrönt und ausgeschmückt,
mit dem Aug' in welchem Perlen glänzen
oft vielleicht es hoffend angeblickt.

Sind's Gelübde? Opfer für Entfernte,
deren Rückkehr Liebe sich ersehnt?
Ist's verlorne Saat der Lebensärnte?
Sind es Todtenkränze, lind bethränt?

Welch ein Schmerz die wunde Brust bewegte,
Trost und Hoffnung werden ihr gewährt,
wenn sie offen vor das Kreutz ihn legte,
Dessen, der am Kreutz den Schmerz verklärt.

Diese Blumen welkten; durch verdorrte
Laubgewebe rauscht die Morgenluft;
doch die Andacht giebt dem Sinnbild Worte
und der Glaube diesen Kränzen Duft.

Lockt dich in versteckte Irrgewinde
bunter, giftbethauter Blumen Reitz
und der Selbstsucht Schlingkraut — brich sie! binde
sie zum Kranz und heft' ihn an das Kreutz.

---

*) Im Walliserlande findet man nicht selten an den Straßen einfache mit Kränzen umhangene Kreutze errichtet.

59.

Reise über den Simplon.

21. September.

Simplonauffahrt ist beschlossen!
Nebel, gestern noch ergossen
in das Thal von beiden Seiten
sind zu Nacht in Thau zerflossen.
Helles Wetter, blau und zart
diese luft'gen Wolkenweiten,
fern Gebirge nah gewahrt,
scheint für eine solche Fahrt
ein vielgünstig Vorbedeuten. —
Welch ein Zug von Vorspannrossen,
deren Führer langsam schreiten
recht nach Karavanenart!

Wo wir Rast zuletzt genossen,
lebe wohl, du freundlich Brieg, [1])
mit dem hohen Thurm, dem breiten
Kloster, das dem Thal entstieg!
Lebe wohl! die Pilger müssen

von dir scheiden, und vielleicht —
ach gewiß ich werde nimmer
wieder deine Mauern grüßen!
Mög in Zukunft unerreicht [2])
von Bellona's ehrnen Füßen,
Friede deine Laren küssen,
ruhig deine Rhone fluten
wie sie jetzt, vom Morgenschimmer
überglänzt, im Thal entweicht!

Mit verneuertem Ermuten,
unter stärkern Sonnengluten
die der West nur selten scheucht,
streben aufwärts wir; es gleicht
die gebahnte Wegestrecke
dem gewundnen Bau der Schnecke, [3])
wo bei stundenlanger Dauer
Brieg und Glice in jeder Ecke
höhrer Wendung dem Beschauer
wiederkehrend oft erschien.
Wenn sie dann dem Blick entfliehn,
ist die Gegend öder, rauher,
immer seltner Laubesgrün,
wo, wie vorbestimmt zur Trauer,

an bestaubter Dornenhecke,
wie ein dunkler Rosmarin,
schmale Blätter unter grauer
hingelehnter Trümmernmauer
sprossen, Blüten sparsam blühn.
Weiß Gerölle, Felsenblöcke,
wunderbarlich sich gestalten,
als ob Städte unterlägen
hinter Mauern, blitzzerspalten,
wildzerstörenden Gewalten,
umgestürzt durch Feuerregen,
überströmt von Lavadecke,
aufwärtsstrebend zu dem Lichte,
wiederkehrend aus dem alten
weltzerstörenden Ruin.
Lerchenbaum gedeiht und Fichte;
an der Doveria Strande 4)
haften kaum im Kieß und Sande
Wurzeln, locker eingeschlagen;
doch die höchsten Wipfel ragen
bis zum Wegestein am Rande,
und es scheint man könne wagen,
ohne Widerstand und Mühn,
mit der Hand sie zu erfassen.

Aber zu der linken Seite
lagern an der Straßenbreite
die durchbrochnen Felsenmassen,
kunstlos bald, bald in Terrassen,
und hinab aus ew'gen Quellen
die, im spätern Sonnenglühn,
durch die Eisgebirge schwellen,
rauscht in Silberwasserfällen
die an Klippen sich zerschellen,
Flut und Schaum — herabgeflogen
zu den langgewölbten Brücken,
über deren breite Bogen, —
unbegreiflich frei und kühn
in gesprengten Felsenstücken
oft von Fels zu Fels gezogen —
auf der Berge höchsten Rücken
sich die glatten Pfade ziehn.
Tritt auf diesen Wunderwegen
uns ein hoher Fels entgegen
mit den breiten braunen Wänden
unwillkommen, unergötzlich;
weil wir, fern beschauend ihn,
billig die Besorgniß hegen,
daß es dahin nun gediehn

wo der Hochweg müsse enden, —
dann eröffnen sich urplötzlich
wie durch Kraft von Zauberschlägen,
wie durch Winke von Merlin,
hohe, weite Galerie'n. [5])

Rasch durch diese Felsenhallen
trabt, mit aufgespartem Knallen,
daß die Echo's zwiefach schallen,
daß so Kies als Funken sprühn,
zu vereintem Wohlgefallen
wohlgemuth der Vetturin.

Staunen aber mag bei'm Schauen
solches Werks den Wandrer fassen,
Eins erwägend in der Stille:
daß zu solchen Riesenbauen,
zum Bezwingen solcher Massen
nicht blos ward die Kraft verliehn, —
nein, der unbezwungne Wille
und das stolze Selbstvertrauen
das zu dem Gebirge sprach:
„Weiche! Gieb dem Menschen nach! — "
Größer war es, zu befehlen

diesen Bau mit festem Sinn,
als die Folgen, den Gewinn
für die Jungfrau-Königin
die sich Frankreich soll vermählen,
staatshaushältrisch aufzuzählen; 6)
größer, als nach Fuß und Zoll
im geprüften Riß zu zeigen
wo die Straße mählig beugen,
wo sie, wenn die Rhone schwoll,
über Brücken künstlich steigen
sich am Abgrund senken soll.
Menschlich war es zu verhüten
die Gefahr bei Sturmesmacht
drohend wie in grauser Nacht,
unter tosenden Gefluten,
auch bei jähen Schneefalls Schacht,
und dem Wandrer mit Bedacht
Zufluchtsörter darzubieten. 7)
Herrlich ist es, eines hohen
Geistes werth was hier vollbracht!
Berge die sich feindlich drohen
— kriegerklärende Heroen —
Schründe, Ufer, wo gleich Pfeilen
Ströme zu den Tiefen eilen,

einen zwei und zwanzig Brücken. 8)
Was sich hassend stets geflohen
seit den ersten Schöpfungstagen,
Fessel nie und Zwang ertragen,
ist in diesen neuen Reichen
neuen Mächten unterthan.
Klippen die gen Himmel ragen
grinzend in die fernen Lücken,
wurden Pfeiler; Thäler weichen.
Alle, in vereinten Trieben
fügen sich dem großen Plan,
und der Galerieen sieben
bilden sich zu Einer Bahn!

Aehnlich einer öden Küste
welche keine Wandrer pflegt,
still verschloßnes Graun erregt,
dehnt sich aus hier eine Wüste
so nicht Raum noch Strauchwerk hegt.
Aber plötzlich weggenommen
ist der Vorhang und willkommen
dieses Dörfchen uns im Thale
welches, ladend uns zum Mahle,
des Gebirges Namen trägt. 9)

War uns Simpeln doch verkündet
durch Rosbodens steile Nähe, [10])
dessen Fuß der Strom entschwindet,
dessen Stirn, die röthlichjähe,
stets ein Wolkenzug umwindet! —
Mag ein langer Winter acht
volle Monde auch hier lasten,
gilt es doch hier fröhlich rasten,
über Mittag nimmer fasten,
und ein Lager für die Nacht!
Doch, wenn reichlich gnug bewirthet,
fürbas dann der Pilger schreitet,
scheint ihm, daß zur Grabesstätte
dieses wüste, finstre Thal
die Natur selbst vorbereitet,
das die lange Klippenkette
wie mit Eisenband umgürtet,
wo die Krumbach, seicht und schmal,
in die Doveria gleitet,
mondenlang kein Sonnenstral
hinfliegt über Eis und Glätte,
und auf Boden, steinigt, kahl,
kaum ein Baumsturz, erdefahl,
auf vergangnes Leben deutet. —

Aber, welch ein Felsportal! —
Wie die Aussicht schnell sich weitet!
Welch ein Anblick! Sieh, o sieh!
Gondo's Thal ist aufgeschlossen!
Felseneinfahrt Algaby [11])
dröhnt in langer Galerie
unterm Huf von unsern Rossen!
Gondo's Thal — in Mittagshellen
düster liegt's, im öden Raum
rings umstarrt von Felskolossen.
Allgemach, wie bösen Traum
das Erwachen kann verscheuchen,
seitwärts die Gebirge weichen.
Doveria tos't im Schaum,
glänzt, wenn Stralen drauf ergossen,
in der Gluth des Flammenbades!
Gleicht dieß Thal dem grausen Hades
mag dem Acheron sie gleichen! [12])
Aber Ponte Alto führt [13])
leicht im Steinwerk ausgeziert,
über die empörten Wogen
dieser Najas, die bisher
über Stein und Felsenwehr
unter Weiden und Gesträuchen

mit dem Reisenden gezogen,
bis zur längsten unter allen
der gesprengten Hochwegshallen, [14])
wo der Wandrer meint mit Fug
Einer aus den Geisterreichen
von dem Himmel abgefallen,
Einer der Titanen schlug
hat den Felsen hier immitten
seines Kerns durchbort, durchschnitten,
drein zwei Oeffnungen er brach,
hob hinweg das schwere Dach,
wandelte durch's Felsgemach
her und hin mit Riesenschritten.

Unzerstörbar es zu gründen
steigen Schanzen aus den Schründen,
aus des Urgebirgs Granit;
ebnet sich das Felsgebiet,
runden Klippen sich zu Wällen,
die der Sturz von Wasserfällen
im Erfassen, im Zerschellen,
ewig grüßt und ewig flieht!

Rund die Gegend den Orkanen
preisgegeben, Wüstenei!

Unfruchtbar wie ehmals, neu
einzig dieses Hochwegs Bahnen! —
Spätes Lob und Nachruhm sey
den Augusten, Hadrianen, [15])
denn sie ließen kühn und ächt
Römerwerk im Bau entsteigen,
doch was unsern Zeiten eigen
wird die Nachwelt nicht verschweigen!
Ja, das künftige Geschlecht
kehrt den Blick von Lorberzweigen,
aber wird mit vollem Recht
auf die Simplonstraße zeigen! [16])

Ist mir doch als sey ich jetzt,
aller Gegenwart entrissen,
hin in jene Zeit versetzt,
wo mit tausend Hindernissen,
oft vom Element verletzt,
nur die Kraft hat kämpfen müssen,
als zu zweier Länder Heil
dieser Bau zuerst begonnen,
einend Land mit Meer und Flüssen,
daß Erzeugniß milder Sonnen,
in dem Orient gewonnen,

auf dem nähern sichern Gange
um geringre Preise feil,
zu des Festlands Markt gelange. [17])
Welche Schaar von Arbeitsleuten! [18])
Baut hier Dido an der zweiten
Königsstadt? zu allen Seiten
reger Fleiß und Vorwärtsschreiten!
Jeder kennt sein Arbeitstheil.
Axt ertönt und Zimmerbeil,
Bäume und Gesträuch verdrängend,
dort der Hammer Steine sprengend;
jenen Baumsturz hebt der Keil.
Auf den Leitern, überhängend,
schwebt der Mensch auf schwankem Seil,
zwingend Felsen, wild und steil,
sich zu fügen neuen Pfaden.
Aber jene schwarze Schicht
an den rauschenden Gestaden
dran sich die Cheraska bricht
Menschenkraft bezwingt sie nicht! —
Jetzt verglimmt dort Grubenlicht,
und die Mine, scharf geladen,
wühlt in wiederholten Schlägen
in des Pulvers blauen Blitzen

tief in der Granite Sitzen. [19])
Echo hallt in Waldgehegen,
daß bei rauschenden Geschützen
sich des Forst's Gespenster regen,
weilend in den Felsenritzen;
auch ein altes Gnomenpaar
drunten wo die Schätze reifen,
wittert nahende Gefahr.
In des Abgrunds schroffen Teufen
wird indeß der Plan des Ganzen
im Vollführen offenbar.
Denn es thürmt die Arbeitsschaar
dort die ungeheuern Schanzen, [20])
Felsenblöcke drauf zu häufen;
leitet ab die Wasserfälle,
weiß die lockern Rasenwälle
bauesichernd abzusteifen.
Dann ertönt die Maurerkelle,
Steine gehn von Hand zu Hand,
Wagen fördern Kiesgerölle,
Korb und Kübel Kalk und Sand;
bald nach Zeichnung, Maas und Stelle,
steigt empor die Quaderwand;
höher hin auf sie geschichtet,

sichert der Umfassung Rand.
Brücken werden aufgerichtet,
Galerieen sind gelichtet,
die Gefahr, die Nacht verschwand,
und für's nachbarliche Land
gilt dieß neue Straßenband
als befreiten Handels Pfand. — [21])

Aus des Gondo Schattengrotte
ihm geweiht, dem finstern Gotte
der zu Hades Finsterniß
Persephonen einst entriß,
treten wir im Abendstrale,
Ossola, zu deinem Thale, [22])
das zum Tempe sich verschönt,
wo die weißen Häuser zwischen
grünen Hügeln sich erheben,
der Cherasca Murmeln tönt,
die Kastanien aufwärts streben
unter lichten Weidenbüschen,
Laubgewinde reicher Reben
sich um schlanke Ulmen weben,
und den Berg das Kirchlein krönt.
Laue Lüfte uns umwehen,

künden uns ein reicher Leben,
der Natur erneuten Segen
unter einer schönern Zone,
lang gehofft und schon uns nah.
Simplon wird zum Sempione,
Villa winkt von Thal und Höhen, [23])
Fariolo tritt entgegen —
Toccia fällt in weite Seeen, —
Seyd gegrüßt, ihr Borromäen!
Sey gegrüßt, Ausonia!

Anmerkungen.

1) In einigen Beziehungen könnte man schon S. Gingolf (Gingouph) am Ende des Genfersees als Anfang der Simplonstraße annehmen; doch beginnt, genauer bestimmt, der Hauptweg eigentlich eine halbe Stunde hinter Brieg (Brigue, Brigg) einem im Canton Wallis 2184 Fuß über der Meeresfläche am Fuße des Simplongebirges gelegenen wohlgebauten Städtchen nah an der Rhone, mit einem Schlosse, einigen Klöstern und Kirchen. Dicht an Brieg gränzt der kleine Flecken Glice, (Gliß).

2) Brieg und seine Umgebungen litten große Drangsale und Verluste in dem Kriege, den das französische Direktorium in den Jahren 1798. und 1799. gegen die Walliser führte. Die Einwohner dieser Gegenden leisteten der ihnen an Zahl und Kriegskunst überlegenen französischen Heeresmacht den muthigsten Widerstand; als sie endlich dem Unabwendbaren weichen mußten, verließ das übriggebliebene geringe Häuflein die verwüsteten Thäler und flüchtete in die Gebirge.

3) Der Bau der Simplonstraße begann 1801. auf Napoleons Befehl und ward in sieben Jahren vollendet. Diese die Schweitz und Italien selbst für schweres Fuhrwerk vereinigende Straße ist 13 bis 14 Stunden lang, überall 25 Fuß breit; sie führt über 22 Brücken und 7 Gallerien.

4) Die durch die Saltine und den Krumbach verstärkte Doveria (Doverina) ein reißender Gebirgsfluß, durchströmt das rauhe Gondothal und verbindet sich hinter Crevola, wo eine herrliche Brücke drüber hinführt, mit der Toccia.

5) Galerieen, Felsendurchfahrten; man zählt deren sieben 1) die Ganthergalerie mit der 74 Fuß langen Brücke. 2) die Schalbetgalerie, 96 Fuß lang. 3) Galerie der Gletscher, 130 Fuß lang. Hinter dieser befindet sich der höchste Punkt des hier bis 6174 Fuß über die Meeresfläche steigenden Gebirges. 4) Galerie Algaby, 215 Fuß in durchhauenem Granit; die schönste von allen. 5) Gondogalerie oder große Galerie, 683 Fuß lang, durch zwei große durchbrochene Oeffnungen erleuchtet. 6) Galerie Yßel, (Ysella) schon in Italien gelegen. 7) Galerie von Crevola, 170 Fuß lang, mit der schönen, über die Doveria führenden Brücke von Crevola.

6) Die Kriegsereignisse der Jahre 1799. und 1801. bewiesen zur Gnüge die Wichtigkeit einer für schnellen Angriff und Rückzug geeigneten Hauptverbindungsstraße zwischen Frankreich und dem unter dem Bilde der Jungfrau geographisch bekannten damaligen Königreich Italien.

7) Zufluchtsörter (Refuges) gemauerte Häuser von größerm oder geringerm Umfange, unfern der Straße gelegen, wohin die Reisenden bei einfallendem Unwetter oder sonstigen Zufällen, Zuflucht nehmen und Hülfe finden können. Zwischen Brieg und Gondo giebt es deren neun.

8) Alle diese Brücken sind nicht nur sehr dauerhaft sondern großen Theils auch aus Steinen und mit äuß'rer Zierlichkeit gebaut. Ueberhaupt zählt man von Morer bis Mailand 264 größere oder kleine Brücken.

9) Das Simplongebirge selbst ist 10,327 Fuß hoch. Das Dorf Simplon (Simplen) hinter der Gletschergalerie (4548 Fuß über der Meeresfläche) erfreut sich etwan vier Monate im Jahre des Sommers. Wer früh von Brieg ausreiset, findet hier eine gute Mittagsbewirthung.

10) Der Rosboden ist einer der größten Eisberge dieser Gegend, viele Waldwässer der Simplonstraße nehmen dort ihre Entstehung.

11) S. die Anmerkung 5.

12) Das Thal Gondo ist eines der rauhesten und schauerlichsten Thäler, die man in irgend einer Gebirgsgegend antrifft. Ungeheure Felsen lassen nur Raum für die Straße und den ihr zur Seite fluthenden Waldstrom; weder Baum noch Strauch ist vorhanden und nur das trefflich gebaute Straßenwerk bezeugt, daß Menschen hier verkehren. Vergl. mit Anmerkung 22.

13) Ueber Abgründe, unter denen die Doveria fließt, führt Ponte Alto von Holz auf steinernen Pfeilern dauerhaft und schön erbaut.

14) Große, auch Frißinonegalerie (s. Anmerkung 5) von dem Waldbache Frißinone, welcher hier den herrlichen Wasserfall am Eingange der Galerie bildet.

15) Bekanntlich führte Cäsar Augustus zuerst die herrlichsten Baue in Rom aus, so wie Hadrian überaus

viel that, um den schon zu seiner Zeit sinkenden Geschmack in der Baukunst durch viele von ihm angeordnete Bauunternehmungen wieder herzustellen.

16) Napoleon verwendete auf dieß ächte Römerwerk die Summe von 18 Millionen Franken — 75,000 engl. Pf. der Plan war von Ceard ausgearbeitet, der als Ingenieur den Bau anordnete und beaufsichtigte.

17) Außer den militärischen Zwecken (s. Anmerk. 6) ging die Hauptabsicht dieser, Frankreich und Italien über die Alpen im Verkehr verbindenden Heerstraße dahin: die Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbfleißes der Levante und der Küsten des adriatischen Meeres, mittelst des Po und Tessino leichter und wohlfeiler über das Festland zu verbreiten.

18) Bis drei tausend Arbeiter waren zuweilen angestellt.

19) Zum Sprengen der Felsen wurden wenigstens 160,000 Centner Pulver verwendet.

20) An vielen Stellen wo die Gründe, auf denen der neue Weg hinführen sollte, durch Gewässer unterhölt oder sonst unhaltbar waren, mußten die Höhen mit Steinen unterfahren oder mit Mauern und Rasenverschanzungen bis zu einer äußerst bedeutenden Höhe gestützt werden.

21) S. die Anmerk. 17.

22) Die Thäler von Gondo und von Ossola sind auffallend verschieden; jenes rauh, eng, dunkel, ohne Bäume und Vegetation, von der reißenden Doveria durchströmt;

dieses heiter, freundlich geschmückt mit Fruchtbäumen und Weinstöcken, von der sanftfluthenden Toccia bewässert.

Domo d'Ossola, Stadt und Schloß, im obern Thale von Oßola, am Fuß des Mont Domo; 942 Fuß über der Meeresfläche.

23) Villa, im untern Thale von Ossola, ein lieblicher Flecken, theils auf einem umbüschten Hügel, theils in einem Wiesengrunde gelegen, den die Toccia durchrauscht, drüber eine Brücke aus einem weitgespannten Bogen, ähnlich der Brücke von S. Maurice im Anfange der Simplonstraße. Ueber Villa führt die Hochstraße nach Fariolo, dann hin an den Borromäen nach Mailand.

60.

Geister des Simplon.

Meint ihr, es wären
diese Gebirge
nimmer von Wesen
geistiger Gattung
zahlreich bevölkert?
Glaubt mir, ihr irret!
Schärfer erschauen
Augen des Zöglings
nordischer Mythe
die ihr verwandten
Geistergebilde.
Sahn sie doch schleichen
tief aus den Spalten
senkrecht gestellter
Schiefergebirge,
tückische Alpe,
welche den Wandrer
schrecken am Tage,
quälen zur Nachtzeit.

Droben am Gipfel
schauriger Klippen, —
Zuflucht der Gemsen —
Horste des Adlers —
bergen die Gnomen
sich in den Wolken,
schneegleich die kurzen
Tannen umlagernd.
Hämische Wesen,
gießen sie Ströme
über die Thäler,
über das breite
kiesige Flußbett;
grinsen im Sturmwind
grelles Gelächter,
daß sie dem Auge
forschender Fremden
schmerzlich ersehnte
Aussicht entzogen.

Einige schwärmen
nächtlich hernieder —
Irrwische, lockend
in die Versumpfung.

Dort auch gewahrt' ich
unter den schwarzen
Klippen am Abgrund
zwei blutbefleckte
fahle Vampyre,
lauschend, ob etwan
irgend ein Unfall,
an dem zerbrochnen
Lattengeländer,
oder am schmälern
sorglos verwahrten
Rande des Hochwegs,
zuführt die Nahrung,
daß sie vom Leichnam
strauchelnder Wandrer
zur Mitternachtzeit
saugend sich mästen.

Oftmals im Vollmond
schreiten die Riesen
über des Simplon
äußerste Spitzen.
Gleiten die Fersen
an der Gerölle

dünnen Bedeckung,
dann — und dieß zeigen
senkrechte Furchen
alter Versandung —
rieseln Gesteine
nieder zum Waldstrom,
rollt der Granitblock
polternd in's Felsthal,
und die Bewohner
wenn sie gewahren
Erdfall und Windbruch,
schütteln die Häupter
still und bedenklich;
denn sie erkennen
Nähe der Geister;
denn sie bewegen
oftmals im Herzen
warnende Namen:
„Roßberg und Goldau“ *)

Aber deß kümmern
nicht sich die Recken,
fangen zum Imbiß
droben den Gaisbock,

schlürfen, wenn dürstend,
von den zergangnen
Zacken des Eisberg.
Auch zwei Ondinen
konnt' ich gewahren;
Eine, der Rhone,
welche des Simplon
Auffahrt umlagert.
Herrisches Antlitz!
Drohende Augen!
Kränze von Schilfgras
in dem durchnäßten
grünlichen Haare!
Eine der Toccia,
schlanker gebildet,
bläulichen Auges,
harrte am Ausgang,
barg sich nach kurzem
irrendem Laufe
in den geliebten
Fluten des reinen
Lago maggiore.

---

*) M. s. die Anmerkung 1. zu dem Gedicht: Reise auf den Rigi.

61.

Eintritt in Italien.

Hinter Galarete.

Vorüber ist der Schlagbaum, sind die Mauthen!
Gegrüßet sey'st uns du, Italia!
Schon auf vier Miglien sind wir Mailand nah,
wohin im Geist bereits wir sehnend schauten.

Da dachten wir den Himmel rein und bläulich —
doch — welch ein Regenstrom seitdem wir fort
von Galarete! — Kein ausländisch Wort
bezeichnet ihn; zu Teutsch heißt er: abscheulich!

Wie jetzt gesammtes himmlisches Gewölbe
in Nebelwolken sich zur Erde senkt
so sah man's nimmer, wenn zurück man denkt,
an teutschen Regen, etwan an der Elbe.

Durchnäßt von allen Seiten fühlt' ich schmerzlich:
Italiens Regen sey nicht eben lau,
Italiens Himmel sey nicht eben blau,
nein, jener eiskalt, dieser fahl und schwärzlich.

62.

Die Borromäen.

Nicht Alles kann den Sterblichen gelingen! —
Oft schwindet was wir als ersehntes Gut
bereits mit Hoffnungsarmen leis umfingen!
Das Eilandspaar — wie lieblich dort es ruht!
Da goß ein böser Wind aus feuchten Schwingen
auf uns die ärgste Regenflut
so jemals fiel auf Mütze, Haube, Hut,
seit Noahs Kinder in den Kasten gingen.

Wer weilt am Ufer, wo dem Ziel, dem theuern
wir näher sind — sonst nie wohl mehr erreicht?
Das Muttereiland [1]) läßt sich doch ersteuern! —
Ein lieblich Land deß Bild nie von uns weicht!
Dort, wo vordem, ein seltnes Fest zu feiern,
der Lampenglanz die Nacht verscheucht, [2])
ballt sich der Nebel, meilenweit und feucht,
die Nähen, wie die Fernen zu verschleiern.

Ein herber Unfall für begier'ge Späher!
auch trat blos schwach vom Lago der Contur
hervor, das schöne Eiland [3]) aber näher,
erschaffen aus dem Riff zur Gartenflur
in steigenden Terrassen; für den Seher
blieb dort, statt Schönheit der Natur,
Eins zu beschauen — zu bewundern: Nur
der stattliche Palast der Borromäer!

---

1) Isola madre.

2) Bekanntlich befindet sich ein in vorigen Zeiten oft zu glänzenden Festen benutztes Schauspielhaus auf diesem durch Einsamkeit und einfache Natur verschönten Eilande.

3) Isola bella.

63.

Kolossalstandbild zu Arona.

Kann ich beschreiben der Empfindung Art
die mich ergriff, als ich, im heißen Stral
des Mittags, heute auf Arona's Höh
das Kolossalbild sah des ädeln Karl
entsprossen aus der Borromäer Stamm?
Mich blendete fürwahr kein Vorurtheil;
dem Kolossalen war ich nimmer hold,
mir galt's als Ueberbildung der Natur;
auch hatte weder Bild noch Vorwort mich
bestochen. Einzeln wandert' ich hinanf
den Berg; ein junger Hirte bot sich dar
als Führer auf dem mählig steilen Pfad,
zuerst durch Rebenlauben, dann empor
sich windend, wo, zu Borromäus Ehr,
zwanzig Kapellen einzeln an dem Hang
des Bergs erbaut sind und im nächsten Thal.
Nicht alle sind im Baustand; in Ruin
versanken viele; denn der Väter Werk
wird, selbst wenn frommem Zweck es war bestimmt,

vom Enkel oft gering geschätzt; so stürzt
die Zeit vorzeitig Kirch und Heiligthum,
indeß das Schloß mit neuen Sälen prunkt.
Doch bleibt Ein Platz nach vollem Werth geschätzt
und dient, mit einem Kirchlein überbaut,
den Herzen als ein stilles Heiligthum —
Der Platz wo Borromäus einst zuerst
(denn damals stand dort seiner Ahnen Schloß)
die Welt erblickt für die er fromm gewirkt.
Erwägend dieß im Innern acht ich kaum
das Anerbieten sattsam wiederholt
vom Laienbruder der hier dient zur Wacht:
den süßen Wein zu kosten, in der Näh
erbaut, hier guten Kaufs. Unmut'ger wieß
ich jenen Ueberlästigen zurück
der schon die linke krumm gebogne Hand —
woran es in Italien nie fehlt —
ausstreckte nach dem buone grazie,
indem er darbot in dem rechten Arm
die Leiter, für den Fremdling stets bereit,
der Neigung fühlt ins Innre, allenfalls
bis in das Haupt des seltnen Meisterwerks
zu steigen — um, wenn drauf die Rede fällt,
sich zu berühmen: ich auch kroch hinein! —

Armselig Thun! unwürdig, wie mir's scheint,
des Unternehmers wie des Gegenstands. —

Hochmittag war's; ein Donnerton verklang,
ein Wetterleuchten zuckte durch die Luft,
und eine dunkelblaue Wolke nahm
den Hintergrund des hohen Standbilds ein,
als schiede sie's vom Sturm der Außenwelt,
als decke sie's mit einem Cherubsflug,
als schließe sie schon hier in's Himmelreich
den frommen Mann, der, vorwärts hingebeugt,
im einfachen Gewand, mit heil'gem Ernst
den Segen über diese Gegend spricht,
wie Segen er für diese Gegend war.

Du ädler Mann, getreu der strengen Pflicht,
die nur den Zielpunkt, nicht die Opfer mißt,
im Jünglingsalter Hirte, Erzbischof
und Pfleger der Gemeine unsers Herrn,
der er im Eifer für die Kirchenzucht
vorleuchtete, nicht scheuend Mörderhand,
du Freund der Armen, Trost der Kranken, den
selbst nicht die Pest von ihrem Lager trieb;
Schutz der Verführten, einen Zufluchtsort

für sie, wie für Verlaßne das Spital
begründend und das Priesterseminar
im eignen Hause, unter eignem Blick;
der Wissenschaft vertraut, den Künsten hold,
der Mitwelt Beispiel, Vorbild künft'ger Zeit, —
du gingst zu früh an eines Engels Hand
zur Stätte ein, wo Tugend heimisch ist! —
Dein Leben war dein schönstes Denkmal, nie
durch Zeit zerstört, von roher Hand verletzt;
ein Andres hast du schwerlich je begehrt,
du, der das schöne Wort: Humilitas
nicht blos als Denkspruch deines Ahnenschilds,
als Sinnspruch auch im ädeln Herzen trug!

Anmerkungen.

S. Karl Borromäus geb. 1538. zu Arona; zweiter Sohn Gilberts von Borromäi und Margaretha von Medicis. Dem geistlichen Stande gewidmet, ward er schon im zwölften Jahre Abt, im ein und zwanzigsten von seinem Oheim Pabst Pius IV. zum Cardinal und Erzbischof von Mailand ernannt. Nicht lange nachher starb sein ältester Bruder (Graf von Arona). Dadurch fiel dem Kardinal Arona und eine reiche Erbschaft zu. Seine Verwandten wünschten dringend seinen Austritt aus dem geistlichen Stande, dem er sich jedoch eben von dieser Zeit an mit vermehrtem Eifer widmete, und einer der ersten war, der, gemäß den Beschlüssen der Tridentiner Kirchenversammlung, seine zahlreiche Dienerschaft abschaffte, und an deren Statt junge Geistliche in einem, in seinem Schlosse errichteten Seminar, aufnahm. Bei der ihm aufgetragenen Reform der nach der Regel von S. Benedikt gebildeten aber sehr ausgearteten Brüderschaft der Umiliati, ward auf Anstiften des Abts zu Vercelli, Lignana, der ädle Reformator während des Gebets in seiner Hauskapelle durch den Schuß eines zum Morde gedungenen Mönchs, Farina, gestreift. Als die Pest Mailand verwüstete, stand der treue Erzbischof selbst den Kranken bei, und errichtete aus dem durch Verkauf seines Fahrnisses gelösesten Gelde für die Kranken ein Hospital; für Verführte

weiblichen Geschlechts hatte er ebenfalls einen auf ihre sittliche Verbesserung berechneten Zufluchtsort begründet. Karl Borromäus starb während einer Visitation seines Kirchsprengels im sechs und vierzigsten Jahre, und ward 1603. vom Pabst Pius V. canonisirt. Das Standbild zu Arona ist 65 Fuß hoch, es steht auf einem Granitfußgestell von 46 Fuß. Haupt, Hände und Füße sind von Erz gegossen; das Uebrige ist in Kupferblech getrieben und mit Steinen ausgefüllt. Die Inschrift des Wappens der Borromäen ist: Humilitas.

64.

Ländliches Albergo.

S. Lorenzo.

Welche schlechtverwahrte Thüren!
Jeder schlägt sie zu im Lauf,
diese springt schon bei'm Berühren
und von selbst springt jene auf!

Breites Bette, schlechte Pfühle,
alter Tisch, die Decke grün,
strohgeflochtne leichte Stühle
und ein räumiger Kamin.

Graue Wände ohne Spiegel,
Zimmerdecke holzbehaun,
statt der Dielen Gyps und Ziegel
schlecht gefegt und dunkelbraun.

Fenster, oft zerbrochen beide,
wo der Wind sein Wesen treibt,
und zuletzt die Doppelkreide
welche uns die Rechnung schreibt.

65.

Vor Mailand.

Lustig rollt der Wagen durch das Thal,
ausgeschmückt mit Villen und Terrassen,
und der Kirchthurm hoch, viereckig, schmal,
überschaut des Borgo enge Gassen.

An dem Weinstock, hingezogen flach,
in den Ulmenästen reift die Traube;
jede Wiese wird zum Rebendach,
jeder Fußsteig wird zur Rebenlaube.

Schöne Ahorn, reihenlang vereint,
sind der nahen Hauptstadt sichre Zeichen,
und Milano's Marmordom erscheint
wie ein Wolkenbau in Geisterreichen!

66.

Mailands Kathedrale.

26. September.

Die diesen Bau bei'm Anfang maaßen, schnürten,
die Gaben und Vermögen ihm gespendet,
die lebenslangen Fleiß an ihn verwendet,
die ihn durch Säulen, Schmuck und Standbild zierten —
sie starben! — Blieb dieß Werk doch nach dem vierten
Jahrhundert, selbst im Aeußern, unvollendet! [1])
Denn neure Künstler, oft durch Neid geblendet,
verwarfen was die ältern früh erkührten.

Drum muß der Blick bei gothischteutschem Style
ungern im schwierigen Verein gewahren
der Griechen Kunst nach Pellegrini's Rissen. [2])

Doch — Blick und Herz! — Da flügeln Hochgefühle
vom Irdischhohen sie zum Unsichtbaren,
wo die Empfindung thront, nicht kaltes Wissen.

Anmerkungen.

1) Der Bau ward am 15ten März 1386. begonnen.

2) Heinrich Zamodia, ein Teutscher, oder Marcus Campione in Verbindung mit Simone Orsenigo fertigten die ersten Risse, welche nach des berühmten Pellegrini Vorschlägen und Zeichnungen besonders in der Facciate sehr bedeutende Aenderungen erlitten. Der Totaleindruck bleibt dennoch unverloren.

67.

Des ädeln Karl Borromäus Grabkapelle in der Kathedrale zu Mailand. *)

Ihm war die Menschheit Viel, der Glaube Alles,
und dieser Glaube prägt ihm Demuth ein.
Gewahrt er jenseits dieses Erdenballes
des Goldes Pracht, den seltnen Edelstein,
den Ueberfluß des Silbers, des Metalles,
im Grabgewölbe, von dem Fackelschein
bestralt auf Teppichen, an Marmorwänden —
dieß Alles würd' er Dürftigen verspenden!

Anmerkung.

*) Aus der unter der Kathedrale erbauten Kirche, gelangt man in eine ebenfalls unterirdische, noch tiefer gelegene Kapelle, wo der Körper des heiligen Karl Borromäus ruht.

An der Decke dieser achteckigen Kapelle befinden sich in halberhobener Silberarbeit Siegeszeichen und Zierrathen, welche an die merkwürdigsten Begebenheiten aus dem Leben des Heiligen sinnbildlich erinnern, wie acht aus dicken Silberplatten gearbeitete Karyatiden in den Ecken des Achtecks, an seine Tugenden. Die Außenseite dieser prachtvollen Grabstätte ward im Jahre 1817. nach den Angaben und Rissen des ausgezeichneten Kriegsbaumeisters und Baukünstlers, Pietro Pestagalli, verändert und erneuert. Er verwandelte den vormals engen Eingang in eine bequeme Galerie; wo diese von der Kapelle getrennt ist, bildete er eine Vorhalle aus Veronesermarmor nach corinthischer Bauart mit Säulen; zwei geräumige Seiteneingänge führen zur Kapelle. In dieser ward der Altar auf die gegen Abend gelegene Seite versetzt. Auf dem Altare ruht der Sarg, welcher die irdische Hülle des Kardinals umschließt. Das Gewand und der Bischofstab sind mit den seltensten Edelsteinen verziert. Das Haupt, an dem man die Züge nur wenig erkennt, ist bedeckt von einer Krone von Gold und

ruht auf einem Kissen von demselben Metall. Der Sarg ist aus äußerst seltenem in Silber gefaßtem Bergkristall zusammengesetzt; ein Geschenk Philipp's des vierten, Königes von Spanien, dessen Stammbaum daran angebracht ist. Ein großes, wagerecht dem Fußboden der Kirche eingefügtes Fenster erhellt die Kapelle Behufs des Gottesdienstes, an dem sonach auch die außerhalb desselben im obern Dom Anwesenden Theil nehmen können.

68.

Teatro della Scala.

Schönheit und Größe! Ebenmaas und Pracht,
Nichts überflüssig und auch nichts vergessen!
Selbst eine Vorrichtung die Zeit zu messen
die rasch hier schwindet, klüglich angebracht.! [1])

Sechs Reihen Sitze heben sich empor
verschränkend sich symmetrisch mit der Bühne;
die Logen ziert die seidene Gardine;
nur die Erleuchtung dringt zu schwach hervor.

Nicht Ueberfüllung, kein Gewühl, Gedräng
im Bühnenraum; im seltenen Vereine
geht nichts verloren für das Einzelnkleine,
ist nie für's Große dieser Platz zu eng.

Denn zwanzig Ritter zogen auf zu Roß
zweihundert Menschen — wenn ich richtig zähle —
eh' im Ballet die arme Gabriele
von Vergy ihren Unglückslauf beschloß. [2])

Was ist, wo steter Lärm die Ruhe stört,
zu sagen von den Sängern, Sängerinnen?
— Sie konnten so viel Beifall sich gewinnen
daß man zuweilen doch sie angehört. [3])

Anmerkungen.

1) Die auch auf andern Bühnen Italiens, z. B. in Venedig getroffene Einrichtung, über dem Vorhange eine Uhr anzubringen, welche in durchscheinender (transparenter) Erleuchtung die Stunden bezeichnet, scheint allenthalben Nachahmung zu verdienen. — Oder wäre sie ein der Kunstdarstellung widerstrebender Prosaismus? — Eine unwillkommene Hinweisung auf Einheit der Zeit?

2) In dem Ballet: Gabriella di Vergy, ballo tragico pantomimo in cinque atti, composto e diretto da Gaetano Gioja, Musica di Pietro Romani.

3) Beziehung auf den bekannten Uebelstand in den Logen so wie im eigentlichen Circus der italienischen Schauspielhäuser, während Aufführung der für unbedeutend erachteten Musikstücke durch Unterhaltung aller Art so betäubenden Lärm zu erregen, daß für den ruhigern Zuhörer diese Theile der Oper ganz verloren gehn.

69.

Gardasee.

Wo sich der Hochweg von Lonato's Höh
im Grün der Weidenhecken mählig neigt
zum heitern Thal von Desenzano, zeigt
in voller Schönheit sich der Gardasee.

Wie dort am Ufer vom Gebirg umkränzt
der Borgo thront, die Villa friedsam ruht!
An diesem flachern Strand umspielt die Flut
den Straßendamm, der wechselnd sie begränzt.

Er ist's, der See, der mir im Geist erschien;
ich sang von ihm zur Lyra; *) der Accord
tönt nach — hallt wieder von dem schönen Bord,
geschmückt mit der Cypresse Dunkelgrün.

Der Welle, selbst noch in der Brandung klar,
wir bringen ihr im vollen Herzerguß
den Ankunfts= — und zugleich den Trennungsgruß
durch Libation in Vino Santo dar!

---

*) In einem frühern musikalischen Gedichte.

70.

Amphitheater in Verona.

29. September.

Welch ein Bau, den Wolken nur umborden,
den die Decke des Azur verschönt!
Kaum begreiflich für den Sohn des Norden
nicht an milden Himmelstrich gewöhnt!
Welch ein Schauplatz! Mag man hier Coulissen,
Scenereien, Hintergrund vermissen?
Mag vergleichen sich mit dem Oval
irgendwo Ball oder Opernsaal?

Diese Sitze in den glatten Fugen
einend rothen Veroneserstein,
mächtig aufwärts steigend, faßten, trugen
der Beschauer dichtgedrängte Reihn.
Ledig blieb nicht Sitzbank oder Stufe;
„Brod und Schauspiel!“ So die alten Rufe![1])
Fernhin bis zum Norden tönen sie —
Siegerruf der Theatromanie!

Dreißigtausend oder mehr noch [2]) — drängten
wie im Colisäum einst zu Rom
durch der Vomitorien verengten
Raum vom Podium zum Diazom. [3])
Doch nicht Hellas süße Flötenspiele,
Sängerwettstreit waren hier nicht Ziele;
Roma's roher Sinn für Kampflust fuhr
wie ein Gifthauch über diese Flur.

Und der Gladiator trat verwegen
leichtbewehrt in der Arena vor.
Seht! ihm stürzt sein Widerpart entgegen!
Still die Menge! Alles Aug' und Ohr!
Denn die Künste kundiger Lanisten 4)
die zum Wettstreit diese Kämpfer rüsten
lehrten wie man Kraft und Vorsicht paart,
schlagend anfällt, schirmend sich verwahrt.

Ruf des Volks tönt zornig, freudetrunken
wenn der Eine Palmen sich erwirbt, [5])
wenn der Andre, in das Knie gesunken,
sonder Muth und kecken Anstand stirbt. [6])
Dort auf Sitzen, hier im innern Raume

sprechen die emporgehobnen Daume
wie es eben tolle Lust gebot
über Menschenleben oder Tod. 7)

Ungeheures Schauspiel! Werthlos Siegen
dessen welcher solche Palmen trug! —
Ist es doch als schreite von den Stiegen
dort ein blutbespritzter Schattenzug?
Spitze Degen seh' ich Jene zücken, 8)
schweigend dicht sie gegenüber rücken —
Dieser richtet Dreizack noch und Dolch
auf des Feindes Helm, geziert vom Molch.

Aber mitternächt'ge Wolken legen
plötzlich sich um der Arena Rand,
eisig stürzt herab ein dichter Regen,
Erd' und Himmel stehn im vollen Brand!
Als ob Chaos Alles rings verschlänge
rollt der Donner durch die untern Gänge,
aus der bebenden Arena sucht
Heil der Wandrer einzig in der Flucht.

Anmerkungen.

1) Panem et Circenses!

2) Nach einer ungefähren Berechnung konnte das Amphitheater in Verona zur Zeit seiner Vollendung funfzigtausend Zuschauer fassen; das größere Gebäude ähnlicher Art, Roms Colisäum, soll Raum für einhundert tausend Personen enthalten haben.

3) Vomitorien, Aus- und Eingänge der Zuschauer, vornehmlich auf der Seite, wo die Sitzbänke angebracht waren. Podium, unterster breiter Platz; Diazom, oberster um die Plätze und Stiegen führender Gang. Vitruv. de Architect. Lib. V. Cap. VI.

4) Lanisten; sie ertheilten Unterricht in den verschiedenen Künsten und Fertigkeiten der Fechter und Ringer.

5) Palmenzweige belohnten die Sieger.

6) Kein Zeichen der Schwäche oder Furcht war dem Gladiator verstattet, noch weniger ein Klagschrei wenn er verwundet war, oder ein Flehn um Verschonung wenn der Tod ihm bevorstand. Das erzürnte Volk verzieh dieß nicht.

Occide, ure, verbera! Quare tam timide incurrit in ferrum? Quare parum audacter occidit? Quare parum libenter moritur?

so schrieen (nach Seneca) diese Fühllosen.

7) Die von der Menge geschlossenen Hände mit empor gehobenen Daumen bezeichneten, daß der besiegte Gladiator sterben sollte.

Munera nunc edunt et verso pollice vulgi
Quemlibet occidunt populariter.

Juvenal.

8) Verschieden waren die Arten der Gladiatoren, so auch ihre Waffen und Ausrüstungen. Die Retiarier führten Netze und einen Dreizack; die Thrazier Dolche und Aexte, die Myrmillonen lange zum Stoß zugespitzte Degen, Schilde und Helme, die gewöhnlich mit dem Bilde eines Seethieres verziert waren.

71.

Palladio's Wohnhaus.

Vicenza.

Palladio, der sein Vicenza ziert
mit diesen wundervollen Prachtgebäuden;
im großgedachten Styl rein ausgeführt,
leicht von den ähnlichen zu unterscheiden,

Der, würdig im olymp'schen Schauspielsaal
die Bühnenkunst versinnlichet der Alten,
Akustik lehrt im länglichen Oval,
und Optik für die bleibenden Gestalten; *)

Er hatte einst von fremder Baue Riß
zum eignen Hausbau seinen Blick gewendet;
doch langsam ging der Bau von Statten, bis
der Künstler selbst den Lebensgang vollendet.

Der Säuleneingang der ein Stockwerk trägt
zeugt von dem Plan; die Flügel sind in Breite
und Höh verschieden; Einer, abgeschrägt
steigt schmal und hoch; lang, niedrig kriecht
der Zweite.

Dieß ist das Loos der Menschen, die genau
für Andre wissen Pläne abzufassen,
indessen sie des eignen Heerdes Bau
zum Drittheil kaum vollendet hinterlassen!

Dieß ist das Loos des Künstlers den, versenkt
in's Höchstvollkommne das sein Geist erblickte,
aus unvollkommnen Räumen, höchst beschränkt,
der Tod zum Reich des Ideals entrückte!

---

*) Nach Andrea Palladio's Angabe ward das Theater degli Olympici erbaut — jetzt durch eindringenden Regen dem Verfall ausgesetzt.

72.

Aernten in Italien.

Vicenza, 1. October.

— aurea fruges
Italiae pleno defudit copia cornu.

Horat.

Pales und Vertumnus spenden,
Liber naht mit vollen Händen,
Ceres beut der Garben Kern;
denn die Himmlischen der Mythe
sind auf heimischem Gebiete
von den Sterblichen nicht fern.

Ueberreich und dankbar lohnen
milder Boden, milde Zonen,
selbst bei minder strengem Fleiß.
An des Landmanns Fenstern drängen
sich in goldnen Fruchtgehängen
Kolben des gepflückten Mais.

Rebenlauben ächt ästhetisch,
plastisch, malerisch, poetisch,
die sich hier in dichten Reihn
mit dem Maulbeerbaum verschränken,
honigsüße Trauben schenken,
liefern bittern, schalen Wein.

Wenn mit schönen weißen Stieren [1])
welche bunte Schilder zieren
ihn zur Stadt der Landmann fährt,
ist der Durst'ge zu bedauern
dem man diesen Trank, den sauern,
vorsetzt, da er Wein begehrt.

Unter manchem harten Schlage
rollen, reichlich im Ertrage,
die Kastanien vom Ast,
die von Hülsen leicht gelösten,
die am Markt beim Kohlenrösten
rauchend noch die Gier erfaßt. [2])

Leichtgeschichtet, reisumwunden,
führt ein Karren hier in Bunden
Seidenwürmchens Maulbeerblatt, [3])

und das Boot mit Feuerbohnen
Feigen, Simsole, 4) Melonen,
rudert schwerbepackt zur Stadt.

Wo an Caldiero's Passe
Montebello's Weinterrasse
auf die Hügelgräber sieht,
dem für Ares, die Erynnen,
die beim Kriegsverlust gewinnen
blutig klassischem Gebiet:

Dort auch wo die Kriegerschaaren
siegend, fallend unter Aaren,
Conegliano's Boden drückt,
oder birgt der Piave Tiefe — 5)
dort wird reichlich die Olive
von des Friedens Hand gepflückt.

Anmerkungen.

1) Die schönen weißen oder eiergelbfarbenen Stiere sind, besonders in der Gegend von Verona und Vicenza von ausgezeichneter Größe; sie werden sorgfältig gepflegt, und mit kleinen weiß angestrichenen und buntbemalten am Halse befestigten Schildern geziert.

2) Die Castanienärnte fiel schon im Canton Wallis und weiter hin in Italien im Herbste 1822. überreich aus; allenthalben wurden die für jene Gegend so einträglichen Kastanien von den alten dickbelaubten Bäumen herabgeschlagen. Sie sind auch für die gemeine Volksklasse ein wohlfeiles und sehr beliebtes Nahrungsmittel, das geröstet und gesotten auf den Märkten und an den Heerstraßen zum Kauf aussteht.

3) Besonders in der Nähe von Mailand und Verona Behufs der Seidenkultur.

4) Simsole, Sinsole, Ciaciole, Zingola. Offic. Giuggiule, lat: Jujubae s. baccae Jujubae, französisch: Jujubes. teutsch: Jujuben oder rothe Brustbeere; Früchte von Gestalt und Größe der Cornelkirschen oder Herlitzken, mit einer rothen, dicken, im trocknen Zustande runzlichen Haut, unter welcher sich etwas weiches, gelbes Fleisch findet, dessen innrer Raum einen länglichrunden, harten, runzlichen Kern enthält. Im frischen Zustande so wie abgetrocknet, werden sie in Oberitalien häufig genossen;

die getrocknete Frucht wird in Apotheken als Brustmittel aufbewahrt; man bereitet daraus den Syrupus jujubinus.

5) Caldiero's Paß, Montebello, Conegliano, die Piave, über welche die Heerstraßen sich hinziehen, sind leider durch die Geschichte der italienischen Kriege von 1796. und flg. Jahren berühmt.

73.

Die Brenta.

Weißschäumende Brenta!
Wie wogst du so herrlich
in ebenen Ufern,
von Mauern getragen,
mit Rasenbedeckung!
Es schweigen die Stürme
auf deinen Gewässern;
du kühlest die heißen
Gefieder des Zefir;
du breitest die grünen
hingleitenden Wellen
der Najas zum Lager.
Drum wählen die Reichen
zum Wohnsitz dein Ufer;
der Nobile kränzte —
entflohn den Lagunen
zur Villeggiatura, —
das Festland [1]) mit Villen
Palästen und Gärten,
erst einzeln sich ziehend

an Padova's Gränzen,
dann reihweis an beiden
Gestaden des Stromes.
Hier wechseln die Baue
großartig und herrlich,
nach Maasstab und Planen
des trefflichen alten
Baukünstler Scamozzi;
dort nur für des Bürgers
Bequemlichkeit gnügend.
Auch sind sie nicht selten
grotesk und fantastisch;
verziert und beladen
mit Standbild und Säulen
vom Pinsel des Tünchers
geschmacklos bestrichen.
Noch andre sich nähern
in reinem Verhältniß
den Bauen der Britten.
Doch alle verdunkelt
in Umfang und Zierde
in herrlichen, weiten,
süßduftenden Gärten,
die Villa Pisani, [2])

wohl würdig vor allen,
daß Hoheit des Stammes
zum Ruhplatz sie wähle.
Dort dehnen sich breiter
die Fluten der Brenta,
wie strebend im Fluge
nach Dolo's [3]) Begrüßung.

Dort war's wo die Bilder
der Vorzeit, die Zauber
wie Shakesspear sie zeichnet,
mich lächelnd begrüßten. [4])
Ich sah sie im Kreise
der Freunde, der Gäste,
sah Portia landen
im Abglanz der Fackeln;
die Gondolen trugen
zum Lustsitz der Brenta
die Schönste der Frauen,
mit weißem Zendalo,
Demantdiademe.
Sie schwebte zum Garten
im weichenden Mondlicht,
beim heitern Empfange

Bassanio neckend,
ob des dem berühmten
Dottore Balthazar
gegebenen Ringes,
durch den der Getäuschte,
den weiblichen Anwalt
den rettenden Schutzgeist
des Freundes erkannte.

Da scheuchten die Schiffer
des lärmenden Mestre
die Wundergestalten!
die Postschiffe nahten;
die Fluten der Brenta
umrauschten uns trugen,
wie milde Delfine,
zur Stätte uns freundlich,
wo Schanzen und Wälle
wo Schildwacht und Zöllner
Lagunen gebieten,
hier ruhiger fluthend,
zum stillen Empfange
der freundlichen Najas.

Anmerkungen.

1) Terra ferma. „Scamozzi embellissait de maisons de campagne les bords charmants de la Brenta.“ Histoire de Venise par le $c^{te.}$ Daru. Tome V. p. 680.

2) Jetzt kaiserlich österreichisches Eigenthum.

3) Dolo, nächste Stazion vor Mestre, wo die nach Venedig Reisenden sich einschiffen.

4) Beziehung auf Shakesspeare's Schauspiel: der Kaufmann von Venedig, fünfter Akt.

74.

Venedig.

2. October.

So möge Sankt Johannes uns begleiten
der tausend Meer und Strom verklärt
und den deshalb das Schiffsvolk als Geweihten
der Wasserwelt verehrt! [1])

Ihm bringt es Dank, wenn Wolken sich erhellen,
Gebete wenn der Sturm sich zeigt;
ihm gilt der Betort — wie dort aus den Wellen
vergittert er entsteigt. [2])

Still ist das Meer, getragen wird auf Dunen
vom sanften Ruderschlag gewiegt
das leichte Boot, bis es in die Lagunen
hin aus der Brenta fliegt;

Unmerklich; denn verschwistert sind die Fluten
vorlängst und unser Blick ersah
immitten ihrer in des Abend Gluten,
dich, o Venezia!

Die, wie die Tyber muß dem Meere weichen,
selbst Rom an Wundern überwand;
Rom bauten Menschen; dich, in Wogenreichen,
schuf eine Götterhand! [3])

Palast und Dom im Band des Inselkranzes! —
vor dem erstaunten Blick gewinnt
Vereinigung ein rings durchflutet Ganzes —
ein Wasserlabyrinth!

Wo die Kanäle, streifend an Paläste,
die schwarze Gondola durchschlüpft,
Erinnrung sich an Bucentaurenfeste
und Löwenrachen knüpft.

Wie prangt dort der Geschichte Hieroglyphe,
der Markstein für den Zeitenstrom,
das byzantiner Kunstwerk der Musive,
Sankt Marcus alter Dom!

Hier wehten sie, die Fahnen von drei Reichen
die vor dem Freistaat, klug gelenkt,
gewohnt zu siegen aber nie zu weichen,
die Flaggen einst gesenkt. 4)

Rialto dort — hier die verschränkte Brücke
die Seufzer oft der Brust entriß — [5])
und, irr ich nicht — in einer Bogenlücke
gewahrt' ich — Nemesis.

„Vergänglichkeit — du waltest am Gestade
wie in der Festung ehrnem Ring! —“
so dacht' ich als des Schiffers Serenade
uns am Kanal empfing. [6])

Anmerkungen.

1) S. Johannes der Täufer — eben wegen der heiligen im Jordan verrichteten Handlung Schutzpatron aller See= und Schiffsleute, wenigstens am Rhein in der Schweitz und in Italien.

2). Links auf der Fahrt von Mestre aus erhebt sich eine kleine vermuthlich der heil. Maria geweihte Betkapelle aus den Wogen.

3) Beziehung auf den Schluß des berühmten sechszeiligen Gedichtes von Sannazar, von Venedigs Senat mit sechshundert Goldstücken belohnt:

Si pelago Tybrim praefers, urbem aspice utramque;
Illam homines dices, hanc posuisse Deos.

4) Auf drei vor den drei größten Bogen der Marcuskirche stehenden Bronzepfeilern (verfertigt 1505. von Leonpardo) wehten sonst die an Mastbäumen befestigten Fahnen der drei Königreiche Cypern, Candia und Negroponte, welche, so wie Dalmatien und — bis zum Jahre 1718. Morea, — der Republik Venedig angehörten.

Die bekannte Seufzerbrücke, ponte de' sospiri, eine bedeckte Gallerie, die aus dem ersten Stockwerke des Dogenpalastes über einen schmalen Kanal in das gegenüberstehende Staatsgefängniß führt.

6) Vor dem am großen Kanal gelegenen Hotel: il lione bianco.

75.

Die Gondola.

Herrliche Gondola!
 Fürstin im Flutenreich!
Meerfahrt dem Ufer nah!
 Gliche das Leben euch!

Richtiger Ruderschlag,
 Abendroth, Luftazur,
und im Spätsommertag
 schwarz — die Umhüllung nur! [1])

Traulich im sichern Raum!
 Einzeln — aufs höchste Zwei!
auch für den Lebenstraum
 etwas Gesang dabei!

Schifft doch nicht freudiger
 Eilanden selger Ruh
Psyche nach leidiger
 Erdenbedrängniß zu! [2])

Wird von Rialto's Schatz
mir auch kein Gran gewährt, [3])
vom Leu auf Markus Platz
Inschrift und Blatt gekehrt; [4])

Sey mir, in der mein Blick
Sinnbild des Lebens sah,
Abbild vom Lebensglück —
herrliche Gondola!

Anmerkungen.

1) Bekanntlich sind alle venezianischen Gondolen, mit alleiniger Ausnahme der Postschiffe, schwarz angestrichen.

2) Nach der schönen Gemme in Bononi Collectan. Antiquit. Roman. N. XLIII. erläutert in den »Gemmen» (vom Verfasser) Leipzig b. Brockhaus 1818. N. 7. »die schiffende Psyche.»

3) Auf der Rialtobrücke befinden sich die Kaufläden mit den kostbaren und geschmackvollen Arbeiten der venezianischen Gold- und Edelsteinhändler, besonders der berühmten feingetriebenen Goldketten.

4) Vor dem palazzo publico zu Venedig auf der sogenannten Piazetta stehn die im Jahre 1380. von Constantinopel nach Venedig gebrachten und von Nicolas Barattino Lombard aufgerichteten beiden Säulen, auf deren einer sich der geflügelte S. Markuslöwe in Bronze befindet. Der Löwe hält ein aufgeschlagenes Buch, mit der Inschrift: Pax tibi, Marce evangelista meus. Als man nach dem Einzuge der französischen Truppen in Venedig (im Jahre 1797.) an die Stelle jener Inschrift die republikanische: Droits de l'homme et du citoyen, setzte, sagte ein Gondolier treffend genug: »Endlich hat der Löwe das Blatt umgewendet!» M. s. histoire de la Republique de Venise par Mr. le Comte Daru. Tome V. Liv. XXXVIII. S. 421.

76.

Zwischen Romans und Triest.

6. October.

Weiße Felsen, Kiesgerölle,
ausgebreitet meilenlang,
sie bezeichnen noch die Stelle
wo zum Bett die Woge drang,
als die weite Ueberschwemmung
in die Tiefen sich ergoß,
das Gebirge als Umdämmung
beide Ufer drängt' und schloß.

Doch die Macht der Zeit vernichtet
nie für immer; ihren Lauf
nützt der Mensch; Gerölle schichtet
er zur Weinbergmauer auf.
In der Steine wüsten Halde,
— jetzt schon ein umhegter Raum —
grünen allgemach zum Walde
Maulbeersproß und Feigenbaum.

Ungeheure Felsenstücke!
Kniegesträuch halb blätterleer!
Links des Pontoflusses Brücke,
und zur Rechten hier — das Meer!
Die ich jüngst nur im gesperrten

Eingang in der Ferne sah
von Venedigs Eilandsgärten, —
sey gegrüßt mir, Adria!

Vier gespannte Segel wogen
auf der Fluten blassem Grün,
im Violenblau verflogen,
wo Gebirge hin sich ziehn;
wo das Küstenland von Kärnthen
über'm Meer, von Glut umkränzt,
hoch am Mittag im entfernten
Anschaun mit den Wolken gränzt.

Optschina *) tritt vor und tiefer
senkt das Auge sich in's Thal.
Wechselnd gleicht das Meer dem Schiefer,
hellem Silber, blauem Stahl.
In der höchsten Fülle feiert
die Natur ihr Weihefest,
und vor meinem Blick entschleiert
wunderlieblich sich Triest.

---

*) Auf diesem Landwege von Venedig nach Triest stellt sich vor dem auf der Höhe von Optschina gelegenen Wirthshause Triest im überraschenden und wahrhaft reizenden Anblick zuerst dar.

77.

Seefahrt auf Adria.

Fort zur Adria fort! Schnell hinaus zu den schwellenden Wogen
dort, wo der Freunde zugleich harrt das gesellige Boot!
Lustige Fahrt hin am Strand, wo getragen vom kühlenden Aether
Zephyr die Wang' und die Stirn gastlich den Fremdlingen küßt,
sonst nur gewohnet im See das Wasserhuhn zu belauern,
oder im räumigen Boot kühn in die Elbe zu gehn.
Lustige Fahrt hin am Strand! Drei Boote rudern im Wettkampf,
eins faßt ältere Herrn und die bedächtigern Fraun,
jenes die lustige Schaar der jüngern Lebensgefährten,
und dem dritten enttönt Horn und Schalmeienmusik,

wechselnd im fröhlichen Tanz und neuesten
Stück von Roßini,
Sonstgehörtem und auch Künftigzuhörendem
gleich.
Jubelnd erhebt sich vom Boot das Chor der
zechenden Jäger,
Freischütz, sey uns gegrüßt! Grüße du
Weber und Kind!
Euerer haben wir uns in Venedigs Lagunen
erinnert
als beim Mondlicht dieß Chor von der Piazza
erklang!
Sind doch die Göttlichen all hier auf dem
Meere vereinigt,
Freundschaft, traulicher Scherz, holde Erin-
nerung, du!
Milde Gefährten des Seyns, du, herzerhebende
Tonkunst;
euch verschwistert im Bund herrliche große
Natur!
Günstig seyd ihr uns All'! — Ist neidisch der
Himmlischen Keine?
Theilen Sterbliche hier schon der Unsterbli-
chen Loos?

Doch sie zürnen dem Wahn, sie trotzen auf ältere Rechte,
und Poseidon entbeut schnell die geflügelte Schaar,
welche zuerst als sey es nur Scherz, das Fahrzeug umgaukelt,
dann es mächtiger hebt, jach in die Tiefen dann drückt,
daß die Woge durchbricht den Rand der geründeten Bohlen,
und im schwindelnden Kreis Ufer und Welle verschmilzt.
Solches beklemmet mit Beben des Binnenlandes Bewohner;
mir auch, dem Staunenden, galt Landwind für brausenden Sturm;
mir der mit Dank in Poseidon den Bildner erkannte
jenes Rosses, das jetzt täglich die Reis' ihm verkürzt, [1])
und in Gespannen vereint auf Heimathsfluren des Landguts
nach Triptolemos Brauch herbstliche Saat ihm bestellt;

doch mit Schaudern gedenkt er Neptun's des
Weltenerschüttrers,
wenn er auf Wogengebirg, schwingend den
Dreizack, gebeut.
Darum erbat ich zum Strand, dem unentfernten,
zu steuern,
wo uns der Lustweg winkt, nach dem Apostel
benannt. [2])
Dort, entrückt der Gefahr, gedacht' ich an Les-
bia's Worte,
welche ihren Horaz „wilder als Adria"
schilt. [3])

Anmerkungen.

1) Bekanntlich wird dem Meerbeherrscher Neptun die Entstehung des Rosses zugeschrieben, das er im Wettstreite mit Minerva zuerst bildete.

2) An dem Meeresufer liegt der von den Bewohnern Triests vorzugsweise besuchte Spaziergang S. André.

3) — — — „improbo
iracundior Adria.“

Horat. Carm. LIII. IX.

78.

Die Grotte in Adelsberg.

Wo von dem öden Gipfel im Ruin
die Burg zerfiel die sich im Aether thürmte, [1])
wo noch zum alten Horst die Adler ziehn
der seit Jahrhunderten sie nährte, schirmte; [2])

Da glänzt die Grotte wunderbar erhellt
in graden Richtungen, in Flammenbögen,
als ob Dämone einer Feuerwelt
hier weilten und dort auf und niederzögen.

Entlang des Flusses der im Dunkeln schweift
daß erst nach Meilen er das Licht erblicke, [3])
bedeckt den Abgrund, jäher abgeteuft,
im Höhlenvorgrund eine Doppelbrücke.

Tief drunter rauscht es in dem Wogenfall,
hoch droben zieht sich fort im weißlichgelben
Gebäude, gleich gediegenem Kristall,
der Säle Reih' in magischen Gewölben.

Da wirkt in ihrem einsamen Gebiet
still die Natur, doch stets nach gleichen
Normen;
den Tropfen wandelt sie zum Stalaktit,
aus diesem wechselndes Gebild zu formen.

Denn wie im Tropfen aus der Berge Dach
sich senkend und aus ungesehnen Spalten
die Säule wächst, verändern allgemach
in Größ und Umfang sich die Felsgestalten.

Erkannt in Mitteln, unerkannt im Ziel,
weiß die Natur beim Widerstreit der Massen
Stein und Gewässer wie zum leichten Spiel
zu trennen und verbunden aufzufassen.

Sie läßt mit der Gesteine weißem Flor
die „Säulenreihen" wolkengleich ver-
hängen;
es wächst die „Traube" unterm Blatt hervor,
die „Palme" scheint der Schuppenast zu
zwängen. 4)

Ein „Thron“ erhebt sich dort im Flimmerglanz,
hier ladet, Durst'ge täuschend, zur Erfrischung
ein „Born;“ es blüht der „Garten Ferdinands[5])“
in tausend Stauden wunderbarer Mischung.

Und wo die Schöpfung selbst im Nachtgefild
des Höhlenabgrunds laut den Schöpfer predigt
steht „der Altar“ und das „Madonnenbild“
und eine „Kanzel“ nie fürs Herz erledigt.

Erinnrung auch blieb nicht dem Herzen fern,
denn trog mein Blick nicht, glänzte in der Weihe
die sie erschuf ein wahlverwandter Stern —
das Sinnbild der Beständigkeit und Treue. [6])

Er glänzte über dieser Feuerwelt
zugleich bewohnt von Gnomen und Najaden.
So wird das Dunkel freundlich oft erhellt!
So beut die Treue Ariadne's Faden!

Ermutigt schreitet drum des Wandrers Fuß,
durchkreuzend all' die seltnen Irrgewinde,
bis zu der Höhle wo der Wallfahrt Schluß
ihn mahnt, daß schwerlich Höheres er finde.

Dort öffnet sich, entdeckt durch neuern Fleiß,
die weiteste und herrlichste der Hallen;
ein Kampfheld möchte dort „Turnier“ im Kreis
der Ritter halten und der Kronvasallen. 7)

Und all der Höhlen Labyrinthenbau
in Wechselstralen, tausendfarb'gem Glimmer!
Das Alabasterweiß zum Lazurblau!
Rubinenblässe zu Demantenschimmer!

Was gilt das Menschenwerk, die Fürstenpracht,
wo du, Natur, du Unerforschte, waltest
in stiller Größe, unermeßner Macht,
alltäglich wirkest und doch nie veraltest!

Anmerkungen.

1) Der Weg zu diesem merkwürdigen Grottenreiche, worüber Valvasor (in seiner Schrift: Ehre des Herzogthums Krain) und Gruber (hydrographische Briefe aus Krain) umständliche Beschreibungen liefern, führt von Adelsberg aus an einem hohen, nur unterhalb durch einige neue Kulturen angebauten Berge hin, auf dem noch einige Gemäuer der ehemals nicht unberühmten Burg Adelsberg vorhanden sind.

2) Man hält dafür, der ursprüngliche Name des Orts und der Burg sey: Adlersberg, wegen der vielen dort horstenden Adler.

3) Die Poigk fällt innerhalb der Grotte deren einen Theil sie durchströmt, in die Tiefe, und kommt erst unfern der nächsten Poststazion, Planina, wieder zum Vorschein.

4) Die Stalaktiten bilden zuweilen einen weißen, dünnen, fast durchsichtigen Flor, der sich um das festere Gestein wie Wolkenvorhänge schlingt; die Trauben, Palmen, der Thron, der Altar, das Madonnenbild, die Kanzel u. s. f. sind ohne gewaltsame Anstrengung der Einbildungskraft zu erkennen.

5) Eine nicht unbedeutende Grotte gleicht einem mit mannichfachen Stauden und niedrigen Gewächsen angebauten Garten; sie wird nach dem Namen Sr. kaiserl. Hoheit des Erbprinzen von Oestreich »der Garten Ferdinands« benennt.

6) Die schätzbare Vorsorge und Erinnerung einiger unvergeßlichen Bekannten in Triest hatte die Beleuchtung der Grotte und zugleich die Veranstaltung angeordnet, daß ein dem Dichternamen des Verfassers entsprechendes Sternbild in der Höhe der Grotte die Reisenden überraschte.

7) Die erst vor einiger Zeit entdeckte und zugänglich gewordene Turnierhöhle ist die umfänglichste und schönste unter allen. Hier schließt sich gewöhnlich die Wandrung der Beschauenden, obwohl bis an das Ende der Grotten eine fast eben so große Weite als die zurückgelegte bevorstünde; aber nur selten wird wegen der oft gefährlichen Gänge und da das Gesehene einige Stunden Zeit erheischt, der ohnehin noch nicht zweifellose Endpunkt der Grotte aufgesucht.

79.

Sonntagsmorgen auf Reisen.

Unfern Pettau.

13. October.

Nebel und Gewölk zerstreuten
sich vor hoher Sonnenbahn
und es kündet Glockenläuten
uns den Sonntagmorgen an.
Holder Ton, der allerwegen
dem empor gehobnen Geist
Gottes Frieden, Gottes Segen,
Beistand, Hülfe, Trost verheißt!

Zwar er ruft zur Tempelpforte;
dennoch ist der Geist des Herrn
im Gefühl auch sonder Worte
nimmer von dem Herzen fern;
scheucht, wenn des Verhältniß Walten
uns versagt der äusern Pflicht,
Lauheit von uns und Erkalten,
weckt im Herzen innres Licht.

Denn das ist die hohe Lehre
welche Christus uns verließ:
daß der Geist uns Ihn verkläre,
der uns seinen Geist verhieß.
Wer im Glauben treu erfunden,
ihm sind durch den Paraclet
seiner Andacht stille Stunden
schon zum Sonntagsfest erhöht!

80.

Reisebriefwechsel.

a) Der Liederkreis an die Reisenden.

Dresden, am 13. Septbr. 1822.

Wo ihr auch seyd, wohin ihr euch gewendet,
Euch folgt der Blick der treuen Freunde nach.
Die Kunde die so freundlich ihr gesendet
Die gleich dem Blitz aus dunkeln Wolken brach,
Hat nur die Nacht auf kurze Zeit erhellet,
Mit höhrer Sehnsucht unser Herz geschwellet.

Ob ihr auf Alpen hocherhaben stehet,
Ob in das Thal sich euer Fuß versenkt,
Ob euch der Duft Hesperiens umwehet,
Ob euch ein Gletscher seine Kühlung schenkt,
Wo ihr auch seyd, wir sind mit euch gegangen,
Denn unser Geist hält innig euch umfangen.

So pilgert denn im treuvereinten Bunde
der Mild und Kraft, des Wissens und der Kunst!
Es bringe neuen Reichthum jede Stunde,
und jeder Tag den Musen neue Gunst!
Und frisch und klar, wie Alpenwässer rauschen,
Mögt ihr Entzücken um Entzücken tauschen!

Doch wo sich euch das Herrlichste entfaltet,
Wo tiefer sich das Herz ergriffen fühlt,
Wo sich Natur mit sanftem Reitz gestaltet
Und wo das Meer Hauch Gottes tief durchwühlt,
Da denkt an uns! — Wir kennen keine Ferne;
Die Boten sind von euch uns Sonn' und Sterne.

---

b) Den Freunden des Liederkreises.

Antwort.

Warasdin, 13. October 1822.

Wo wir jetzt sind? Wohin wir uns gewendet?
Wie's uns ergangen? Was sich hoffen läßt?
zeigt dieses Blättchen für euch abgesendet
aus einer Herberg auf der Fahrt nach Pest.
Ihr fragt verwundert: Wo wir hingerathen?
Die Antwort lautet: Unter die Kroaten!

Nicht anders! Dieser Hauptort der Gespannschaft
die ihr den Namen gab, heißt Warasdin.
Bekanntlich ist verpflichtet hier die Mannschaft
auf jeden Wink sogleich ins Feld zu ziehn,
doch fürchtet nichts! Wir bieten auch im Briefe
euch insgesamt die friedliche Olive!

Vollendet ist die Halbschied hier der Weite
die von Triest aus uns von Aßód trennt.
Zwölf Stunden — setzt den Mittag man bei Seite —

mehr ist nicht täglich Reisenden vergönnt,
die sich vor Nachtzeit, Wässern und Banditen,
vor schlechtem Weg und vor Gewittern hüten.

Vereinigt zwar hat dieß uns nicht betroffen;
doch wie's auf dem Luzernersee erging,
Lago Maggiore täuschte unser Hoffen —
Meduna unter Blitzen uns empfing,
uns unter Regen Udine entlassen —
das läßt sich nicht in kurze Strofen fassen.

Viel Schönes sahn wir fast an jedem Tage;
nur sucht' ich nicht auf dem Mont Blanc mein Heil;
auch war bei mir von Gletschern nicht die Frage,
sie schienen mir vom Weiten etwas steil,
drum hielt ich mich zu der bequemen Klasse
die sie bewundern nur von Bern's Terrasse.

Verzeichnet hab' ich in Erinnrungsblätter
der Reise Summa; was ich niederschrieb
im Wagen oft, oft unter Wind und Wetter,

an Ort und Stelle wie der Geist mich trieb,
es ist skizzirt nach strenger Wahrheit Zügen,
drum kann es mir für die Erinnrung gnügen.

Und diese euch, die wir im Geist oft schauten
gewidmet, bürgt für wandellosen Sinn.
Sie führt zu euch, den uns im Geist Vertrauten,
uns einzeln, zieht zu jenem Kreise hin,
der, da ihn Freundschaft schloß, die Kunst geründet,
die Herzen festhält, die sich ihm verbündet.

81.

Nachtreise.

Zwischen Besnygo und Aßód.

16. October.

Ruhe nach dem Tagsgewühle,
   Sternenschein in heitrer Nacht,
o wie habt ihr die Gefühle
   mir im Busen angefacht!

In den Thälern, in der Haide
   waltet Stille überall,
nur die Heerde auf der Weide
   kündet an der Glöcklein Schall.

Wo das Tageslicht verronnen,
   lichter hin ein Goldstreif zieht;
Neumond hat noch kaum begonnen
   aber Hesperus erglüht;

Spiegelt ab sich im Gewässer
   vor dem Kloster, wo das Licht
einer ew'gen Lampe blässer
   sich am Kirchenfenster bricht.

Weilst du als Chorag der Sterne
   über'm Elbstrom, Hesperus,
bring den Freunden in der Ferne
   früh dann meinen Morgengruß!

82.

Ungarn.

Welch weites Land, dort steigend zu Karpathen
vom Plattensee dem hier wir nahn!
Ein Königreich umfassend Königstaaten;
Juwel gefaßt in Filigran!

An Fruchtbarkeit gleich Austrien und Böhmen,
reich an Gebirgen wie Tyrol,
was mangelt ihm an Seen, Wäldern, Strömen,
für Landeswohlfahrt, Völkerwohl?

Wo Pflug und Egge, Kähne, Fischernetze,
des Waldbaus Axt, des Jägers Speer,
vollkräftiger Natur verborgne Schätze
für Fleiß eröffnen und Verkehr?

Wo selbst die Gnomen sich dem Licht enthüllen —
sie geben ihre Schätze frei!
Und alle Thyrsusranken blühn und füllen
dir, Tharczal, Keller, — dir, Tokai!

Dann bieten Binnenstädte, ferne Marken,
bald mit dem schönen weißen Stier
bald auf der Donau reichbeladnen Barken
die Gaben eigner Fluren dir;

O Schwesternstadt,[1]) getrennt vom Silberbände
des Stroms, wo links sich die Moschee
vordem erhob an Ofen's Weinbergstrande,
samt Moslembad und Minaré.[2])

Wo rechts am Thal Pest[3]) den mit Müh verdienten
Landbauerwerb für Handel nützt,
sich auf den Dreizack, den mit Schilf umgrünten,
die stolze Donaunajas stützt;

Den sie — man schaut die Wahrheit dieser Sage —
zum Zauberstab verwandelt, schwingt,
und dem am Donaubord bei jedem Schlage
ein neues Prachtgebäu entspringt.

Heil dir, du Volk der kräftigen Magyaren,
dir Urvolk, wo die Väter schon
gezückten Schwerts, gelobten zu bewahren
Theresia's verehrten Thron!

Du Kriegervolk, das jenen edlen Mauren
berühmt noch durch Alhambra, gleicht;
dein Grenadier ein Titansohn, Centauren
die Reuterschaar, gewandt und leicht!

Du, Männervolk, das, sich in festen Zügen
ausprägend, Altes nicht verstieß,
bevor das Neue, wie dein Erz gediegen,
sich als vollöthig ihm erwies!

Drum Heil in Eintracht diesen schönen Landen,
wo einst Hunyad-Corvin 4) gebot,
dem Moslemheer Held Moriz 5) widerstanden,
und Zrini 6) fiel im Opfertod!

Anmerkungen.

1) Ofen, (Buda) Hauptstadt Ungarns, am westlichen Ufer der Donau gelegen. In der Umgegend wird viel Wein, besonders rother, gewonnen. Spuren der ehemaligen türkischen Oberherrschaft zeigen sich in den noch wohlerhaltenen warmen Bädern, auch in den Ruinen von Moscheen u. s. f.

2) Minaré (oft auch Minaret — Minareton —) ein Thurm von dessen höchster Außenseite herab der Muezzin mit einem Rufe, dessen Schlußwort: Alla Hu! tönt, die Einwohner der Stadt zum Gebet auffodert.

3) Pest und Ofen sind durch eine gewöhnlich aus 46 bis 47 Pontons bestehende Schiffbrücke verbunden, die mit ihren feststehenden Landjochen eine Länge von 240 Wiener Klaftern und eine Breite von 4 Klaftern 4 Fuß hat. 1795 zählte man in Pest 2581 Häuser, im Jahre 1821. 3859. — ein höchstbedeutender Zuwachs. M. s. vollständige Beschreibung der Königl. Freistadt Pest in Ungarn, von Franz Schams. Pest 1821. Hartlebens Verlag.

4) Mathias Corvinus, ein Sohn des Johann von Hunyad. Beide große um Ungarn hochverdiente Männer nennen, heißt sie rühmen. M. s. Mathias Corvinus, König der Hungarn und Herzog von Schlesien. Von Feßler. Breslau 1806. bei Korn. 2 Theile.

5) Herzog Moritz von Sachsen zog 1542 als freiwilliger Beistand mit fünf Compagnieen und einer Schwadron sächsischer Edelleute zu dem vom Kurfürst Joachim II. von Brandenburg befehligten gegen den Erbfeind der Christenheit in Ungarn kämpfenden Reichsheer. Bei der Belagerung von Pest griff er einen Trupp türkischer Reuter an, sein Pferd ward erschossen. Der Herzog war zu Boden geworfen, umringt, sein Casquet ihm vom Kopf geschlagen; die Türken drangen auf ihn; er würde unfehlbar getödtet oder gefangen worden seyn, hätte nicht sein treuer Leibpage Sebastian von Reibisch, genannt der Schnäuber, sich auf ihn geworfen und die Säbelhiebe aufgefangen bis Rettung herbeikam.

6) Niklas Graf Zrini, Feldherr Kaiser Ferdinands I. Ban von Croatien, Dalmatien und Slavonien, Tavernikus in Ungarn, geb. 1518. der ungarische Leonidas; starb den Heldentod in einem Ausfalle des von ihm wider die ganze türkische Heeresmacht unter dem siegreichen Grosherrn Soleymann vertheidigten Szigeth, am 7. Septbr. 1566. M. s. Jos. Frh. v. Hormeyr österreichischen Plutarch. 7. Bändchen, 2. Abthl. S. 91. flg. Wien 1807. bei Anton Doll.

83.

Grosthat im Stillen.

Der Kaiser *) war von Türkenschaaren
verfolgt — unrettbar, wie es schien.
Es schaun's sechs Reuter der Magyaren —
sie haun sich durch, sie retten ihn.

„Wie heißt ihr?“ fragt der Kaiser: „Leuten
so tapfer, soll mein Dank — der Lohn —“
„— Magyaren heißen wir!“ — so reuten
zurück sie schweigend zur Schwadron.

*) Kaiser Joseph der Zweite.

62.

Warsany[1])

28 October.

Wie die Fruchtbarkeit mit der Kultur
sich vereint im Feldstrich der Magyaren,
kannst du hier auf Warsany's Flur
mit erfreutem Blick gewahren.

Ein Gehöft, erbaut mit Umsicht, schirmt
Wollenheerden in getheilten Räumen;
für die Folgejahre thürmt
Vorrath sich empor in Feimen.

Unfern liegt die weite Meierei,
eigne Wirthschaft sorglich zu verwalten;
denn der Pusta[2]) Recht giebt frei
abzuweichen von dem Alten.

Hier der Tretplatz,[3]) wo das goldne Korn
von der Spreu sich trennt bei Rossestritten,
dort im Raum umschränkt vom Dorn
Speicher unter Halmenhütten;[4])

Oder wo, geborgen manches Jahr,
reife Frucht gediegner Körnerfülle
ruht im räumlichen Granar [5])
unter der gewölbten Hülle.

Läutend trabt der breitgehörnte Stier
Abends hin zum Stall belegt mit Bohlen,
die Tyrolerkuh grast hier,
neben ihr das muntre Fohlen.

Ueber jenen Dörfern, wo besonnt
Kirchen unter weißen Häusern glänzen,
scheinen an den Horizont
Wiesenebenen zu gränzen.

Einmal noch grüßt Matra's Berge,[6]) fern
sich verlierend in umwölkten Sphären;
denn schon mahnt der Abendstern
uns, nach Assód heimzukehren!

Anmerkungen.

1) Ausgesprochen: Warschan.

2) Eigentlich eine Rodung mit darauf ausgesetzten Wohnungen; aber auch ein von Belastung und Gemeinheiten befreites mit Frohnen nicht versehenes Grundstück: (Praedium.)

3) In dem fruchtbaren Ungarn werden die Garben nicht gedroschen, sondern vom Vieh auf dem immer den Wirthschaftsgebäuden nahe gelegenen Tretplatze ausgetreten.

4) Die in Ungarn gewöhnlichste Aufbewahrungsweise, besonders bei kleinen Feldbesitzungen.

5) Granar, die bei größern Landwirthschaften wohleingerichteten Fruchtspeicher, wo das Getreide in gemauerten Höhlungen, unter guter Bedachung oft Jahrelang ohne einige Beschädigung verwahrt wird.

6) Matrasgebürge im Hintergrunde des unfern von dem freiherrl. podmanitzkyschen Schlosse Aßód gelegenen Warsany.

85.

Spätherbst in Ungarn.

Zwischen Neudorf und Nesmely.

Stiere grasen an den Hügellehden
denen oft die Donauwelle naht.
Milden Spätherbst's dünne Silberfäden
überspinnen die gefurchte Saat.

An den weißen Häusern, die gleich Zelten
schnurgrad durch das Dorf die Gasse ziehn,
findet man zwar Feueröfen selten
aber öfters Fensterjalousie'n.

Oft auch rankt am kleinen Haus in grüner
Schmuckguirlande jenes Wunderkraut,
das, veredelt in den Dalmatiner,
spät noch Nicot's Weihrauchtempel baut. [1])

Abgepflückt ist auch der Schmuck der Gärten,
dieser Taffetapfel blaßgestreift; [2])
aufgeschnürt muß jene Schote härten
purpurroth zum Paprika [3]) gereift.

Abgelesen sind die süßen Beeren
von dem Weinstock, die nun bandenfrei
in den weiten Kellerräumen gähren
für den Ruhm von Menesh und Tokai.

Freit Vertumnus Ceres einst, dann wählen
sie zum Wohnsitz sicher diese Flur;
aber dann darf zum Vertrieb nicht fehlen
er der Ländereiniger, Merkur.

Anmerkungen.

1) Die geerndtete Tabakspflanze (Nicotiana nach Nicot, durch den sie zuerst bekannt ward,) wird in Ungarn oft in Guirlanden an den Häusern getrocknet. Dalmatiner ist eine der vorzüglichsten Arten des ungarischen Rauchtabaks.

2) Taffetapfel, eine den borsdorfer Apfel fast noch übertreffende Apfelart.

3) Paprika, ungarischer Pfeffer.

86.

Abschied von Wien.

9. November.

Leb wohl o Wien! drei Tage sind verflossen
und morgen früh hält schon
— nicht Gott Apoll mit seinen Feuerrossen —
(denn Nebel sind auf uns herab gegossen)
nein — an dem Wagenschlag der Postillion.

Drei Tage nur, — und wären es drei Wochen
zu wenig für Ertrag
des Forschens, wo wir Blüten kaum gebrochen,
wo Herrliches, das fern uns angesprochen,
noch unbenutzt und doch zur Seite lag.

Drei Tage nur! — Sie schwanden gleich Minuten
im wechselnden Genuß
des Schönen immer einend sich dem Guten!
So eilen deiner Donau rasche Fluten
im nimmerrastenden Erguß!

Und nur verstattet war's zu überblicken
was deine Grenze faßt;
den meilenlangen Raum, getheilt durch Brücken,
die Plätze all die deine Mitte schmücken
und deiner Kaiser alten Burgpalast;

Wo ehrfurchtsvoll wir Josephs Standbild [1]) nahten
das einfach sich erhebt;
des Herrschers der im Ruhm vollbrachter Thaten
und sichrer noch im Keime reicher Saaten
für alle Zeit in Aller Herzen lebt.

Wie hier sich Zauner's Kunstwerk dem Gemüthe
befreundet, so bewahrt
im wechselvollen Ausdruck, Kolorite,
es tief all der Gebilde Reitz und Blüte
im reichen Schatz des Belveder geschaart.

Sankt Stephan tritt aus tiefer Nebelhülle —
ein Geisterbild, hervor,
daß es das Herz in seiner Wölbung Stille
mit Staunen, Andacht und Begeistrung fülle;
hoch ragt sein Thurm und theilt den Wolkenflor.

Des Wandrers Schritte fesseln diese Säulen
am Portikus voll Pracht.
Wo milde Priester arme Kranke heilen,
wo Demut waltet, Wohlthun, Liebe weilen
wird, edler Borromäus, dein gedacht! [2])

Wie preis' ich es, das Denkmal so die Trauer
der besten Gattin weiht! [3])
Hier lebt der Marmor! Wäre seine Dauer
vergänglich, dennoch bliebe dem Beschauer
Erinnerung für alle Folgezeit!

Bedarf des Alterthums dieß Kunstgebilde
für ächter Kenner Gunst?
Grabt aus im äginetischen Gefilde
dasselbe Werk; gesammte Künstlergilde
nennt es antik und Canon für die Kunst.

Doch Marmor ist vergänglich, selbst aus Blöcken
Carrara's, dauernd währt
was Menschenwohl befördert im Entdecken
des Reichthums der Natur, und im Erwecken
des Fleißes den die Wissenschaft belehrt.

Heil Ihm, der dieß im hohen Sinn erwägend,
Eezeugnisse des Lands
durch Kunst verschönt, für Kenntniß nieder-
legend,
Nacheifrung durch Belehrungen erregend,
der Polytechnik bot den Bürgerkranz! — 4)

Daß Dürftigkeit nicht hülf- und trostlos leide,
der eignen Arbeit Fleis
die Waise nähre und den Armen kleide,
das kräftigt, stützt und schirmt das Staatsgebäude!
Schwer sind die Müh'n, doch köstlich ist der
Preis!

Viel ist, o Wien, auch hier für dich gelungen,
wo Dank vom Krankensaal
schon oft sich zu den Wolken aufgeschwungen! 5)
O fahre fort! Nichts bleibe unerrungen!
Beharrlichkeit erreicht das Ideal!

Kannst du den Preis, den herrlichen, verdienen,
der nur für Opfer krönt,
wird jedes Lustgefild dir heiter grünen,
wird jede Kunst, die dir auf deinen Bühnen
den Abend kürzt, im Selbstgefühl verschönt.

Mir aber sei, wenn neuer Lenze Segen
die Donauufer schmückt,
dein Prater grünt in vollen Laubgehegen,
vergönnt, den reichern Kranz dir darzulegen
aus Blumen, frisch auf deiner Flur gepflückt.

Anmerkungen.

1) Die Ritterstatue von Bronze, dem Kaiser Joseph II. vor der K. K. Hofbibliothek im Jahre 1806. errichtet; Zauner verfertigte sie.

2) Die Pfarrkirche zum h. Carl Borromäus auf der Wieden. Auf der dreieckigen Spitze des auf, sechs corinthischen Säulen ruhenden Portales sind in weißem Marmor die Verheerungen der Pest vorgestellt, welche kurz vor der Erbauung dieser Kirche in Wien wüthete. Zu beiden Seiten der Kirche stehn zwei hohle mit Wendeltreppen versehene Säulen, an denen in halb erhabener Arbeit die Thaten und der Tod des Heiligen, dem die Kirche gewidmet ist, dargestellt sind. Die Kapitäler zur Säule sind mit vier vergoldeten Adlern besetzt deren ausgespannte Flügel das Geländer bilden.

3) Uxori optimae Albertus, einfache und ausdrucksvolle Worte auf dem Architrave über der Eingangs = Pforte, des in die Augustinerkirche der Erzherzogin Christina errichteten Denkmals.

4) Das polytechnische Institut am Eingange der Vorstadt Wieden, 1815 gestiftet. Ein neurer sonst keineswegs für Wien partheiischgesinnter Reisender, giebt dieser trefflichen Anstalt folgendes Zeugniß: »Bei einer öffentlichen Prüfung wurden von vielen Schülern dieser Anstalt aus der Physik, allgemeinen technischen Chemie, reinen Elementarmathematik, Maschinenlehre u. s. f. so schöne

Proben ihres Fleißes abgelegt, daß wir in Verlegenheit kamen, ob wir den Schülern oder den Lehrern einen höhern Tribut der Achtung zollen sollten. Doch letztere sind zum Theil schon durch ihre Jahr- und Lehrbücher (8 Bände, Wien bei Gerold) über alles Lob erhoben; ein so einflußreiches Institut konnte aber auch nur unter der Leitung einer so unermüdeten Thätigkeit als die des höchstberühmten Directors Prechtl gedeihen; und es ist zu hoffen, daß dasselbe in jedem Jahre auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit wird gebracht werden.«

5) Das allgemeine Krankenhaus, ein mit sieben Höfen umgebenes weitläuftiges Gebäude, wo jährlich in 111 Zimmern bis 17000 Kranke auf 2000 Betten besorgt werden.

87.

Wintermorgen.

Schlan.

15. November.

Von Wolken überkleidet
im Tagesanbruch scheidet
almählig Hesperus.
Im Hintergrunde schweifen
des Osten lichte Streifen
wie ein azurner Fluß;
pfeilschnell emporgehoben
beut dort der Feuergloben
der Erde seinen Morgenkuß.

Er wärmt die eisigkalten
gefurchten Ackerspalten,
das todte Wiesenthal;
der Bäche leichte Hülle,
gießt hin Demantenfülle,
streut schimmernden Opal.
So spürt des Mitleids Regen
der Güt' und Liebe Segen
ein rauhes Herz troz Erz und Stahl!

Es überziehn die Wiesen
Baumschatten ähnlich Riesen,
sie schweifen über'm Teich.
Im Sonnenlicht, dem höh'ren,
erglänzt der Wald von Föhren,
das niedre Kniegesträuch. —
So leiten und umschweben
Gestalten uns im Leben
bald sonnenhell, bald mondenbleich!

Es liegt das Boot entmastet;
der Fleis des Pflügers rastet;
doch tönt der Doppelschlag
von den entfernten Tennen.
Gewinn darf jetzt vergönnen
der heiße Aerntetag. —
So bleibt, jenseits der Grenze
des Seyns, für schönre Lenze
uns der verfloßnen Zeit Ertrag!

88.

Denkmal

der in der Schlacht von Culm (30. August 1813.) gefallenen Krieger, errichtet in Arbesau. [1])

Kennt im leitmeritzer Gau
ihr das Dörflein Arbesau?
Wenn ihr dort die Höh erstiegt
es vor euern Füßen liegt.
Rings das Land das ihr umschaut
ward von Kriegerblut bethaut.

War ein blutiger heißer Tag
als man kämpfte hier ehrenvoll!
Was Verzweiflung und Muth vermag
diese Stätte bezeugen soll.

Aus dem Dörflein, bergverwallt,
der Kanonendonner hallt,
Antwort giebt das Felsenreich;

Helden stehen felsengleich,
In das culmer Thal dringt Kleist, [2])
und der Tiger ist umkreist.

Wütend stürmte die Feindesmacht
die vor Dresden den Sieg gewann.
Preußens König ordnet die Schlacht;
ihm zur Seite kämpft Ostermann.

Von der Kugeln heißem Brand
Arbesau in Flammen stand;
ungeheurer Feuerring
den vom Feind der Feind empfing!
Oestreichs Reuterschaar dringt scharf [3])
in den Feind, bis sie ihn warf.

Rastlos wechselnd der Sieg sich kehrt
endlich zum Recht und zur Heldenkraft;
und der Gallier streckt das Schwert,
Vandamme erliegt in Gefangenschaft.

Das war die Schlacht die lange Schmach
getilgt, das fremde Joch zerbrach!
Der König vor dem Herrn der Welt
sammt seinen Schaaren niederfällt,

und tausend Zungen sangen hier:
„Herr Gott, Herr Gott, wir danken dir!“ 4)

Zu dem Denkmal von Eisen kehrt
sich der Blick; darauf die Inschrift stand:
„die gefallenen Helden ehrt
dankbar König und Vaterland.“

---

1) Die Inschrift in Eisenguß:
die gefallenen Helden ehrt
dankbar König' und Vaterland.
Sie ruhen in Frieden.

2) Am 30ten August um 11 Uhr kam der General von Kleist von Nollendorf herab den französischen Truppen in den Rücken.

3) Das österreichische Dragonerregiment Erzherzog Johann unter dem Obersten Sück.

4) Am 1ten Septbr. 1813. auf freiem Felde unweit Culm.

89.

Sie ruhen in Frieden!

Inschrift des vorbezeichneten Denkmals.

Brecht den letzten Flor der Wiesen,
den der Spätherbst noch uns freundlich schenkt,
die ihr erzgepanzert Schlachten lenkt
Odins Kriegsgefährtinnen, ihr Disen! *)

Manchen Tapfern, den ein glüher
Eifer zum Entscheidungskampf gestählt,
habt ihr für Walhalla auserwählt,
Todesbotschaft ihm verkündet früher.

Kränzt dieß Denkmal! Tanzt in Kreisen!
Eisen war der Knechtschaft Kettenband!
Eisen lös'te sie in Kriegerhand,
drum bewahrt der Helden Ruhm das Eisen.

Sie ruhen in Frieden!
Höheren als die Welt geben kann,
hienieden,
genießen sie fortan!

Sie ruhen in Frieden,
Welcher beschieden
für Ewigkeit
dem, der, wenn Pflicht gebeut,
Opfer und Tod nicht scheut!

---

*) Disen oder Walkyrien, Todtenwählerinnen, Jungfrauen Odins; in Helm und Panzer richten sie auf flüchtigen Rossen Odins Botschaft aus.

90.

Rückkehr ins Vaterland.

17. November.

Wie das öde Weltgestade
  dicht in Wolkenströmen raucht,
sind die Berge, Thäler, Pfade,
  hier in Nebel eingetaucht;
röthlich, von dem Frost verdorben,
  weht am Baum manch einzeln Blatt,
und das Land liegt wie erstorben,
ähnlich einer von den Sorben
  ausgewählten Ruhestatt! [1])

Krächzen doch nur scheue Raben
  wo sonst Philomele sang!
Stille jetzt! Nur Rossestraben
  leiht der Erde hohlen Klang.
Als bergabhin an erstarrten
  Fluren das Gebirg sich neigt,
führt der Hochweg zum erharrten
Zielpunkt, wo der Wintergarten
  unsers Vaterlands sich zeigt.

Sei'd gegrüßt uns, ihr Gefilde,
zwiefach in der Näh uns lieb,
deren Reiz im fernen Bilde
stets uns unvergessen blieb!
denn, wie reich das Ausland lohne
alle Mühn der Reisezeit,
dem willkommnen Sachsensohne, —
fühlt er doch sich von der Zone
des Geburtslands, wie gefeit!

Holde Fee dieser Auen,
die du mütterlich erkiest,
wo durch Liebe, durch Vertrauen
du die Herzen an dich ziehst,
glänzend wie ein wunderbares
Ideal vorüberschwebst,
und die Trümmern, welche Ares
jüngst hier häufte, doch als wahres
neues Paradies belebst; 2)

Die in Freibergs Erzreviere
ädle Schachten abgeteuft
und der Elbe Naias ihre

Eisenfessel abgestreift, [5])
ja, mir hat dein Gruß verkündet
daß dieß Land, durch Recht erhöht,
mit den Tugenden verbündet,
fest, wie dort auf Fels begründet
jene Königsveste [4]) steht!

Anmerkungen.

1) Zufolge der in neuern Zeiten besonders in der Oberlausitz geschehenen Entdeckungen, wählten die Sorben, Serben (Slaven) ihre Begräbnißstätten fast durchgängig an den Straßen, aber in öden unfruchtbaren Gegenden und sandigen Plätzen.

2) Die Straße von Teplitz nach Dresden führt durch Gegenden, welche in den letzten Kriegen durch Brand und Verwüstungen aller Art sehr viel gelitten; dennoch ist jede Spur dieser Verheerungen jetzt verschwunden. — Paradise regained! —

3) Durch die erleichterte Elbschiffahrt.

4) Die von der Straße von Zehista nach Dresden dem Reisenden in einiger Eetfernung sich zeigende Bergfestung Königstein.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nostitz und Jänckendorf, Gottlob A. E. <<von>>,

Erinnerungsblätter eines Reisenden im Spätsommer 1822

Leipzig 1824

P.o.germ. 1014 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115659-4